

SOZIALMORAL

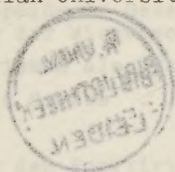
Jorge Riezu

1961

S O Z I A L M O R A L

nach Auguste Comte

Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktor-
grades der Philosophischen Fakultät der Ludwig-
Maximilian-Universität zu München



vorgelegt von

Jorge R i e z u

aus

Pamplona - Spanien

München 1961

Referent: Prof. Helmut Kuhn

Koreferent: Prof. Martin Keilhacker



Tag der Promotion: 27. Juli 1961

Die Sozialmoral Auguste Comtes

I. Teil

Allgemeine Übersicht

	Seite
1. Biographische Angaben	4
a) Vorbereitungszeit (Erste Epoche)	4
b) Zweite Epoche	7
c) Dritte Epoche	9
d) Die Entwicklung Comtes	12
e) Historische Gegebenheiten	15
2. Die Natur des Positivismus	16
a) Das enzyklopädische Gesetz oder die Rangordnung der Wissenschaften	22
b) Der Positivismus als System	27
c) Terminologie Comtes	31 a
3. Ziel und Zweck des Positivismus	32

II. Teil

Darlegung

1. Notwendigkeit einer Moraltheorie	37
a) Unzulänglichkeit der früheren Moraltheorien	38
b) Vorrang der Moral	42
2. Natur der positiven Moral	43
a) Entwicklungsprozess und Funktion der positiven Moral	48
b) Andere allgemeine Merkmale	50
c) Umfang der Moral	54

d) Begriff des "Moralischen" und "Unmoralischen" bei Comte	57
e) Das Prinzip der positiven Moralordnung: die universale Liebe	59
3. Moral als Sozialmoral	62
a) Die höchste Norm der Moralität: die Soziabilität	67
b) Das Grosse Wesen ("Le Grand Etre") - Die Menschheit	71
c) Das Individuum: seine Rolle in der Gesellschaft	75
d) Personale Moral in der Beziehung zur Sozialmoral	77
4. Das Problem der Freiheit	79
5. Begriff der Pflicht und des Rechts	81
6. Familie - Frau - Eigentum	83
7. Die positivistische Religion	88

III. Teil

Kritisches Urteil

1. Originalität Comtes	91
2. Prinzipien allgemeiner Kritik	92
a) Negierung des Absoluten	99
b) Einomie: Phänomen - Gesetz	102
3. Metaphysik und Theologie haben keinen Sinn	105
a) Agnostizismus Comtes	108
b) Antitheismus als Form des Atheismus	110
4. Folgen auf dem Gebiet der Moral	111
a) Das Prinzip der Substitution in der Struktur der Sozialmoral	114

5. Leugnung der menschlichen Freiheit 118

a) Substitution des persönlichen
Standpunktes durch den kollektiven . . . 120

b) Intellektueller Despotismus 123

Coste ist nicht so sehr als Repräsentant eines "Systems",
sondern mehr als Vertreter und Ausdrucks einer Epoche.
In der eine neue geistige Bewegung ihren Anfang nimmt.

Schlussfolgerung 125

Bibliographie 128

definitiven und absoluten Wert erlangt. Wir wollen
nicht behaupten, dass Coste der einzige und ausschlag-
gebende Repräsentant seiner Epoche sei. Vielleicht ist er
auf Grund seiner absoluten _____ und seiner Erhabenheit
von besonderer Bedeutung. Das Erhabene sollte sich
im intellektuellen Bereich vollziehen und auf sozialer
Ebene vollenden.

Innerhalb des sozialen Bewusstseins ist der Moral eine Auf-
gabendarstellung, eine Verantwortung zugeordnet. Moral, der
eine wissenschaftliche Revision und eine neue "Systemati-
sierung" zuzuschreiben war von Teil nach durchgeführt, gelang
es jedoch nicht, die Moral zu systematisieren, weil
letztlich die Begründung menschlicher Verhaltensweisen
der Moralordnung von Anfang an keine nur intellektuell-
wissenschaftliche war.

Demnach verleiht Coste wiederholt in seinem Werk von
einer "moralischen Ordnung". Aber wenn auch von einem
System der Moral in wissenschaftlicher Hinsicht nicht
die Rede sein kann, so ist es doch möglich, gewisse ein-



Digitized by the Internet Archive
in 2026

E I N F Ü H R U N G

Comte ist nicht so sehr als Schöpfer eines "Systems", sondern mehr als Vertreter und Ausdruck einer Epoche, in der eine neue geistige Bewegung ihren Anfang nimmt, von konkretem Interesse. Unter diesem Gesichtspunkt behandeln wir ihn hier, d. h. als Ausgangspunkt einer geistigen Bewegung, in der die soziale Kategorie einen definitiven und absoluten Wert erlangt. Wir wollen nicht behaupten, dass Comte der einzige und originellste Repräsentant seiner Epoche sei. Trotzdem ist er aufgrund seiner absoluten Forderungen nach Erneuerung von beachtlicher Bedeutung. Die Erneuerung sollte sich im intellektuellen Bereich vollziehen und auf sozialer Ebene vollenden.

Innerhalb des sozialen Bereiches ist der Moral eine aufbauende, strukturierende Funktion zugedacht. Comte, der eine wissenschaftliche Revision und eine neue "Systematisierung" einleitete und zum Teil auch durchführte, gelang es jedoch nicht, die Moral zu systematisieren, weil letztlich die Negierung unerlässlicher Voraussetzungen der Moralordnung den Versuch bereits zur ~~Aus~~ichtslosigkeit bestimmte.

Dennoch spricht Comte wiederholt in seinen Werken von einer "moralischen Ordnung". Aber wenn auch von einem System der Moral in wissenschaftlich exaktem Sinne nicht die Rede sein kann, so ist es doch möglich, gewisse ein-

heitliche Strukturen und innerlogische Verklammerungen der sozial-moralischen Behauptungen aufzuzeigen und auf diese Weise Comte als Ausgangspunkt einer soziologischen Bewegung zu sehen.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in drei Teile:

Teil 1 hat einleitenden und allgemeinen Charakter und umfasst das Leben Comtes sowie die Methode und das System des Positivismus. Wir erachteten diesen Teil als notwendig, da die Gedankenwelt Comtes besonders eng mit seinem "Erleben" verwoben ist, und weil viele seiner Behauptungen über die Moral Folge seiner methodologischen Prämissen sind und nur unter dem Aspekt seiner allgemeinen "systematischen" Behauptungen verstanden werden können.

Der Teil 2 umfasst die "systematische" Darlegung der Denkweise Comtes in bezug auf den Bereich der Moral und die Sozial-Moral. Wir haben die allgemeinen und in den einzelnen Werken enthaltenen Behauptungen zusammengefasst und versucht, sie in eine bestimmte systematische Ordnung zu bringen und im Rahmen des Systems Comtes zu erklären. In seiner Darlegung fehlen wesentliche Gesichtspunkte, die zu jeder moralischen Ordnung gehören; der Grund dafür liegt in der Lückenhaftigkeit der Philosophie Comtes.

Im Teil 3 erfolgt die kritische Beurteilung, die von methodischen und systematischen Gesichtspunkten aus durchgeführt wurde. Darin werden die wesentlichen Negationen metaphysischer und ethischer Grundwahrheiten aufgezeigt sowie Behauptungen als irrtümlich und unzureichend dargelegt.

Wenn auch Comte und seine geistige Einstellung zum grossen Teil überholt und vielleicht gar schon vergessen ist, so lebt doch der positivistische Geist, den er proklamierte, unbewusst oder bewusst in der modernen Gesellschaft fort. Ebenso ist der soziale Formalismus, auf den sich fast durchweg seine Auffassung von der Moral beschränkt, in weiten Teilen der heutigen Gesellschaft die einzig anerkannte und wirksame Moral.

Die Sozialmoral nach Auguste Comte

I. Teil

Allgemeine Übersicht

1) Biographische Angaben

Das Leben Comtes und seine philosophische Tätigkeit sind eng miteinander verbunden und erklären sich gegenseitig. So sind die drei Hauptabschnitte seiner Lebensgeschichte zugleich als Etappen seiner Gedankenentwicklung anzusprechen.

In Übereinstimmung mit der Mehrheit der Autoren können wir einen ersten Abschnitt der sogenannten "Vorbereitung" (Préparation) unterscheiden, welcher die Jahre von 1798 bis 1822 umfasst. In dieser Zeit beginnt seine geistige Arbeit.

Einen zweiten Abschnitt, die sogenannte "Festlegung" (Fondation), von 1822 bis 1842, in der sein Hauptwerk entsteht: "Cours de philosophie positive", und einen dritten Abschnitt der "Verfassung" (Constitution) von 1842 bis zu seinem Tode am 5. September 1857.

a) Vorbereitungszeit: (1718 - 1822)

Isidoro Auguste Marie Javier Comte wurde am 19. Jan. 1798 im Schosse einer katholischen, traditionsreichen und strengen Familie in Montpellier geboren. Er besuchte das Gymnasium seiner Geburtsstadt und trat 1814 in die Ecole Polytechnique in Paris ein, ein Jahr vor dem üblichen Eintritts-

alter. Seine Biographen weisen auf eine gewisse geistige Frühreife des jungen Comte hin. Er studierte dort von 1814 bis zum Jahre 1816, in dem die Schule von der Restaurationsregierung geschlossen wurde, wegen des jakobinischen Geistes angeblich, der dort geherrscht haben soll.

In dieser Zeit seiner grundlegenden Ausbildung lebt Comte in einer äusserst wissenschaftsgläubigen Umwelt, die ganz auf den Fortschritt vertraut. Seine Bildung ist geprägt von der positivistischen Einstellung. Er erlebt mit Begeisterung die wissenschaftlichen Entdeckungen. Besonders stark interessiert ihn die Mathematik.

Bald tritt sein entschlossener und radikaler Charakter in Erscheinung, zusammen mit einem grossen Drang nach Unabhängigkeit. Er löst die Beziehungen zu seinen Eltern und sagt sich von deren religiöser Überzeugung los. Im politischen Bereich gesellt er sich zu den Republikanern, die als besonders fortschrittlich und radikal galten.

Der enge Horizont von Montpellier war nicht das geeignete Milieu für Comte. Er kehrte nach Paris zurück, wo er - mindestens bis 1842 -, um den finanziellen Schwierigkeiten abzuhelpfen, Privatunterricht in Mathematik erteilte. Er besass eine Vorliebe und natürliche Begabung für Mathematik und betrachtete sie als notwendige spekulative Grundlage für die Wissenschaftstheorie.

Um 1817 lernt er Henri Saint-Simon kennen und schliesst mit dem damals 57-jährigen Freundschaft. In einem Brief an Valat vom 15. Mai 1818 behauptet er, dass dank der Zusammenarbeit und Freundschaft mit Saint-Simon sein Geist in 6 Monaten mehr Fortschritte erzielt habe, als es nach dreijährigem Bücherstudium der Fall gewesen wäre.

Unter der Anleitung von Saint-Simon verfasste er seine hervorragendste Arbeit dieser Epoche, die 1822 im "Catéchisme des Industriels" veröffentlicht wurde, unter dem Titel: "Système de politique positive" par Auguste Comte, élève de Henri Saint-Simon, Tom. I, part. I. Aus dieser Zeit stammen auch die Schriften: "Séparation générale entre les opinions et les désirs", (1819); "Sommaire appréciation de l'ensemble du passé moderne", (1820); "Plan des travaux scientifiques nécessaires pour réorganiser la société" und andere, die im chronologischen Verzeichnis der Werke Comtes aufgeführt werden.

Die Untersuchungen Henri Gouhiers (1) über Leben und Denken Comtes brachten neue Aufschlüsse zu der Frage, inwieweit Saint-Simon einen Einfluss auf Comte ausgeübt habe. Gouhier behauptet, dass die beiden nur in dem Punkt übereinstimmten, an der Tradition der französischen Revolution festzuhalten. Beiden ist das revolutionäre und reformatorische Empfinden gemeinsam. Es handelt sich um keine direkte oder doktrinäre Beeinflussung von seiten Saint-Simons. Comte "ne doit à Saint-Simon ni l'idée de la politique scientifique, ni celle de la philosophie des sciences, alors banales dans les milieux qu'il traverse". (2)

Gouhier gibt jedoch zu, dass in persönlicher und menschlicher Hinsicht Saint-Simon Comte unverkennbar beeinflusst habe und der ältere Freund fast Symbol wurde für die "révolution vivante". (3)

(1) Henri Gouhier: "La jeunesse d'Auguste Comte et la formation du positivisme", Paris 1933, 1936, 1941 (3 Bd.)

(2) loc.cit. Bd. I, S. 17

(3) Henri Gouhier: "Einleitung zu A. Comte, Oeuvres choisies", (Paris 1953)

Auf jeden Fall gewann Comte in den 7 Jahren, in denen er zum Teil Sekretär dieses Sozialreformers war, den Kontakt mit der Industrie- und Finanzwelt und mit der Politik in ihrer vollen sozialen Bedeutung. (4)

b) Zweite Epoche: (1822 - 1842)

Zwei das Leben und Werk Comtes wesentlich bestimmende Ereignisse fallen in diesen Zeitabschnitt:

Seine Verbindung mit Mlle. Caroline Massin und die Entstehung seines Hauptwerkes, des "Cours de philosophie positive".

Am 2. April 1826 begann er seine Vorträge über die Materie, die den Grundstock seines Werkes "Cours de philosophie positive" bilden sollte. Die Vorträge fanden in seinem privaten Wohnsitz vor auserlesenen Zuhörern statt, darunter Humboldt, Poisson, Fourier, Bichthal u.a.m.

Beim vierten Vortrag erlitt Comte einen Nervenzusammenbruch und musste in eine Anstalt gebracht werden. Anscheinend lagen die Ursachen seiner Krankheit in den familiären Zwistigkeiten und einem übersteigerten Arbeitseifer. Erneute Krisen trieben ihn zu Selbstmordversuchen. Im Jahre 1829 nimmt er jedoch seine Vorträge wieder auf.

Von 1830 bis 1842 erscheint der "Cours de philosophie positive" in sechs Bänden. In peinlicher Genauigkeit gibt er das Datum an und die Zeit, die er auf die Niederschrift der einzelnen Kapitel und Bände verwendete.

(4) Iring Fetscher: "Rede über den Geist des Positivismus";
Einleitung S. XVII

Bei der Lektüre hat man den Eindruck, dass vieles geradezu in einem Zug niedergeschrieben ist.

Er las ein Manuskript nie zweimal und rühmte sich, weder Vico noch Kant noch Herder oder Hegel gelesen zu haben. In seinen Werken nimmt er jedoch mehrmals konkret Bezug auf Kant und dessen Einfluss auf die Philosophie. (5)

Die Veröffentlichung des "Cours" machte ihn berühmt. Er begann die Grosszügigkeit seiner Bewunderer finanziell auszunützen. Sie sollten es als vornehme Pflicht betrachten, ihn in seiner Sendung zu unterstützen, der zivilisierten Welt die positivistische Philosophie zu bringen. Quizot, z. B., ersuchte er, für ihn am Collège de France einen Lehrstuhl für Geschichte der positivistischen Philosophie einzurichten. Von dem Ton, in dem er seine Bitte vorbrachte, kann schon die erste Zeile eine Vorstellung vermitteln: "Je lui ai fait l'honneur...". So klagt auch John Stuart Mill über die Anmassung, mit der Comte Geldmittel zu fordern pflegte.

Seinen Ehrgeiz setzt er darein, einen Lehrstuhl an der Ecole Polytechnique zu erhalten. Nachdem seine Kandidatur für die Akademie der Wissenschaften in Paris, für die er die Schrift "Mémoire sur la Cosmogonie de Laplace" verfasst hatte, missglückt war, verurteilte er die gesamte Akademie und bezeichnete sie als "masse aveugle et passionnée".

-
- (5) Zimmermann zeigt in seinem Werk "Kant und Comte in ihrem Verhältnis zur Metaphysik", (Wien 1885), dass Kant Comte nicht unbekannt war.

Cours de philosophie positive, Bd. 4, S. 619;
Catéchisme positiviste;
Système de politique positive, Bd. I, S. 712
Brief an Valat vom 1.11.1824

Im Jahre 1832 wurde er Repetitor an der Polytechnischen Schule; 1836 vertrat er eine Professur in Mathematik. Aus diesem Anlass schrieb er 1837 seinen "Traité élémentaire de Géométrie analytique". Zweimal versuchte er für sich die Errichtung eines Lehrstuhls für Geschichte der positiven Wissenschaften am Collège de France durchzusetzen. Viermal versuchte er ohne Erfolg einen Lehrstuhl an seiner alten Schule zu erlangen. Seine akademische Laufbahn ist nicht eben glücklich gewesen.

c) Dritte Epoche: (1842 - 1857)

In der Beurteilung dieses Lebensabschnittes sind die Positivisten sehr unterschiedlicher Meinung; die einen, wie Littré und John Stuart Mill, behaupten, dass Comte infolge neuer Nervenzusammenbrüche zu einem extravaganteren Pseudomystizismus geführt worden sei. Was in Wirklichkeit in dieser Epoche von Comte geschaffen wurde, war eine Art Religion ohne Gott, die der Verehrung des "Grossen Wesens" (Le Grand Etre) diene, d. h. der Menschheit in ihrer Grösse und Schwäche, um sie zu grösserer Vollendung emporzuheben. Von der katholischen Religion, der Comte gegenüber der protestantischen Religion und den Sekten grosses Verdienst und bedeutenden Vorrang zuerkannte, übernahm er viele Grundzüge in diese "positive Religion". Er selbst z. B. betrachtete sich als ihr "Grosser Priester". Auch die Trinität wurde merkwürdig kopiert im "Grand Etre", dem "Grossen Fetisch" und dem "Grand Milieu".

Es ist wichtig, zu erwähnen, dass Comte sich entschieden von Saint-Simon lossagte, als er daranging, eine

neue religiöse Sekte zu gründen.

Im Oktober 1844 fand eine zweite, für das Leben und Werk Comtes, schicksalhafte Begegnung statt. Er lernte Madame Clotilde de Vaux kennen, für die er eine wahr Leidenschaft und romantische Liebe empfand. Vom Jahre 1845 schreibt er: "l'année sans pareille". Täglich schickt er ihr zwei Briefe, und zweimal in der Woche darf er sie selbst aufsuchen.

Im darauffolgenden Jahr starb Madame Clotilde. Für Comte blieb sie weiterhin Gegenstand tiefer Verehrung. Er erklärt selbst, dass ihn die Begegnung mit Clotilde zu seinem neuen Werk inspiriert und veranlasst habe. Alle Schüler sollten sich in ihrem Verhältnis zur "humanité" an der Begegnung mit Clotilde orientieren, die zur Norm der positiven Kultur wurde.

Von diesem Augenblick an erfährt das Denken Comtes eine Umwandlung; aus dem Philosophen Comte wird ein "Priester" und "Mystiker". Fortan nimmt die Liebe eine wichtige Stellung in seiner Gedankenwelt ein.

"On ne peut pas toujours penser, mais on peut toujours aimer." Diese Erklärung an Clotilde wird zum Thema und Grundgedanken seines Werkes "Système de politique positive". Geschichte, Soziologie und Religion vereinigen sich, um die idealisierte Liebe und die Frau als Gegenstand dieser Liebe-Verehrung zu verherrlichen.

In Wirklichkeit existierte in Comte immer eine instinktive Tendenz, die Gesellschaft vom Religiösen

her aufzufassen; etwa, als er ein Ideal der geistigen und sittlichen Autorität vorschlug, der die Bereiche der Intelligenz unterzuordnen wären, ein Ideal, das - wie John Stuart Mill mit Recht befürchtete - in den härtesten Despotismus ausarten musste.

Das Wesen der Religion und des positivistischen Systems kommt in dem folgenden Satz treffend zum Ausdruck:

"L'amour pour principe, l'ordre pour base, le progrès pour but." Der Kult, den er einführt, soll persönlicher, häuslicher und öffentlicher Kult sein. Die neue Religion hatte einen Kalender, in dem für jeden Tag eine oder zwei berühmte historische Persönlichkeiten angegeben waren. Das comtesche Jahr zählt 13 Monate zu jeweils 28 Tagen. Jeder Monat hat seinen eigenen Patron, der durch höheres Ansehen und grössere Bedeutung über den Tagespatronen steht. Die englischen Positivisten veröffentlichten 1892 das positivistische "Flor Sanctorum".

In der Absicht, diese Religion als Staatsreligion einzuführen, veröffentlichte er 1848 den "Discours sur l'ensemble du Positivismes". Er begründete eine positivistische Gesellschaft, die gleichzeitig philosophische Schule, politische Partei und religiöse Sekte war.

Diese Gesellschaft setzte sich im Jahre 1851 in der Vortragsreihe "L'histoire universelle de l'humanité" die Übernahme der Lenkung aller irdischen Angelegenheiten und Probleme zum Ziele. Endlich sollte die

wahre Vorsehung konstruiert werden. 1852 richtete Comte ein Schreiben an den russischen Zaren, in dem er ihn aufforderte, nach den positivistischen Prinzipien zu regieren; das nämliche empfahl er dem Grosswesir des Ottomanischen Reiches. 1853 veröffentlichte er "Les présents Conseils du Fondateur de la Religion de l'Humanité à tous les vrais républicains français". 1855 verfasste er den "Appel aux conservateurs"; durch diese Schrift versuchte er, Mitarbeiter aus den Reihen der Katholiken zu gewinnen. Schliesslich liess er 1857 durch seinen Schüler Sabatier dem Generaloberen der Jesuiten den Vorschlag unterbreiten, er sollte sich mit ihm zusammenschliessen und gab ihm das formelle Versprechen, ihn zum Oberhaupt der katholischen Kirche zu machen.

Auguste Comte starb am 5. September 1857, nachdem er als letzte Tat auf dem Krankenlager Madame Clotilde de Vaux die gewohnte Verehrung erwiesen hatte.

d) Die Entwicklung Comtes:

In seiner letzten Epoche, die man von 1851 bis 1854 ansetzen kann, macht Comte eine totale Verwandlung durch. Sein literarisches Schaffen ist grösstenteils auf Briefe beschränkt, die er an seine Anhänger und Schüler schreibt. Die Briefe tragen hauptsächlich religiösen, doktrinären und spiritualistischen Charakter im übertriebenen Sinne. Er selbst - und später auch seine Schüler - vergleichen diese Briefe mit den Paulus-Briefen. Comte, der sich im philosophischen Bereich anfangs mit Aristoteles verglichen hatte, vergleicht sich jetzt in seinem pseudomystisch-religiösen Stadium, mit Paulus.

Das Dreistadiengesetz als Grundaxiom bleibt zwar bestehen - wenigstens theoretisch - aber seine Spekulation wendet sich mehr und mehr vom Rationalismus einem religiösen Sentimentalismus zu. Im "Système de politique positive" zeigt sich deutlich der Grad dieser Entwicklung ab. "Nachdem er zuerst die spekulative Existenz und die aktive Existenz systematisieren wollte, unternimmt er die Systematisierung des affektiven Lebens, das man als den wahrhaft bedeutendsten Teil der gesamten menschlichen Existenz erkannt hat und der den beiden anderen Existenzarten ständigen Impuls und dauernde Lenkung verleiht." (7) León Montesquiou zeigt in seinem Werk "Le Système politique d'Aguste Comte", wie Comte in seiner Entwicklung auf die Vorherrschaft des Gefühls zustrebt, aber sich zugleich bemüht, an seinem ursprünglichen Geistesgesetz festzuhalten. In der Verlagerung des "spekulativen" Schwergewichts auf das Gebiet des religiösen Gefühls geht er so weit, die Notwendigkeit eines vierten Stadiums zu verkünden, "in welchem sich der Geist von der Wissenschaft loslöst, wie er sich von Ontologie und Theologie losgelöst hat." (8)

Schliesslich und zum Abschluss dieser biographischen Angaben ein Wort über Comte als Begründer der Soziologie.

Comte wird als Begründer der Soziologie betrachtet, obgleich in Wirklichkeit der heutige Begriff Soziologie der Gedankenwelt Comtes fast so fern ist wie

(7) H. de Lubac: "Das Drama des atheistischen Humanismus" S. 106

(8) H. de Lubac: "Das Drama des atheistischen Humanismus" zit. Brief von Comte

etwa das politische System des Aristoteles. Freilich kann man auch sagen, dass sich die Soziologie als Wissenschaft vom Zusammenleben der Menschen schon in Platon und Aristoteles findet. Aber Comte prägte den Terminus Soziologie und erklärte diese Wissenschaft zur höchsten aller Wissenschaften.

Der Terminus "Soziologie" findet sich bereits in Comtes Brief an Valat vom 25.12.1824. (9) An die Öffentlichkeit gelangt er 1838 in Band IV des "Cours de philosophie positive". Bis dahin bezeichnete Comte die von ihm angestrebte Wissenschaft als "physique sociale". Literarisch hat er das Wort "Soziologie" zum ersten Mal gebraucht im Jahre 1838. "Je crois devoir hasarder, dès à présent ce terme nouveau "Sociologie" exactement équivalent à mon expression déjà introduit, de physique sociale, afin de pouvoir designer par un nom unique cette partie complémentaire de l'ensemble des lois fondamentales propres aux phénomènes sociaux." (10)

Die terminologische Prägung und die von ihm angebahnte prinzipielle Neuorientierung rechtfertigen in gewisser Hinsicht den Anspruch Comtes, als Begründer der Soziologie zu gelten. Die Wissenschaft von der Gesellschaft vor Comte ist auf einer metaphysisch fundierten Ethik begründet. Seit Comte stützt sie sich auf die Geschichte, oder besser gesagt, auf die Geschichtsphilosophie. (11)

(9) Lettres d'Auguste Comte à Monsieur Valat, Paris 1870, S. 158

(10) Cours de philosophie positive, Bd. IV, S. 252

(11) Begriff der Soziologie. Frankfurter Beiträge zur Soziologie, 1956

e) Historische Gegebenheiten:

Comte lebte in einer geschichtlich recht aufgeregten Zeit. Die Eindrücke der Revolution und ihrer Nachwehen waren noch frisch. Er lernte die glanzvolle napoleoni-sche "Expansion" und ihr jähes Ende aus der Nähe kennen. Er sah die Unsicherheit des politischen Systems und die Unzufriedenheit des Volkes, besonders der Arbeiter-klasse, die erstmals als autonome Kraft in Erscheinung trat. Er erlebte die Ausrufung der Zweiten Republik im Jahre 1799 und ihr Ende 1848.

Alle diese Eindrücke wirken tief auf Comte, der zwar die zerstörenden Methoden der Revolution nicht akzep-tiert, sich aber doch mit aller Kraft zur Revolution als Idee und als erneuernde Macht bekennt.

Daran knüpfte Comte seine Spekulation. Die reaktionäre Masse fasste er unter der Kategorie des "Sozialen" zu-sammen und betrachtete "die Gesellschaft" als das schlechthin Realste.

Es lassen sich historisch zwei reaktionäre Gruppen unterscheiden. Die erste Gruppe setzt sich aus den Ver-tretern der "theokratischen" Schule zusammen, die eine Rückkehr zur Tradition mit Hilfe einer geistigen und strukturellen Erneuerung der katholischen Kirche sucht. Die Vertreter dieser, auch traditionalistisch genann-ten Gruppe sind Bonald, Joseph de Maistre, Chateau-briand und Laménais. Die andere Gruppe, die wir viel-leicht als antitraditionalistisch, aber auch als reak-tionär im Hinblick auf die durch die Revolution her-vorgerufene Situation bezeichnen können, lehnt jeg-lichen metaphysischen Apriorismus ab, um aus der Er-

fahrung die Gesetze abzuleiten, welche die wissenschaftliche, menschliche und gesellschaftliche Ordnung regieren. Sie will ohne Rückkehr zur Tradition eine neue gesellschaftliche Ordnung aufbauen auf einer "positiven" Basis. Diese Gruppe wird hauptsächlich von Saint-Simon und Comte vertreten.

Beiden Gruppen gemeinsam ist die reaktionäre Gesinnung, und auch die Probleme sind weitgehend die gleichen. Die Unterschiede liegen in der prinzipiellen Orientierung.

2. Die Natur des Positivismus

Bevor wir in die systematische Untersuchung der Sozialmoral bei Comte eintreten, ist für das Verständnis des Folgenden ein allgemeiner Überblick über die Natur des positiven Systems, seine Methode, seine Wissenschaftstheorie und seine Ziele erforderlich.

Das Wort "Positivismus" gebrauchte Comte zur Bezeichnung für die von ihm begründete philosophische Bewegung. Es bezieht sich in erster Linie auf ihr System, aber dann auch im weiteren Sinne auf alle davon abgeleiteten Systeme. Man kann zwischen Positivismus als Methode und Positivismus als System unterscheiden. Als Methode weist er den eigentlichen Weg zur wissenschaftlichen und philosophischen Untersuchung; als System betrachtet, bezeichnet er die Gesamtheit der Behauptungen und Prinzipien und Ableitungen in bezug auf die Wissenschaft. Beide Aspekte, der methodologische und der syste-

matische, sind im Positivismus eng miteinander verbunden. Auftauchende Unklarheiten lassen die Frage offen, ob das System aus der Methode entstanden ist oder die Methode aus dem System.

Zum Inhalt der "positiven Philosophie" meint Comte:
"Nous voyons, par ce qui précède le caractère fondamental de la philosophie positive est de regarder tous les phénomènes comme assujettis à des lois naturelles invariables, dont la découverte précise et la réduction au moindre nombre possible sont le but de tous nos efforts, en considérant comme absolument inaccessible et vide de sens pour nous la recherche de ce qu'on appelle les causes, soit premiers, soit finales." (12)

Die Bedeutung des Begriffes "positive" erläutert er an einigen Stellen. Im "Discours sur l'esprit positif" z. B. behauptet er, dass damit die Akzentuierung des Tatsächlichen im Gegensatz zum Eingebildeten ausgesagt werden soll, das dem menschlichen Erkennen wirklich Zugängliche. Andererseits bedeutet "positiv" das Nützliche und besagt die praktische Orientierung der positiven Philosophie. Ferner gebraucht Comte den Begriff "positiv" in der Bedeutung von Gewissheit, Genauigkeit oder Organisation im konstruktiven Sinne. Die kennzeichnendste Bedeutung aber ist die des Relativen: "Le seul caractère essentiel du nouvel esprit philosophique que ne soit pas encore indiqué directement par le mot positif, consiste dans sa tendance nécessaire à substituer pour tout le relatif à l'absolut." (13) In der religiösen Sphäre bezeichnet "positiv" höchste moralische Qualität: die Nächstenliebe. (14)

(12) Cours, Bd. I, S. 14

(13) Discours, S. 90; Système I, S. 51

(14) Système I, S. 58; Fetscher: "Rede über den Geist des Positivismus", Anmerkung 35.

Die positivistische Philosophie begnügt sich mit den durch die Sinnesorgane wahrnehmbaren Realitäten und eliminiert jegliche Nachforschung über das Absolute. - Die Relation wird mithin zur wichtigsten Kategorie. - Alles richtet sich auf das Nützliche. Das Ungewisse und Vage soll beseitigt werden. Die positive Philosophie soll ebenso exakt arbeiten wie die mathematischen Wissenschaften, deren Methode sie übernimmt. Sie ist organisch, denn sie fasst die Gesamtheit der Phänomene zu einer Einheit zusammen und ermöglicht es, sie in einem System anzuordnen. Sie verlangt die Einwilligung, denn nichts kann Fortschritte machen, was nicht vollständig bewiesen ist und völlig im Einklang mit den Tatsachen steht, deren unwandelbare Gesetze sie entdeckt und so dem wissenschaftlichen Fortschritt einen sicheren Weg bereitet. Comte wiederholt deshalb immer wieder vom neuen, dass der Positivismus nichts anderes sei als der verallgemeinerte und systematisierte gesunde Menschenverstand. Auf diese Weise wollte er der "intellektuellen Anarchie" ein Ende bereiten.

Der methodologische Charakter des Positivismus kommt hauptsächlich in dem Gesetz zum Ausdruck, nach welchem die Einbildung verstanden als rein spekulative Kraft der Beobachtung konstant untergeordnet ist. Nach Comte gelangt das menschliche Erkennen durch einen schrittweisen Emanzipationsprozess in dieses endgültige Stadium der "positivité rationelle". Diese Emanzipation wird erreicht durch den Verzicht auf die Suche nach dem Absoluten und durch die Überzeugung von der radikalen Leere der vagen und willkürlichen Erklärungen, der Philosophie früherer Epochen. Der Positivismus kennt als progressive wissenschaftliche Methode die echte Beobachtung, von der er heisst, sie sei: "la seule base possible des connais-

sances vraiment accessibles, sagement adaptées à nos besoins réels." (15) Damit stellt Comte ein wichtiges methodologisches Axiom auf. Die Beobachtung der Wirklichkeit, wie sie ist, dient dazu, die sie lenkenden Gesetze zu finden und damit unseren realen Bedürfnissen zu entsprechen. Das Ziel der positiven Methode ist die Entdeckung einer Ordnung von Gesetzen und konstanter Beziehungen der Phänomene untereinander, die es ermöglichen, die Phänomene umfassender zu erkennen und vorauszuberechnen.

Ein weiteres Kennzeichen des Positivismus ist die Relativität. Das Materialobjekt des Positivismus ist die Welt des Phänomens und des Beobachtbaren. Um nicht "eitel" und "anmassend" zu erscheinen, sucht Comte nicht den eigentlichen Ursprung und die letzte Bestimmung der Phänomene zu ergründen. Er beschränkt sich, "à l'appréciation de ce qui est". Deshalb soll der Positivismus als System mit unserer realen und relativen Situation in Berührung bleiben. (16)

Wenn auch die direkte Beobachtung des Phänomens von Comte als methodologisches Prinzip verkündet wird, so spricht er sich doch an anderer Stelle gegen die rein empirische und statistische Erkenntnisweise aus. In einer boshaften Interpretation dieses methodologischen Prinzips der Beobachtung heisst es, dass dadurch die Wissenschaft zu einer unfruchtbaren Anhäufung zusammenhangloser Tatsachen degradiert werde, wobei die partielle Genauigkeit der Fakten das allein positive daran sei. Comte gibt die Position des Positivismus zwischen dem reinen Empirismus und der abstrakten Spekulation zu, wenn er sagt: "Il importe donc bien sentir que le véri-

(15) Discours, S. 26

(16) Discours, S. 28

table esprit positif n'est pas moins éloigné au fond, de l'empirisme que du mysticisme." (17)

In diesem Zusammenhang distanziert er sich vom Empirismus und erklärt, dass der Positivismus nicht die Spezialisierung vorzieht, sondern das enzyklopädische Wissen. Daher ist der Positivismus ein System, das auf dem Begriff einer Wissenschaft von Gesetzen und nicht von Ursachen beruht. Infolge der praktischen und sozialen Zielsetzung des Systems soll die Kenntnis der Gesetze der Phänomene zur Möglichkeit einer "prévision rationelle" führen. Diese Voraussicht wird aus der Kenntnis der konstanten, unter den Phänomenen existierenden Beziehungen gewonnen. Die Kenntnis der im Bereich der Phänomene operierenden Gesetze macht die echte Wissenschaft auf. Auf dem Prinzip "voir pour prévoir" ruht das Gesamt der methodologischen Sätze des Positivismus: "Le véritable esprit positif consiste surtout à voir pour prévoir, à étudier ce que est a fin de conclure ce qui sera, d'après le dogme général de l'invariabilité des lois naturelles". (18)

Um der Behauptung absoluten, systematischen Wert zu geben, erklärt Comte, dass das fundamentale Dogma von der Unwandelbarkeit der Naturgesetze auf die ganze Welt anzuwenden sei. Diese allgemeine Annahme ist eine notwendige Voraussetzung zur Erreichung der "rationalen Voraussicht", die vom Positivismus angestrebt wird und nach Auffassung Comtes ein Produkt des modernen, wissenschaftlichen Fortschritts ist. (19)

Dieses intellektuelle, methodische Vorgehen des Positivismus ist nach der Beschreibung Comtes bei allen Spe-

(17) Discours, S. 32

(18) Discours, S. 34; Cours, Lektion 56

(19) Discours, S. 34; Système, I, S. 464

kulationen gleich. Es hat ein und denselben experimentellen Ausgangspunkt, ein gemeinsames logisches Mittel der "Verbindung" und Einheit von Gesetzen, das gleiche ständige Streben, sich mit der Realität zu verbinden.
(20)

Weiter behauptet Comte, dass Logik und Wissenschaft nicht getrennt zu betrachten sind und ebenso wie Methode und System ineinandergreifen und sich gegenseitig bestimmen. (21) Im "Système de politique positive" setzt er Methode und System in enge Beziehung zueinander und behauptet: "L'étude des méthodes est inséparable de celle des doctrines." (22)

Comte legt eine Konzeption der "positiven" Wissenschaft fest, die auf der Harmonie zwischen der enzyklopädischen Konzeption und dem Grundgesetz der Entwicklung beruht, unter welches die Wissenschaft selbst gebeugt ist. Nach seiner Auffassung ist die Einteilung der Wissenschaften von zwei Bedingungen abhängig: Erstens von der Abhängigkeit der Wissenschaften untereinander und dem Resultieren der einen aus der anderen in einem Entwicklungsprozess, so dass gilt: "chacune repose sur la précédente et prépare la suivante". Die zweite Bedingung besteht in der historischen Kontinuität der Wissenschaften, von den ältesten bis zu den modernsten.

Diese Doppelbedingung bezeichnet Comte als "dépendance dogmatique et succession historique" und legt sie im "Cours de philosophie positive" systematisch dar. (Bd. I, S. 86). Mit ihrer Hilfe stellt er seine Einteilung der Wissenschaften auf; er geht von den Phänomenen aus und

(20) Discours, S. 92
(21) Discours, S. 96
(22) Système IV, S. 200

schreitet nach dem Prinzip der Verallgemeinerung und innerlogischen Abhängigkeit fort. (23) Auf der letzten Stufe dieser Einteilung steht die Wissenschaft vom Menschen und der Menschheit, d. h. das, was Comte als soziale Physik oder Soziologie bezeichnet. Im Gesamtsystem der Wissenschaften herrscht eine Abhängigkeit und Kontinuität unter den einzelnen Disziplinen, die in einer Art Deduktionsprozess gefunden werden. (24)

Die methodologische Strenge in der Anwendung des enzyklopädischen Gesetzes ist von grösster Bedeutung auf theoretischem und mehr noch auf praktischem Gebiet, um eine einheitliche soziale Auffassung und eine konkrete Orientierung auf dem Gebiet der positiven Erziehung zu erzielen. Ausserdem bewirkt die Respektierung des enzyklopädischen Gesetzes, dass jede Wissenschaft ohne verabsolutierende Tendenzen in ihrem Gebiet bleibt. Der methodologische Prozess, der den Wissenschaften einen Ursprung gibt, ist in diesem Zusammenhang mit dem Vorgang der Natur vergleichbar, der eine progressive Kontinuität besitzt und Zeit und Vorbereitung erfordert. (25)

a) Das enzyklopädische Gesetz oder die Rangordnung der Wissenschaften:

In der Methodologie ist die Einteilung der Wissenschaften von Bedeutung. Sie setzt einen bestimmten Allgemeinbegriff von Wissenschaft voraus. Davon hängt mit die Methode ab, die für die einzelnen Disziplinen gelten soll. Comte legt besonders grossen Wert auf die Wissenschaftstheorie. Wie bereits erwähnt wurde, kann die Wissenschaft für ihn kein anderes Ziel haben

(23) Discours, S. 202 ff.

(24) Cours I, S. 86

(25) Discours, S. 212; Cours I, S. 106

als die Grundbedingungen der Phänomene und die Strukturzusammenhänge zu analysieren und sie mit den Prinzipien der Folge und "Ähnlichkeit" in Beziehung zu setzen. Die unveränderlichen Verhältnisse stellen die tatsächlichen Gesetze der beobachtbaren Phänomene dar und ermöglichen die "prévision rationnelle". Kein Lehrsatz, der nicht letzten Endes auf die einfache Äusserung einer Tatsache zurückführbar ist, kann einen realen oder verständlichen Sinn haben.

Die Objekte der wissenschaftlichen Analyse sind bestimmt von Koexistenzfaktoren und raum-zeitlichen funktionalen Strukturzusammenhängen, die möglichst mathematisch formuliert werden sollen. Die Anwendung der mathematischen Methode ist für alle Wissenschaften gefordert, denn die Mathematik ist sowohl für das Individuum als auch für die Gattung die Urquelle jeder Möglichkeit. Das Studium der mathematischen Disziplinen ist der wahre Ursprung der allgemeinen Kunst der "positiven" Spekulation. Und Comte meint, dass die antike Logik in Zukunft in den mathematischen Wissenschaften eine noch eminentere Funktion beanspruchen würde. (26)

Die Gesetze, die den Phänomenen unterlegt sind, zerfallen in zwei Gruppen: in Gesetze der "Ähnlichkeit" und Gesetze des "Kausalzusammenhangs" (Filiation). Letztere haben eine erklärende Funktion, während die Gesetze der "Ähnlichkeit" besonders die Aufgabe der Voraussicht haben. Diese doppelte Gruppe von Gesetzen lässt die Unterscheidung zwischen sich ergänzenden Stadien zu: einem der statischen Beurteilung

und einem der dynamischen Beurteilung. Die Methode, nach der man vorgehen muss, um den Endzweck des Erklärens oder Voraussehens zu erreichen, besteht in der Kombination von Gesetzen und Erscheinungen: "Soit qu'il s'agisse, en effet, d'expliquer ou de prévoir tout se réduit toujours à lier". (27) Dieser Verknüpfungsprozess erfolgt bei den Harmoniegesetzen mit Hilfe der "Induktion" und stellt den statischen Aspekt dar; der dynamische Aspekt ergibt sich nach deduktiver Methode. (28)

Das enzyklopädische Gesetz bestimmt vor allem die Stufenfolge in der Einteilung der Wissenschaften. Sie erfolgt gemäss dem Abhängigkeitsgrad, in dem die verschiedenen Phänomenkomplexe zueinander stehen. Die einfachsten und allgemeinsten Phänomene bilden die Grundlage für das komplizierte Gesamtgefüge der Erscheinungswelt. Dieses umfasst in zwei grossen Gruppen die anorganischen und organischen Körper. Von hierher rührt die Grundeinteilung der Naturwissenschaft in anorganische und organische Physik. Die anorganische Physik wiederum ist unterteilt in die Physik des Himmels und in die Physik der Erde und letztere in die eigentliche Physik und in die Chemie. Die Sozialwissenschaft fällt in dieser Einteilung in den Bereich der organischen Physik.

Die Welt der Naturwissenschaft und die Welt der Sozialwissenschaft stehen in Wechselbeziehung. Die anorganische Physik hat ihren Sinn und Wert nur in Beziehung zur "Sozial"-Physik. Das Studium der Naturwissenschaften liefert die Erkenntnisse über das Milieu, in dem sich die sozialen Phänomene entfal-

(27) Discours, S. 42

(28) Système, I, S. 719

ten, - "où ils s'accomplissent". (29)

Um eine rangmässige Einteilung der Wissenschaften zu erleichtern, stellt er drei Gruppen von Grundwissenschaften auf. Eine mathematisch-astronomische Gruppe, eine zweite biologisch-soziologische, die zwangsläufig verbunden ist mit einer dritten, der physikalisch-chemischen Gruppe. Zwischen den Gruppen besteht eine logische und natürliche Kontinuität, die in der Sozialwissenschaft, d. h. in der Wissenschaft der statischen und dynamischen sozialen Phänomene, gipfelt, dem "objet final de toutes nos spéculations réelles". (30) Über das Strukturmerkmal der logischen und natürlichen Kontinuität handelt Comte im "Cours de philosophie positive" (I lect. II p. 100 ff.)

Innerhalb des Gefüges der Naturwissenschaften steht die Astronomie am Anfang. Über allem steht die Mathematik. Sie ist Quelle aller rationalen Positivität. (31) Den Gipfel der positiven Philosophie aber, - worunter die Gesamtheit der positiven Wissenschaften zu verstehen ist -, bildet die Soziologie. Die philosophischen Disziplinen im traditionellen Sinne werden ignoriert. So wird z. B. die Metaphysik als Antiwissenschaft bezeichnet und von Comte als schlechthin unmöglich verworfen. Auch die formale Logik in traditionellem Sinne muss ob ihrer engen Verknüpfung mit der Metaphysik ebenfalls abgelehnt werden. Die "wahre" Logik, meint er, kann man nur in jeder einzelnen Wissenschaft studieren. Dazu behauptet Comte, dass man erst nach der Schaffung (constitution) der positiven Philosophie eine allgemeine Methodologie ableiten könne.

(29) Discours, S. 204 ff.

(30) Discours, S. 214

(31) Cours II, Lekt. IX, S. 8; Discours, S. 208 ff.

Die Psychologie ist nur ein Zweig der Physiologie. Es ist erstaunlich, dass Comte sich dagegen wehrt, die Psychologie als echte Wissenschaft anzuerkennen, obwohl gerade von hieraus erst der Aufstieg der Psychologie als Wissenschaft begann. Die Moral, wie wir sehen werden, bleibt der sozialen Physik und der Soziologie vorbehalten. Die Soziologie, so erklärt Comte, könne man als Wissenschaft gelten lassen, weil die Möglichkeit bestehe, die sozialen Phänomene mit Hilfe einer biologischen und geschichtlichen Methode wissenschaftlich vor auszusehen.

Die Soziologie hat, wie alle positiven Wissenschaften, einen statischen Aspekt aufgrund des methodologischen Prinzips der Ordnung und Harmonie der Existenzbedingungen einer Gesellschaft. Sie hat ausserdem einen dynamischen Aspekt, der auf dem Prinzip des sozialen Fortschritts gemäss dem Grundgesetz der drei Stadien begründet ist.

Wir können die Einteilung der Wissenschaften, die Comte im "Cours de philosophie positive" und im "Discours sur l'esprit positif" aufstellt, nach dem folgenden Schema graphisch zusammenfassen. (32)

Mathematik	abstrakte Mathem. (od. Rechnen)	Algebra Arithmetik	
	konkrete Mathem.	allgemeine Geometrie rationale Mechanik	
anorg. Physik	Physik d. Himmels	geometrische u. mech. Astronomie	
	Physik d. Erde	eigentliche Physik Chemie	
org. Physik	Physiologie	Statik Dynamik	Biotomie Biofaxie od. Bionomie
	Soz. Physik	Statik Dynamik	

Der Positivismus als System:

Comte besass einen äusserst starken Hang zum Systematisieren. Diese Tendenz teilte er auch der geistigen Bewegung mit, die er begründete. Er bemerkte auch ausdrücklich, dass es eine Hauptintention der positiven Philosophie sei, das Gebäude der Wissenschaften in Ordnung zu bringen. Seine Einteilung der Wissenschaften ist dafür Zeugnis.

Ein wissenschaftliches System ist ein geordnetes Gefüge von Grundaxiomen, objektiven Sätzen und konstruktiven Hypothesen. Diese Kennzeichen verlangt Comte auch für die positive Philosophie. Zu diesem Zweck verwendet er als methodische Grundlage zahlreiche Behauptungen und Urteile, die er als absolut erachtet. Aber eine eigentliche Methodologie sei erst nach Konstituierung des Systems der positiven Philosophie möglich.

Man kann vielleicht behaupten, dass der Positivismus trotz der Ablehnung der Metaphysik nur deshalb systematische Prinzipien kennt, weil er gewisse Grundlagen als absolut und unbestreitbar annimmt. Zwar gibt das Comte nicht zu, aber er arbeitet danach. Das ist klar ersichtlich aus dem dauernden Gebrauch, den er vom enzyklopädischen Gesetz macht, vom Gesetz der Unwandelbarkeit der Naturgesetze und vor allem von dem berühmten Dreistadiengesetz, das er als echtes fundamentales Dogma übernommen hat. In seiner Analyse der Geschichte geht er ebenfalls von einer Reihe von Hypothesen aus, die er als notwendig voraussetzt, um seine Systematisierung durchzuführen, und auch da bildet das Dreistadiengesetz das Grundaxiom schlechthin.

"Das Gesetz der Drei Stadien": Comte war 24 Jahre alt, als er das Dreistadiengesetz formulierte, das als Grundgedanke seines Systems und Werkes bezeichnet werden kann. Während seines ganzen philosophischen Schaffens hält er getreulich an der Logik dieses Gesetzes fest und sein Werk ist zum grossen Teil eine systematische Weiterentwicklung dieses Prinzips.

Im "Opusculé fondamental" von 1822 findet sich die erste klassische Formulierung des Dreistadiengesetzes: "Par la nature même de l'esprit humain chaque branche de nos connaissances est nécessairement assujettie dans sa marche à passer successivement par trois états théoriques différents: l'état théologique ou fictif; l'état métaphysique ou abstrait; enfin l'état scientifique ou positif". (32)

Comte wiederholt, entwickelt und gebraucht in seinen sämtlichen Werken dieses Gesetz: Cours de philosophie positive; Discours, S. 4.

Dieses geschichtliche Entwicklungsschema hatte grossen Einfluss und wurde von vielen übernommen. Es ist vielleicht die ureigenste Idee und Ansicht Comtes, wenn es auch feststeht, dass dieses Gesetz bereits von Condorcet und Turgot verkündet wurde, jedoch nicht in der universalen Tragweite, mit der Comte es aufgestellt hat und anwendet.

Dieses Dreistadiengesetz wendet Comte auf die Entwicklung der Geschichte, der Wissenschaft im allgemeinen und jeder einzelnen im besonderen an. Die Zivilisationen und Kulturen entfalten sich nach ihm. Diese Ordnung ist progressiv und gipfelt im Positivismus;

(32) Système, Anhang S. 17

Ein Rückschritt in ihr ist unmöglich. Folglich teilt Comte mit Hilfe des Dreistadiengesetzes die europäischen Zeitalter in eine metaphysisch-juristische und eine wissenschaftlich-industrielle Epoche. Als bewegende Kraft der Entfaltung und Entwicklung der Geschichte setzt er eine innere Notwendigkeit ein, "le besoin d'exercer ses facultés et le besoin de vivre". (33)

Comte erklärt Prozess und Inhalt des Dreistadiengesetzes auf folgende Weise: im theologischen Stadium lenkt der menschliche Geist im wesentlichen seine Untersuchungen über die innerste Natur der Dinge und über die Erst- und Endursachen der Gegenstände, die in ihm Erstaunen hervorrufen. Er betrachtet die Phänomene als Ergebnisse der direkten und dauernden Tätigkeit mehr oder weniger zahlreicher, übernatürlicher Wirkkräfte (Fetischismus, Polytheismus, Monotheismus), deren willkürliches Eingreifen alle scheinbaren Anomalien des Alls erklärt. Das ist das theologische Stadium. Im metaphysischen sind die übernatürlichen Wirkvermögen ersetzt durch abstrakte Kräfte, echte Wesenheiten (personifizierte Abstraktionen), die den verschiedenen Wesen der Welt innewohnen und denen man die Fähigkeit zuschreibt, aus sich heraus alle beobachteten Phänomene zu erzeugen, indem sie jedem von ihm seine entsprechende Wesenheit und Ursache zuweisen. Im positiven Stadium verzichtet der menschliche Geist - da er die Unmöglichkeit der Erreichung absoluter Begriffe kennt - auf die Suche nach dem Ursprung und der Endbestimmung des Alls und auf die Kenntnis der innersten Ursachen der Erscheinung, um sich mit Hilfe von Beobachtung und Überlegung einzig und allein mit der Entdeckung ihrer tat-

(33) *Opuscule Fondamentale; Système*, allg. Anhang, S.80

sächlichen Gesetze zu befassen, das heisst, der unveränderlichen Verhältnisse von Folge und Ähnlichkeit. (34)

Die comtesche Dynamik ist, was die Realität betrifft, der Statik untergeordnet. Das theologische, metaphysische und positive Stadium sind Mittel, um sich der wirklichen und bleibenden Struktur der Gesellschaft bewusst zu werden. Sie hat eine bleibende Ordnung, die in allen Stadien gegeben ist, durch sie wird der mit Notwendigkeit vom Positivismus vertretene Fortschritt erzeugt. Von diesen für den Fortschritt notwendigen Stadien hat das metaphysische oder kritische für Comte nur einen vorübergehenden Wert, nämlich als Krise des Denkens und des theologischen Stadiums und als Vorbereitung für das positive und wissenschaftliche, das vollkommen organisch und stabil ist.

In den ersten beiden Stadien, dem theologischen und dem metaphysischen, sucht die menschliche Intelligenz nach dem "Warum" der Dinge. Sie sucht immer nach etwas Absolutem, ob es nun ein persönliches Wesen ist oder ein abstraktes Prinzip, das die Ursache aller Vorgänge auf der Welt ist. Im positiven Stadium dagegen bringt man keine nichtigen Warum-Fragen vor, man fragt nicht nach der Ursache der Phänomene, sondern man bemüht sich um die Bestimmung der Gesetze, nach denen diese auftreten. Im Stadium der rationalen Positivität verzichtet der menschliche Geist auf absolute Untersuchungen.

Das Dreistadiengesetz, wie Comte es systematisiert und angewandt hat, zeugt von der Fähigkeit zu geord-

(34) Cours I, S. 3 ff. Considérations philosophiques sur les sciences et les savants; Discours S. 4 ff.

netem und systematischem Denken. Ohne hier eine Kritik dieses Gesetzes und seiner Anwendung vornehmen zu wollen, können wir sagen, dass Comte in seinem geistigen Schaffen ihm treu bleibt. Obwohl er im Laufe seiner Entwicklung und vor allem am Lebensende es grosszügiger anwendet als am Anfang, glaubte Comte doch immer an seine Wirksamkeit als systematisierende Kraft. (35)

Comte rühmt sich seiner Originalität nicht, sondern betrachtet sich vielmehr als Interpret einer geschichtlichen Epoche, und in diesem Sinn ist sein System wirklich und echt. Seine Selbständigkeit besteht in einer absoluten Konzeption, d. h. im absolut Allgemein-Gültigen. Was die geistige Beeinflussung Comtes betrifft, so werden heute von den Forschern verschiedene konkrete Ausgangspunkte und Einflüsse aufgezeigt. So kennt z. B. Saint-Simon in der Geschichte zwei ihrer Entwicklung nach verschiedene Epochen. In seinem "Système Industriel" spricht er von einem Zwischenstadium zwischen dem rein theologischen und dem positivistischen Zeitalter. Auch Turgot beschreibt in seiner Abhandlung über die Fortschritte des menschlichen Geistes die drei Phasen, die der menschliche Geist durchläuft. (36)

Obwohl wir diese Einflüsse anerkennen, geben wir zu bedenken, dass weder Turgot noch Saint-Simon daran dachten, dieses Gesetz der Stadien auf die Bereiche des Geistes und des Lebens auszudehnen.

(35) Cours V u. VI; Système I, S. 33

(36) Gouhier III, S. 395 ff; Lubac: "Das Drama des atheistischen Humanismus", S. 162 ff.
La critique philosophique, 8. u. 15. April 1875
S. 160 u. 153
Man findet bei Burdin auch die Dreistufenfolge:
Idolatrie, Polytheismus, Deismus.

c) Terminologie Comtes.

Die literarischen Mittel oder der Stil, die Comte eigen sind, bringen seine psychologische Situation und sein intellektuelles Anliegen zum Ausdruck. Sein Werk bietet die Möglichkeit einer Analyse vom literarischen Standpunkt her, die sich als sehr aufschlussreich erweisen würde. Im Sinne einer allgemeinen Charakteristik können wir sagen, dass der Stil Comtes wietschweifig ist und einen gewissen rhetorischen Zug aufweist. Er gebraucht eine konkrete Terminologie, die seinem Endzweck, der Systematisierung im geistigen Bereich, dient. So finden sich z. B. häufig Ausdrücke wie "rénovation", "transformation", "régénération", "évolution", "esprit fondamental", "doctrine fondamentale", "modification", "destination", "production", etc. Alle diese Begriffe werden im Sinne der Umformung gebraucht und sind wissenschaftlicher oder technischer Art.

Ein weiteres Charakteristikum des comteschen Stils ist der beharrliche Gebrauch von Adverbien mit absoluter Bedeutung, wie z. B. "définitivement", "absolument", "essentielllement", "constamment", "nécessairement", "pleinement", etc. Seine Schriften sind voll von diesen absoluten, grammatikalischen Formen, die man als pathologische und emotionelle Symptome interpretiert hat.

In Comtes Sprache zeigt sich offen ein Hang zu einer gewissen Großspurigkeit, besonders bei der Wiedergabe von Ereignissen aus seinem Privatleben. Dieser übertriebene und hochtrabende Charakter tritt vor allem in seiner letzten Epoche hervor als Ausdruck einer hartnäckigen Überzeugung von der Wahrheit und von der Notwendigkeit seiner Prinzipien und Gefühle. Man muss diese literarische Manier Comtes als Zeichen seiner Selbstherrlichkeit verstehen, die zwar anfangs noch wissenschaftlich ist, aber am Ende seines Lebens ins Pseudomystische übergeht.

4) Ziel und Zweck des Positivismus:

Der Positivismus erscheint mit dem absoluten Anspruch, das menschliche Leben in allen Bereichen zu erneuern und ein wirksames Mittel zur Überwindung der sozialen Krise jener Epoche zu bieten. (37) Er will eine Lebensformel sein, die alle Bedürfnisse der Menschheit befriedigt. Er beginnt bewusst mit einer Entwicklung im Bereich des Denkens als notwendiges Mittel zur Erreichung eines definitiven "sozialen Zusammenhalts".

Comte hatte klar begriffen, dass eine Systematisierung aller menschlichen Erkenntnisse zum Zwecke der Bildung für alle als erste soziale Notwendigkeit erforderlich war. Er wusste genau, dass die Reorganisation mit den Ideen beginnen, dann das Brauchtum erfassen und zuletzt auf die staatlichen Institutionen übergreifen müsse. (38)

Die Unzulänglichkeit und Ohnmacht der früheren Schulen haben in einem logischen geschichtlichen Entwicklungsgang die Entstehung des Positivismus gefordert. Demgemäss konnte nur er diese Aufgabe des Wiederaufbaus der Gesellschaft erfüllen. (39)

In diesem Zusammenhang wird klar, dass es Comtes absolute persönliche Überzeugung war, dass der Positivismus die harmonische Einheit zwischen Ordnung und Fortschritt herstellt. Die Ordnung ist für ihn die grundlegende und unerlässliche Voraussetzung für den Fortschritt und dieser wiederum ist Ziel und notwendiger Endzweck der Ordnung. (40)

(37) Discours, S. 104

(38) Discours, S. 104, 112 ff.; Système I, S. 2 ff.; Synthèse subjective, I, S. 2 ff.

(39) Discours, S. 106 ff. u. Fetscher: "Rede über den Geist des Positivismus", Anm. 2, S. 241

(40) Discours, S. 114 und 116

Die Überlegenheit des Positivismus in bezug auf die Verwirklichung dieser endgültigen Strukturierung ist ihrer Art und ihrem Wesen nach relativ. In diesem Sinne kann man alle "grandes époques historiques" erklären und verstehen als bestimmte Phasen, die auf Grund eines Entwicklungsprozesses aufeinanderfolgen und ineinandergreifen: "L'esprit positif en vertu de sa nature éminemment relative, peut seul représenter convenablement toutes les grandes époques historiques comme autant de phases déterminées d'une même évolution fondamentale." (41)

Die besondere Eigenschaft des Positivismus ist die wirksame Versöhnung von Ordnung und Fortschritt; dies verschafft ihm eine Vorrangstellung gegenüber den früheren Systemen und erlaubt ihm, eine ausgeglichene gesellschaftliche Ordnung zu errichten. Sein Wert hängt nach Auffassung Comtes von der wissenschaftlichen Realität ab und von der genauen Harmonie, die er zwischen Prinzipien und Tatsachen herzustellen fähig ist. Angesichts der Erschöpfung des theologischen und metaphysischen Stadiums zeigt sich also der Positivismus als wahrer Erneuerer und dies geschieht aufgrund von Entwicklung und Fortschritt, da die grosse Aufgabe der Organisation, die zu erfüllen früher der Theologie vorbehalten war, nunmehr der positiven Wissenschaft zugefallen ist, deren totale und wirksame Systematisierung durch Comte zustandekommt. So setzt sich der Positivismus die gesamte gesellschaftliche Erneuerung und Restauration zum Ziele und verwirklicht sie. (42) Der Anspruch des Positivismus ist absolut und erstreckt sich auf das geistige, philosophische, moralische, religiöse und wirtschaftliche, politische und soziale Gebiet.

(41) Discours, S. 126

(42) Discours, S. 110 ff.

Comte träumt davon, dass durch den Positivismus dem Menschen das Bewusstsein seiner hervorragenden Stellung gegeben würde und damit die allgemeine Vorherrschaft der selbstlosen Instinkte über den Egoismus zu erzielen wäre. Seine Lehre gibt der Menschheit zurück, was er von ihr empfangen hat, und so werden alle egoistischen Instinkte durch die Selbstlosigkeit ersetzt. Comte war der festen Überzeugung, dass diese Bekehrung der Menschheit dem von ihm ersonnenen religiösen System eng verwandt war. Er glaubte, dass vor Ende des Jahrhunderts die drei Rassen der Menschheit, die weisse, gelbe und schwarze, welche im "Grossen Wesen" jeweils die Intelligenz, die Tätigkeit und das Gefühl vertreten, die vollkommene Einheit aller Menschen herbeiführen sollten. Andererseits kam Comte zur Idee der Gesellschaftsreform in wirtschaftlicher Hinsicht aufgrund der Mängel, die er bei den vor ihm lebenden Wirtschaftlern tadelte. Diese Mängel waren methodischer und praktischer Art. So tadelt er bei seinen Vorgängern die Unkenntnis der Tätigkeit der verschiedenen sozialen Elemente, die metaphysische oder fälschlich abstrakte Art, ihre Lehredarzulegen und den übertrieben absoluten Charakter ihrer Schlüsse, bei denen sie den geschichtlichen Faktor nicht berücksichtigen. Aber trotzdem erkennt Comte den Wert der wirtschaftlichen und sozialen Theorien in ihrer zeitlichen und vorübergehenden Funktion an, um dem Positivismus Platz zu machen. Gerade, um diese wirtschaftliche, politische und soziale Reorganisation zu verwirklichen, begründete er die Soziologie. In dieser Bewertung der übrigen Systeme versichert Comte, dass jede Epoche oder jedes Stadium in der gesamten Entfaltung der Menschheit von unersetzlichem Wert gewesen sei.

(43) Système IV, S. 15; II, S. 362 ff.; Cours V, s. 28 und Anmerk.

Daher betrachtet der Positivismus die Vorwürfe des Hl. Augustinus gegen den Polytheismus und die Kritik Voltaire's am Katholizismus als gleich nichtig. (43) Sh. S.34.

Zusammenfassend kann man sagen, dass der Positivismus sich als allen früheren Theorien überlegen betrachtet und alles zu vereinbaren weiss. In diesem Zusammenhang interpretiert Comte die ersten Stadien als notwendig, obwohl sie provisorisch sind und in ihrer Art der Vorbereitung auf das Stadium seines eigenen Systems dienen. (44)

Auch auf politischem Gebiet verlangt Comte eine tiefgreifende Reform und zu diesem Zweck appelliert er an das Solidaritätsgefühl. Er kämpft für die Entfaltung des sozialen Gewissens und der Verantwortung bei der Arbeit als sozialen Wert. Er erachtet auch eine ideologische Einheit zwischen Arbeitgebern und Arbeitern für notwendig. In diesem Zusammenhang hat der Positivismus eine hohe erzieherische und politische Funktion. (45)

Comte behauptet ebenfalls, es sei notwendig, dass die politischen Systeme alle sozialen Realitäten zu erfassen hätten. Als Mittel für eine kluge politische Lenkung schlägt er die Erziehung vor. Die positive Philosophie und die positivistische Pädagogik seien besonders geeignet, den Arbeiterklassen ihre soziale und politische Situation bewusst zu machen. (46) Folglich soll die Politik volkstümlich und der Mentalität aller angepasst sein, um zu erreichen, dass sich alle in gewisser Weise verantwortlich und als Mitwirkende an der Regierung fühlen. Auf sozialem Gebiet, behauptet Comte,

(44) Lubac, gen. Werk S. 17 ff.; Cours V, S. 17; IV, S. 351; Discours S. 6 ff.; Système II, S. 80 ff.

(45) Discours, S. 178 ff.; Fetscher: "Rede", Anm. 12, S. 249

(46) Discours, S. 194 ff.

sei es notwendig, der Gesellschaft eine neue Autorität von Intellektuellen zu geben, die aus Soziologen bestehe, wenn es um das Geistige, und aus Bankiers und Industriellen, wenn es um das Materielle geht.

Die Kombination der beiden selbständigen Autoritäten würde eine harmonische gesellschaftliche Ordnung garantieren. So sagt er in einer seiner ersten Schriften: "Il est donc prouvé par les faits ... que le peuple est aujourd'hui spirituellement subordonné à l'égard de ses chefs scientifiques, de même qu'il est temporellement par rapport à ses chefs industriels." (47)

Die Bestrebungen und Endziele des Positivismus auf sozialem Gebiet sind: die Zukunft vorausszusehen. Bei der Entdeckung von Regelmässigkeiten der sich wiederholenden Tatsachen ermöglicht er das "wissenschaftliche" Wissen, mit dessen Hilfe man die Gesetzmässigkeit der Zukunft voraussehen kann. Daher wird das Endziel der Soziologie im Bereich der menschlichen Beziehungen sein: "voir pour prévoir".

(47) "Sommaire appréciation de l'ensemble du passé moderne" im Anhang zu Bd. IV des Système, S. 41

II. Teil

Darlegung

1. Notwendigkeit einer Moraltheorie

Comte geht bei seiner Systematisierung der Wissenschaften von einer klaren Bewusstheit der krisenhaften Situation seiner Epoche aus. Er sieht die Notwendigkeit einer totalen Erneuerung, die sich auf den menschlichen und geistigen Bereich sowie auf die Ordnung der Gebräuche erstrecken sollte. In seinen sämtlichen Werken tritt dieses Krisenbewusstsein in Erscheinung. Ausdrücke, wie "geistige und moralische Krise", "geistige Anarchie", "geistiger Konfusionismus", "geistiger und moralischer Verfall" werden in wachsendem Masse verwendet. Als Abhilfe plant und verwirklicht Comte ein umfassendes geistiges und sittliches System zur Erneuerung von Gesellschaft und Menschheit. Die geistige Anarchie ergab sich nach Comte aus der "absence de tout système préponderant capable de réunir tous les esprits en une seule communion d'idées". (1)

Die Bildung einer stabilen sozialen Struktur soll durch die "Sozialphysik" verwirklicht werden, innerhalb derer der positiven Moral eine äusserst wichtige Rolle zukommt. Comte erkennt die Notwendigkeit der Moral und ihrer Systematisierung an, wenn er behauptet, die schwere Zeit, durch die die Gesellschaft hindurchgeht, sei nicht durch Schwierigkeiten

(1) *Système de politique positive*, allg. Anhang IV, S.159

rigkeiten politischer oder wirtschaftlicher, sonder moralischer Art herbeigeführt. Eine mögliche Lösung daher "dépend réellement des opinions et des mœurs beaucoup plus que des institutions". (2)

Deshalb ist die Wiederherstellung und die Systematisierung der geistigen und sittlichen Ordnung Voraussetzung für eine Erneuerung der politischen und sozialen Ordnung. Durch sie will Comte eine sittliche Autorität ins Leben rufen, die eine erzieherische Aufgabe haben soll. (3)

a) Unzulänglichkeit der früheren Moraltheorien

Aber nicht nur aus dem Bewusstsein der wirklichen Krise heraus erhält Comte eine Systematisierung der Moral für notwendig, sondern auch auf Grund der Unzulänglichkeit der früheren Moraltheorien. Das gesamte comtesche System ist eine Reaktion gegenüber dieser Unzulänglichkeit der geistigen, philosophischen und wissenschaftlichen Arbeiten der früheren Epochen. Und so betrachtet ist die positive Moral und das positive System Ergebnis einer progressiven Entwicklung und zugleich die Überwindung zu unvollkommener Formen und Moraltheorien.

Die Unzulänglichkeit vorhergegangener Moraltheorien ergibt sich aus deren provisorischer Funktion. Deshalb lehnt Comte die von der Theologie vertretene Moraltheorie ab, denn "la philosophie théologique et la puissance morale fondée sur elle ne pouvaient et ne devaient avoir, par leur nature qu'un empire provisoire". (4) Infolge dieses unbeständigen Charakters der früheren Theorien ist keine dauerhafte Lösung des

(2) Discours, S. 118

(3) Système I, S. 2 ff.

(4) Système IV, allg. Anhang S. 179

moralischen und sozialen Problems möglich. Trotz dieser Unzulänglichkeit werden die früheren Moraltheorien in ihrer Funktion von Comte als Übergangssysteme gewertet. So wird zum Beispiel das theologische Stadium, dessen erste Phase der Fetischismus darstellt, durchaus positiv gewertet, denn dieser fördert und begünstigt die Herausbildung eines Solidaritätsgefühls und die Entfaltung der Moral in der Masse, als unter religiösen Einflüssen die menschlichen Gefühle eine Verfeinerung erfahren, was eine vermehrte Achtung und Verehrung der Natur und der Tierwelt im Gefolge hat. So verstanden ist der Fetischismus auf dem Gebiet der Moral ein erster Schritt vorwärts. (5)

Der Übergang vom Fetischismus zum Polytheismus manifestiert sich in einem geistigen Reifungsprozess auf moralischem und sozialem Gebiet und durch die Vorherrschaft der "idées spécifiques sur les idées individuelles". Nach Comte jedoch hat der Polytheismus eine überwiegend ästhetische Funktion im Evolutionsprozess des menschlichen Geistes. (6) Andererseits ist die Moral des Polytheismus, der die zweite Phase des theologischen Stadiums darstellt, den politischen Bedingungen untergeordnet, wodurch eine äusserst militärische Moral konstituiert wird, die der kriegerischen "détermination" dieses Menschenzeitalters dient. Dem Polytheismus fehlte jede moralische Erziehung, und der Charakter der Soziabilität war auf ein Mindestmass beschränkt; sein grösster moralischer Fehler aber war die Zerstörung der "Moral der Familie", die Comte als das notwendige Mittel zur Bildung der Gesellschaftsmoral betrachtet. (7)

Mit dem Monotheismus wird die Moral unabhängig von den politischen Theorien und es beginnt eine Systematisierung,

(5) Cours V, S. 90 ff.

(6) Cours V, S. 145 ff.

(7) Cours V, S. 210 ff.. 219

die im persönlichen, häuslichen und sozialen Bereich eine beträchtliche Wirksamkeit entfaltet. Diese Systematisierung wird hauptsächlich mit Hilfe des Katholizismus erreicht und ist, wie Comte sagt, ein wertvoller Ausdruck des Mittelalters. Trotzdem ist diese monotheistische Moral mit einer dekadenten und falschen geistigen Konzeption bzw. theologischen Spekulation verbunden und folglich selbst von diesem Verfall angesteckt und erweist sich schliesslich als unwirksam. Genau betrachtet, erwächst die positive Moral aus einer progressiven Überwindung dieser unzulänglichen, früheren Moraltheorie. (8)

Es ist interessant, welch grossen konstruktiven und sittlichen Wert Comte dem Katholizismus beimisst, ihn aber trotzdem als unzureichend ablehnt. Er gesteht ihm ein ausserordentliches soziales Genie zu, insofern er eine sittliche Macht verkörpert, die sich von der politischen unterscheidet, und auf diese Weise einen versittlichenden Einfluss ausübt. Diese Aktivierung der Moral fördert die "Soziabilität". Die Struktur der katholischen Kirche, mit ihrer Hierarchie, ihrem Autoritätsbegriff, dem Lehramt und der Unfehlbarkeit des Papstes wird von Comte als grosser intellektueller, sozialer und moralischer Fortschritt des menschlichen Geistes gewertet. (9)

Die Vorrangstellung des Katholizismus sieht er in der Aufteilung der Macht: in einerseits sittliche, deren wesentliche Bestimmung in der Regelung der Gedanken und Neigungen liegt, andererseits in politische, welche die äusseren Handlungen lenkt. (10) Diese Einteilung ist für ihn fundamental; er übernimmt sie in sein System. Weiter rühmt

{ 8 } Discours, S. 218
{ 9 } Cours V, S. 350 ff.
{ 10 } Cours V, S. 196

er am Katholizismus die Tatsache, dass die moralische und soziale Ordnung in der Moral der Familie gründet und die sozialen Tugenden von den häuslichen abhängen. "Der moralische Einfluss des Katholizismus wird von Comte weniger der Lehre als der Geschlossenheit ihrer Organisation zugeschrieben." (11)

Neben dieser Anerkennung, die Comte dem Katholizismus zollt, sieht er die moralische Unzulänglichkeit des "theologischen Zeitalters", konkret gesprochen, des Monotheismus und Katholizismus, darin, dass im Monotheismus kein soziales Leben existiert. Die menschliche Gesellschaft trägt nicht den Charakter einer organischen Gesellschaft, sondern den einer Agglomeration von Individuen mit eigenen Interessen. Jedes einzelne dieser Individuen ist einzig und allein mit seinem eigenen Heil beschäftigt und kümmert sich nicht um das Heil des anderen. (12) Diese Situation überwindet der Positivismus mit seiner Moral, die auf der Solidarität und dem sozialen Empfinden aufgebaut ist.

Weder der Katholizismus mit seiner auf theologischen Prinzipien und Begriffen eines ewigen Lebens begründeten Moral, noch der Protestantismus mit der Entwicklung der freien Forschung, noch der Deismus, der nach Comte zu einem System von Heuchelei führt, können eine Moral von sozialer Wirksamkeit gründen, denn die "theologische Philosophie" gibt allen sittlichen Handlungen "le caractère d'un égoïsme exorbitant quoique chimérique". Nur der positive Geist kann echt sittliche Überzeugungen von sozialer Wirksamkeit begründen. (13)

(11) Fetscher: "Rede über den Geist des Positivismus", Anmerkung 16, S. 244

(12) Discours, S. 152

(13) Cours VI, S. 428 ff.

Comte sieht ein, dass die katholische Moral eine grosse soziale Wirksamkeit besitzt, aber den persönlichen Egoismus im Übermass entfaltet, indem sie die sittliche Ordnung von einem ewigen Leben und von einem persönlichen Heil abhängig macht. So erhält die Moral einen egoistischen Charakter, denn die sittlichen Handlungen werden durch das persönliche Heil bedingt. (14) Andererseits wird es der katholischen Moral durch ihre übertriebene Sorge um das ewige Heil unmöglich, die neue Ordnung der industriellen Zivilisation und der weltlichen Geschäfte zu lenken. Ausserdem ist der absolute "et par suite immobiler" Geist des Katholizismus nicht imstande, eine passende und durch die konkrete und wechselhaft soziale Lage erforderliche Elastizität der Moral zu gewähren. Daraus erklärt sich die Unzulänglichkeit der katholischen Moral, die es nicht versteht, sich an die soziale Situation anzupassen. (15)

b) Vorrang der Moral

Für Comte besitzt die Moral nicht nur im Bereich der Wissenschaften eine notwendige Vorrangstellung, sondern als wirksames soziales Mittel zur vollkommenen Entfaltung des menschlichen Geistes. Nur wenn die Moral den Primat erlangt, der ihrer Natur entspricht, wird sie die Wirksamkeit und die weltweite Ausbreitung besitzen können, die die Entfaltung des menschlichen Geistes fördert. Die Anerkennung dieser Vorrangstellung der Moral mit ihrer sozialen "détermination" ist "la première base rationnelle de toute notre éducation morale". (16) Der Positivismus bewertet die Funktion der Moral sehr hoch. Gerade die Wirksamkeit und der hohe Wert des Positivismus wird nach dieser seiner Fähigkeit zur moralischen

(14) Cours V, S. 428 ff.

(15) Cours VI, S. 86 und 331

(16) Cours VI, S. 526

Systematisierung bestimmt, die der grosse Endzweck der Theorie von der Menschheit ist. Die Systematisierung der Moral "constituera toujours la principale application de toute vraie théorie de l'Humanité". (17)

Comte war sich der Bedeutung und der Priorität der Moral als Mittel zum Aufbau der gesellschaftlichen Ordnung bewusst. Als Charakteristikum des Menschen (im Unterschied zum Tier) betrachtet er die Fähigkeit zum Fortschritt auf allen Gebieten, vor allem aber auf dem der Moral. Daher soll der moralische Fortschritt ein wesentlicher Grundbestandteil des menschlichen Glücks und des sozialen Gleichgewichts sein. Von den vier wesentlichen Elementen der menschlichen Vollkommenheit, nämlich dem materiellen, physischen, intellektuellen und moralischen, hat das letztgenannte den Primat. (18)

In seiner letzten Epoche betont Comte die theoretische und praktische Bedeutung der Moral, die unser Verhalten im öffentlichen und privaten Leben regeln soll. Er behauptet, es sei der Endzweck der "menschlichen Synthese", dem Gefühlsmässigen und damit der Moral den Vorrang zu geben. (19)

II. Natur der positiven Moral

Am Ende seines "Cours de philosophie positive" und später in der "Préface de la synthèse subjective" im Jahre 1856, kündigte Comte ein umfangreiches Programm geistigen Schaffens an, das er nicht zu Ende führen konnte. Darin war ein "Système de morale positive" in 2 Bänden vorgesehen, das

(17) Discours, S. 128
(18) Système I, S. 108 ff.
(19) Système IV, S. 5

die theoretische und die praktische Moral enthalten sollte. Diese zwei Bände sollten in den Jahren 1858 und 1859 erscheinen. Durch Comtes Tod im Jahre 1857 aber konnte dieser Plan, der es uns erleichtert hätte, die systematische, moralische Denkweise Comtes kennenzulernen, nicht verwirklicht werden. Jedenfalls ist es möglich, anhand der Hauptwerke in seinen allgemeinen Prinzipien eine gewisse moralische Auffassung festzustellen. Zwar bleiben seine Darlegungen stets allgemein, aber dies genügt uns, um eine Bewertung seines moralischen Denkens zu erarbeiten. Dieser zweite Teil dient der Bestimmung der positiven Moral in ihren spezifischen Merkmalen. Bevor wir jedoch auf diese konkreten Aspekte eingehen, möchten wir einige Eigenheiten aufzeigen, welche in einem allgemeineren Sinne die Natur der positiven Moral bestimmen.

Nach der naturalistischen und positivistischen Auffassung Comtes, in der alle Realität innerhalb der Ordnung der Phänomene eingestuft bleibt, nimmt auch der Mensch einen Platz innerhalb dieser Ordnung ein, ohne dass ein fundamentaler Unterschied zwischen den menschlichen Phänomenen und Phänomenen anderer Art zu Tage tritt. Der Mensch steht lediglich in bezug auf seine "Organisation" auf einer höheren Stufe, die ihn vom Tier unterscheidet. Diese Organisation oder Struktur des Menschen wird nur durch die äusseren Umstände modifiziert und all dies erlaubt eine Einstufung in die naturgemässe Ordnung der Evolution. Daher werden die Menschen und die menschlichen Phänomene, ob sie nun individuell oder kollektiv sind, in der "Sozialphysik" studiert. Diese Bezeichnung ist die Folge einer systematischen Auffassung der Wirklichkeit als beobachtbares Phänomen. Auf diese Weise wird die Moral zu einer "Moral der Phänomene" oder einer "Moralphysik". (20)

Da die Wissenschaft es nur mit Phänomenen zu tun hat, wird auch die Moral zur Wissenschaft von menschlichen Phänomenen, deren Wesensmerkmal darin besteht, "moralische Phänomene" zu sein, ein Ausdruck, der bei Comte weniger eine Bestimmung als eine Verallgemeinerung bedeutet, da bei ihm der Moralbegriff äusserst weitgespannt und sehr willkürlich ist.

Darum kann Comte von der Moral sagen: "Nul motif réel ne peut plus porter à isoler, dans l'étude de l'individu, les phénomènes spécialement appelés moraux des autres phénomènes". (21)

Diese Wissenschaft der "phénomène spécialement appelés moraux" ist dem Dreistadiengesetz untergeordnet. In diesem Zusammenhang behauptet Comte, dass die Moralwissenschaft und die moralischen Phänomene im ersten Stadium als Ergebnis einer "action surnaturelle continue" interpretiert wurden; im zweiten Stadium seien diese Phänomene erklärt worden "comme les effets incompréhensibles de l'activité d'un être abstrait" und im dritten Stadium, d. h. im positiven und wissenschaftlichen Stadium "comme tenant à des conditions organiques susceptibles d'être démontrées". (22) Deshalb nimmt diese Moral im positiven Stadium den Charakter einer Wissenschaft der Beobachtung an und es zeigt sich, dass die Phänomene einer Reihe von Gesetzen unterworfen sind, die es zu entdecken und zu klassifizieren gilt.

Comte legt seine Moralbegriffe im statischen Teil seines philosophischen Systems dar. In diesem unterscheidet er eine statische und eine dynamische Ordnung, nämlich die sog. "statique sociale" und die "dynamique sociale". Die statische Ordnung bezieht sich auf die Moral, während die dyna-

(21) Système IV, allgem. Anhang, S. 129

(22) Système IV, allgem. Anhang, S. 78

mischen Gesetze sich auf die Politik beziehen. Der Charakter der statischen Ordnung ist mehr strukturell und dogmatisch. Sie hat eigentlich eine normative Ordnung ohne eigene Dynamik im theoretischen Sinne, aber es steht fest, dass Comte die moralische Ordnung nach der sozialen beurteilt und deshalb der Moral stillschweigend die Möglichkeit eines "développement" einräumt, die dem dynamischen Bereich zugehört. So können wir also behaupten, dass die Moral zwar grundsätzlich der statischen Ordnung angehört, aber soweit sie sich nach der sozialen Ordnung richtet, nimmt sie an der dynamischen Struktur teil. Damit aber die positive Moral positiv sei, muss sie sich den historischen Geist und das historische Gefühl aneignen, welches ihr durch den relativen Charakter der für den Positivismus kennzeichnend ist, zuteil wird. Die Historizität bestimmt die Moral dadurch, dass sie das sittliche Verhalten erklärt und rechtfertigt: "L'existence des individus et des peuples est tellement dominée par leurs situations historiques". (23) Es handelt sich hier also eindeutig um einen moralischen Relativismus, denn die Moral wird hier Funktion, d. h. gesetzmässig abhängig von der historischen Situation.

Andererseits werden die geistigen und moralischen Phänomene durch die positive Methode der direkten Beobachtung zweckentsprechend behandelt. Comte behauptet, es sei auf Grund historischer Erfahrung unmöglich, bei der Behandlung dieser geistigen und moralischen Phänomene metaphysische Methode anzuwenden. Die Notwendigkeit der positiven Methode beim Studium dieser moralischen Phänomene ist bedingt vom Gesetz der Evolution und des Fortschrittes des menschlichen Geistes. Für eine Systematisierung der moralischen Ordnung sind danach keineswegs Voraussetzungen metaphysischer Art notwendig. (24)

(23) Système IV, S. 4

(24) Cours III, S. 769

Dieser Antiintellektualismus ist typisch für Comte, der so weit gehen wird, den absoluten Primat des Gefühlsmäßigen zu proklamieren und dadurch die Ordnung des Intellektes zu entthronen. Andererseits verlangt er, wenn nicht eine geistige Grundlage, so doch eine Wiederherstellung der geistigen Ordnung als Voraussetzung für die Wiederherstellung der Moral. In gleicher Weise führt er auch die moralische Anarchie immer als Folge der geistigen an. Dies legt den Gedanken nahe, dass die geistige Ordnung auf die moralische wirkt, was Comte unbewusst zwar behauptet, später aber ausdrücklich ablehnen wird, wenn er die Vorherrschaft des Gefühlsmäßigen gleichzeitig als eine Vorherrschaft der Moralität erklärt.

Nach Meinung Comtes müssen die Moral und die sie leitenden allgemeinen Prinzipien von Gut und Böse normiert werden "à ce qui est prescrit ou prohibé par des préceptes positifs". Das heisst, dass die Moral der Gesellschaft und des Einzelnen, soweit sie in bezug zum sozialen Leben steht, nicht durch objektive und allgemeine Normen geregelt sein soll, sondern durch positive Bestimmungen. Diese ihrerseits werden von den konkreten Nützlichkeitsbetrachtungen der Gesellschaft gefordert (25) und von einer spirituellen Elite diktiert. Letztere verkörpert die sittliche Autorität und wird von den Gelehrten konstituiert, die, nach Comte, allein die notwendigen Voraussetzungen dafür mitbringen, nämlich: "la capacité et l'autorité théorique". (26)

Comte, der in diesem Punkt eine nötige Anlehnung an die Struktur des Katholizismus anerkennt, behauptet, dass der Glaube als Grundbestandteil einer sittlichen und sozialen Ordnung notwendig sei. Es handelt sich um einen Glauben im rein menschlichen Sinne, nämlich: "la disposition à croire spontanément sans démonstration préalable au dogme proclamé par une autorité compétente: ce qui est, en effet,

(25) Système IV, allgem. Anhang, S. 206

(26) Système IV, allgem. Anhang, S. 73

la condition générale indispensable pour permettre l'établissement et le maintien d'une véritable communion intellectuelle et morale". (27)

a) Entwicklungsprozess und Funktion der positiven Moral

Die positive Moral, dargelegt im "Cours de philosophie positive", Lektion 50 und 60, beginnt mit persönlicher Moral, entwickelt sich weiter in "häusliche Moral" und gipfelt in der Gesellschaftsmoral. Die persönliche Moral bildet dabei lediglich eine sehr provisorische Ausgangsposition für die progressive Entfaltung. Sie muss auf einer Klugheit aufgebaut sein, die vom persönlichen Bereich aus in den öffentlichen hineinwächst. Genau wie die Realität der Familie die Grundlage der gesellschaftlichen Existenz ist, so ist auch die häusliche Moral die wahre Grundlage der gesellschaftlichen. In die Gesellschaftsmoral schalten sich zwei Grundelemente ein, die bereits in der häuslichen auftreten, nämlich "solidarité et perpétuité". Sie tragen sittlichen und sozialen Charakter und auf ihnen soll die Moral und die gesellschaftliche Struktur aufgebaut werden. (28)

Comte unterscheidet drei Bereiche im positiven Stadium der Zivilisation: den industriellen oder praktischen, den ästhetischen oder poetischen und den wissenschaftlichen oder philosophischen Bereich.

Diese Dreiteilung geschieht auf Grund von Ideen, die eine systematisierende Funktion besitzen. Es sind dies: die Idee des Guten, soweit es dazu dient, unsere Bedürfnisse im privaten oder öffentlichen Bereich zu befriedigen; die Idee des Schönen im Hinblick auf das Gefühl

(27) Système IV, allgem. Anhang, S. 207

(28) Cours VI, S. 858 ff.

der Vollkommenheit, das seine Betrachtung in uns hervorruft, und die Idee des Wahren unter dem Aspekt einer Ordnung von Beziehungen und Übereinkünften mit der Gesamtheit der Phänomene. Diese Ideen sind verschiedene Aspekte, unter denen ein und dasselbe Subjekt betrachtet werden kann. (29)

Daraus folgt, dass diese systematisierenden Gesichtspunkte die soziale und moralische Ordnung konstituieren würden. Folglich entsteht nach Auffassung Comtes der Begriff des Gutseins aus der Erwägung des persönlichen und kollektiven Nutzens. Auf diese Weise wird die Moral zu einer utilitaristischen, d. h. auf der Idee der Nützlichkeit aufgebauten Gesellschaftsmoral.

In diesem Entwicklungsprozess wird als Ziel die Vorherrschaft der "sympathie sur l'égoïsme" angestrebt und zwar nach Gesetzen, die unserer individuellen und kollektiven Natur eigen sind. (30)

Die Funktion der Moral besteht darin, eine soziale und politische Ordnung aufrechtzuerhalten aufgrund ihrer logischen Ableitung aus einer philosophischen Konzeption. "La vraie philosophie se propose de systématiser autant que possible, toute l'existence humaine, individuelle, et surtout collective. Le lieu continu et la séparation normale résident à la fois dans la morale systématique, qui constitue naturellement l'application caractéristique de la philosophie et la guide générale de la politique." (31)

(29) Cours VI, S. 19

(30) Cours IV, S. 620

(31) Système I, S. 9 ff.

b) Andere allgemeine Merkmale:

Andere allgemeine Merkmale, auf die Comte in Behauptungen an verschiedenen Stellen seiner Werke hinweist, sind erstens die Allgemeinheit der Moral. In diesem Zusammenhang spricht er häufig von "morale universelle". Die soziale Wirksamkeit dieser Moral besteht darin, dass sie ohne den Aspekt des Religiösen systematisiert werden kann. Das heisst, dass die Moral keiner Religion dient und durch kein Bekenntnis bedingt wird, sondern dass sie unabhängig aber für eine soziale Ordnung unerlässlich ist. (32) Die Unabhängigkeit vom Religiösen ist ein zweites Merkmal der positiven Moral.

Im positiven System ist es nicht die Theologie mit ihren übernatürlichen Begriffen und der Berufung auf die göttlichen Gesetze, welche die sittliche Ordnung lenkt, sondern die Wissenschaft, die diese leitende Funktion innehat. Bei der Fundierung der Moral wird die Theologie ersetzt durch die Wissenschaft: "la science, reprenant un caractère entièrement général pourra devenir apte à suppléer à l'impuissance de la théologie pour le gouvernement moral de la société". (33) Daher können die übernatürlichen Glaubensüberzeugungen nicht mehr als Grundlage für die Moral dienen, die nunmehr auf den neuen, positiven Prinzipien wissenschaftlicher Beobachtung aufgebaut werden soll. Auf diese Weise wird die Moral eine von der Beobachtung hergeleitete Moral und daher wissenschaftlich garantiert sein. (34)

Die vom Positivismus verkündete neue sittliche Ordnung muss auf dem klaren Bewusstsein der Pflichten aufgebaut sein, an die wir alle gebunden sind. Dieses Pflichtbe-

(32) Cours IV, S. 556

(33) Système IV, allgem. Anhang, S. 171

(34) Système IV, allgem. Anhang, S. 18 Anmerkung

wusstsein wiederum beruht auf der positiven Theorie der Menschheit, in die wir alle mit einbezogen sind. Die Bestimmung der auf das Gemeinwohl ausgerichteten, konkreten Regeln der Moralität wird durch die spirituelle Macht vorgenommen, deren systematisches Eingreifen, das allgemeine, sittliche Empfinden wirksam machen soll. (35) Die sittliche Funktion dieser spirituellen Autorität behandelt Comte hauptsächlich in Band IV des Cours.

In seiner letzten Epoche ändert Comte seinen Moralbegriff. Es ist nötig, darauf hinzuweisen, dass die comtesche Terminologie sehr verschwommen und unbestimmt ist. Die Begriffe, für die er fast immer traditionelle Bezeichnungen verwendet, haben einen viel weiteren und unbestimmteren Sinn als in der herkömmlichen Denkweise. Daher lässt sich oft schwer erkennen, ob Comte sich in seinen Behauptungen widerspricht, oder ob er im Rahmen einer persönlichen und weitgespannten Interpretation seiner Begriffe und Ideen bleibt. Bei der Lektüre comtescher Werke und bei der Vertiefung in seine Gedankengänge muss man mit diesen scheinbaren oder wirklichen Widersprüchen rechnen.

So verwandelt sich die Moral, die anfangs von der Religion völlig unabhängig sein sollte, in eine Demonstration der positiven Religion und in einen Aspekt des positiven Kults. Im "Système de politique positive" und daher in seiner verhältnismässig spätesten Epoche misst Comte dem Wort "positiv" eine neue Bedeutung bei, die im "Discours" nicht anklingt. Die neue Bedeutung von positiv trägt sittlichen Charakter und ist überdies das Zeichen der höchsten sittlichen Eigenschaft, nämlich das der Nächstenliebe. (36)

(35) Discours, S. 144 ff.

(36) Discours, Anmerk. 35, S. 240; Système I, S. 58

In seiner letzten Epoche und in Übereinstimmung mit seiner religiös-mystischen Entwicklung interpretiert Comte das ganze menschliche Leben im privaten und im sozialen Bereich als ununterbrochene Kulthandlung gegenüber der Menschheit. Dieser Kult offenbart sich in drei Arten, die den drei Wissensgebieten entsprechen: die Politik als aktiver Kult, die Moral als affektiver, und die Wissenschaft mit der Poesie als kontemplativer Kult. (37) In diesem Zusammenhang wird die Moral interpretiert als Kultform der positiven Religion und als Kult, der hauptsächlich die affektive Relativität zum Ausdruck bringt.

Die Kraft und Wirksamkeit der Moral als Kult ist im "Grand Etre" begründet und auf die Liebe aufgebaut. Die Verehrung des "Grand Etre" und die Intimität mit ihm wird in uns als sittliche Kraft wirken, die unser ganzes Privatleben beeinflusst, indem sie uns den sozialen Wert unseres Verhaltens vor Augen führt. Diese positive Moral besitzt die Eigenschaften der "spontanéité" und die "Vorteile des Beweises". Unser ganzes Leben muss auf das "Grand Etre" ausgerichtet sein, von dem die sittliche Kraft ausgeht und, mehr noch, die Universalmoral. (38)

In diese Epoche gehört auch folgende Definition der positiven Moral: "Le positivisme conçoit directement l'art moral comme consistant à faire autant que possible, prévaloir les instincts sympathiques sur les impulsions égoïstes, la sociabilité sur la personnalité". (39)

In dieser Definition sind zwei Grundelemente der Moral und der Richtung, in die sie tendiert, enthalten. In erster Linie halten wir fest, dass die Moral als Kunst (l'art)

(37) Système I, S. 361 ff.

(38) Système I, S. 354 ff.

(39) Système I, S. 91

aufgefasst wird und zwar in dem Sinne, den dieser Begriff bei Comte hat. In diesem Zusammenhang besitzt die Moral einen wissenschaftlichen, beinahe technischen Charakter und ist gleichsam ein Konstruktionswerkzeug unsere s Verhaltens. Deshalb ist die Moral als Kunst durch eine Reihe von Gesetzen bestimmt, die sie regeln. Andererseits ist der Bereich der Moral durch die Behauptung klar aufgezeigt, dass der Endzweck dieser "Moral-Kunst" darin bestehe, den "instincts sympathiques" den Vorzug zu verschaffen. Diese Bezeichnung schliesst das Gebiet des Gefühlmässigen und des affektiven Lebens als Aktionsfeld der positiven Moral mit ein. Schliesslich ist auch deren Grundmerkmal dargestellt worden, nämlich ihr Charakter der Gesellschaftsmoral oder der durch das Prinzip der "Sozialität" bestimmten Moral.

Wir haben versucht, eine Reihe allgemeiner Merkmale oder Wesenszüge der positiven Moral aufzuzeigen wie Comte sie im Laufe seiner Werke darstellt. Der Grossteil der allgemeinen Behauptungen sind beiläufig und niemals systematisch behandelt; dadurch entsteht eine gewisse Verworrenheit und mehr als ein sachlicher oder sprachwörtlicher Widerspruch. Als Folge seiner persönlichen, gefühlmässigen und ideologischen Entwicklung muss man auch bei seinem Moralbegriff und bei den konkreten Bestimmungen dieser Moral eine Entwicklung in Betracht ziehen. Der Begriff und das Wort "Moral" werden zu Beginn seines wissenschaftlichen Arbeitens, d. h. im "Cours de philosophie positive" und am Ende seines Lebens, nämlich im "Système de politique positive" mit unterschiedlicher Bedeutung angewandt, und zwar auf Grund der unterschiedlichen psychologischen Situation der beiden Zeitpunkte. Im "Cours de philosophie positive" hat der Begriff "Moral" noch einen gewissen verstandesmässigen Gehalt, während er im Gegensatz dazu im "Système de

politique positive" einen affektiven und religiösen Charakter trägt. Diesen Unterschied muss man sich vor Augen halten, um die Tragweite vieler comtescher Behauptungen zu begreifen.

c) Umfang der Moral:

Für Comte liegt die geistige und die sittliche Ordnung innerhalb des Bereiches der Phänomene. Es sind keine sittlichen Handlungen gegeben, sondern sittliche Phänomene, für welche die Gesetze gelten, die jene regieren. (40) Andererseits, und zwar als Folge seiner hierarchischen Konzeption der Wissenschaften, die dem Gesetz der Kontinuität und der Sukzession unterworfen sind, legt er die moralischen Phänomene in den Bereich der physiologischen Wissenschaft. Er sucht, die verschiedenen geistigen, affektiven und moralischen Phänomene physiologisch festzulegen und zu lokalisieren. Zu diesem Zweck nimmt er die physiologische Theorie von Gall an und nennt den Teil der Physiologie, der sich mit der Lokalisierung der verschiedenen Fähigkeiten im Gehirn befasst, "physiologie phrénologique". Nach dieser Theorie befinden sich die affektiven Fähigkeiten im hinteren und mittleren Teil des Gehirnapparates, während die geistigen Fähigkeiten im vorderen Teil liegen und kaum den vierten oder sechsten Teil der Gehirnmasse einnehmen. Dass die affektiven Fähigkeiten also einen grösseren Raum einnehmen, ist ein positiver, wissenschaftlicher Beweis des Vorrangs der affektiven vor den geistigen Fähigkeiten. (41)

Deshalb ist für Comte der Vorrang der affektiven vor den geistigen Fähigkeiten eine eindeutige Folge der Gehirn-

(40) Cours III, S. 761

(41) Cours IV, S. 549 ff.

physiologie. Er wird wiederholt in absoluter Form behauptet. So heisst es z. B., dass das affektive Leben "exorbitante prépondérance" besitzt und dass "l'ascendant général de la vie affective sur la vie intellectuelle" klar ist. (42)

Auf Grund dieser Priorität wird das affektive Leben und der Bereich des Gefühlsmäßigen zum Feld der sozialen und der sittlichen Realität erklärt. So werden Sozial- und Moralwissenschaft im Studium des affektiven Bereiches bestehen und ihre praktische Aktivität wird auf die Entfaltung des affektiven Lebens und dieser Gefühle, die hauptsächlich Sympathie- und Solidaritätsgefühle sind, ausgerichtet sein. (43) Auf Grund der Vorherrschaft des affektiven Lebens wird sich die soziale und die sittliche Natur des Menschen in diesem Gebiet entfalten. Das Gefühlsmäßige gewinnt die soziale Übermacht und nimmt sittlichen Charakter an. "L'instinct sympathique" ist dazu bestimmt, auf die Handlungen des persönlichen und kollektiv menschlichen Lebens einzuwirken.

In diesen Behauptungen Comtes ist viel bewusste Reaktion gegenüber den herkömmlichen Theorien enthalten. Die Metaphysik behauptet die Priorität des Intellektes und der verstandesmässigen Handlungen und legt den Geist als Subjekt all diesen Spekulationen zugrunde. Comte, dessen persönliche Abneigung gegen die Metaphysik offenbar ist, behauptet, gestützt auf die Erfahrung des täglichen Lebens, die entscheidende Einflussnahme der affektiven Fähigkeiten, denn die bewegenden Kräfte des menschlichen Lebens sind die Affekte und Leidenschaften, die auch Objekt und Ziel der geistigen Fähigkeiten bestimmen. Der Schluss,

(42) Cours IV, S. 549 ff.

(43) Cours IV, S. 549

den Comte darauf zieht, ist absolut und wenn er einerseits auch überrascht, so ist er andererseits doch logisch. Er besteht in der Ablehnung des spezifischen Unterschiedes zwischen Mensch und Tier, ein Unterschied, der aber nur im Hinblick auf den Grad der "Organisation" und Evolution festgestellt werden kann. Die "prépondérance réelle des facultés affectives sur les facultés intellectuelles" eliminiert den Unterschied, "que l'homme supposait exister entre la nature animale et la nature humaine". (44) Deshalb spricht er von der Zweckmässigkeit eines Studiums, das sich für "la nature morale des animaux" interessieren würde, denn anscheinend ist es auch möglich, bei den Tieren ein sittliches Verhalten und von Gesetzen regierte, moralische Phänomene zu beobachten.

Es ist klar, dass der Moralbegriff hier im übertriebenen Sinne gebraucht wird und nur als Kuriosität zitiert werden kann. Es ist unwahrscheinlich, dass Comte im Ernst an einen Moralbegriff und eine Moralität bei Tieren denkt. (45)

Besonders in seiner letzten Epoche führte er praktisch eine Identifizierung der Moralität und der Affektivität durch, so dass er oft den einen oder den anderen Begriff ohne Bedeutungsunterschied verwendet. Er wiederholt die Behauptungen, dass die sittliche Vollkommenheit darin bestehe, das Gefühl über die Vernunft zu setzen und das Gemüt über den Geist. Diese Vorherrschaft des Gefühlsmäßigen erklärt Comte zum grundlegenden Dogma des Positivismus: "Le positivisme érige donc désormais en dogme fondamental à la fois philosophique et politique, la prépondérance continue du coeur sur l'esprit". (46)

(44) Cours III, S. 781
(45) Cours III, S. 785
(46) Système I, S. 17

Comte weist als Hauptproblem der Moral auf die ständige Entwicklung der "sympathischen Instinkte" hin. (47) Diese "instincts sympathiques", welche in absoluter Vollkommenheit im "Grand Etre" gegeben sind, sind zweifellos eine Art affektiver Fähigkeiten mit besonderem sozialem Charakter. Diese "Sympathie" ist eine Form von Altruismus. In die Entfaltung dieser Gefühle verlegt Comte das Problem der Moral. Deshalb ist es möglich, seine Moral als Gefühlsmoral oder Sozialmoral zu beschreiben. Sie besitzt diese zwei Aspekte oder Tendenzen, wenn auch dabei der soziale Aspekt als Entwicklung des affektiven im Sinne sittlicher Vollkommenheit vorherrscht.

d) Begriff des "Moralischen" und "Unmoralischen" bei Comte:

Im Hinblick auf den Bereich der Moral, den Comte ihr zuweist, sowie deren gesellschaftliche Funktion, können wir ganz allgemein die Idee von der Moral und Unmoral als systematisierendes Prinzip ansehen.

Die Probleme und Schwierigkeiten entspringen der vorhandenen Gegensätzlichkeit zweier Gefühle, die Comte mit "l'esprit de conservation" und "l'esprit d'amélioration" bezeichnet. Ersteres ist bedingt durch den persönlichen Naturtrieb, das zweite hingegen – das Streben nach Vollkommenheit – erhält seinen Impuls von der geistigen Aktivität des Menschen und vor allem von seiten der verschiedenen "sozialen Instinkte". (48) In dem Augenblick, da die "sozialen Instinkte" diesen vervollkommnenden Einfluss besitzen, tragen sie sittlichen Charakter. Die Moral besitzt in erster Linie eine soziale Struktur, da Vollkommenheit immer schon als soziale Vollkommenheit verstanden

(47) Système IV, S. 55

(48) Cours IV, S. 558

wird, die eine Entwicklung des sozialen Empfindens impliziert. Unmoralisch ist alles Antisoziale. Die Entwicklung des intellektuellen Egoismus ist daher eine starke Manifestation der Immoralität, da sie eine Überbetonung der am wenigsten sozialen Affekte zur Folge hat. (49) Die Überlegenheit der persönlichen und individuellen Interessen kann nur eine unvollkommene Ordnung ohne jede moralische Wirkung schaffen.

In seinen früheren Schriften betrachtet Comte den Begriff der Moral als für die Entwicklung des menschlichen Geistes günstig und fördernd: "Comme étant le seul mode convenable au développement de l'esprit humain". (50) Man kann unter "Moralisch" all das verstehen, das der menschlichen Entwicklung vor allem in sozialer Hinsicht förderlich ist, und unter "Unmoralisch" alles, was die menschliche und gesellschaftliche Entwicklung behindert oder gar gefährdet. Comte gibt zu, dass in unserem "Organisme moral" die Ich-bezogenen (egoistischen) Triebe und Instinkte vorherrschen, aber gerade hier soll die Moral wirkungsvoll werden und jene egoistischen Affekte und Bestrebungen nach dem sozialen Bereich hin ausrichten. Dies verlangt eine Überwindung, die bis zur Selbstaufgabe führen kann. Die Überlegenheit über unser Ich stellt dann die oberste Stufe der moralischen Vollkommenheit dar.

Der Charakter des "Moralischen" und "Unmoralischen" hängt somit von der Überwindung unserer eigenen egoistischen Ambitionen und der Einordnung unserer Gefühle in die Sozialordnung ab. (51)

Persönliches Glück und Zufriedenheit bilden das Resultat unserer Bestrebungen für das öffentliche Wohl. Gerade

(49) Cours IV, S. 136

(50) Système IV, allgem. Anhang, S. 138

(51) Cours IV, S. 555

die innere Befriedigung entspringt den Bemühungen der "instincts sympathiques", welche die Durchführung unserer sozialen Pflichten fördern und uns zur totalen Identifizierung mit dem Kollektiv hinführen. "Die 'instincts sympathiques', d. h. die aus dem Mitgefühl hervorgehenden Neigungen stellen deshalb die Quelle des Glückes dar, weil sie uns unsere natürliche Verpflichtung leicht machen. Die Menschheit ist auf universelle Zusammenarbeit angewiesen und je bereitwilliger sie sich dieser Notwendigkeit beugt, desto glücklicher wird sie sein." (52)

Infolge dieser sozialen Moralkonzeption ist das Gute bestimmt von der Entwicklung des sozialen Empfindens "affections bienveillantes". Dies gilt ebenso für das Privatleben wie für das öffentliche Leben und es erreicht sogar in der Ausweitung auf die Gemeinschaft seine Vollkommenheit. Die positive Moral - als "morale spontanée" bezeichnet - tendiert unter dem Impuls des sozialen Empfindens zur Beherrschung jeder menschlichen, individuellen und kollektiven Existenz. (53) Alles Morali-sche ist sozial, zumindest ist es durch das Soziale zum grössten Teil bestimmt.

e) Das Prinzip der positiven Moralordnung: die universale Liebe:

Nachdem als Bereich der Moral das affektive Leben und die Gefühlswelt festliegt, bestimmt durch den Sozialaspekt, wollen wir auf das erste der Grundprinzipien dieser Moralordnung eingehen.

Comte betrachtet als Fundamentalidee für diese Ordnung, "l'universelle solidarité", oder die Idee des "con-

(52) Système II, S. 466; Fetscher: "Rede", Nota 30, S.247

(53) Système I, S. 94

sensus" oder die "solidarité" findet sich auf allen Gebieten, angefangen von der Astronomie bis zur Gesellschafts- und Moralordnung. Es variiert einzig und allein die Intensität und der Grad der Vollkommenheit, mit der diese Idee in diesem oder jenem Bereich Verwirklichung findet. Die vollkommenste und wirkungsvollste Realisierung jedoch erreicht sie in dem Bereich des Sozialen, der Politik und der Moral.

Die Begriffe "solidarité" und "consensus" besagen den Zusammenschluss der verschiedenen Einzelindividuen, um ein gemeinsames Ziel zu verfolgen, was immer Fortschritt impliziert. In der sozialen Sphäre zielt ein solcher Zusammenschluss aller Individuen auf die soziale Vervollkommenung ab, was eine moralische Perfektionierung mit einschliesst. (54)

In der Vorrede zum "Système de politique positive" finden wir einen ganz anderen Comte vor als jenen, der die ersten Bände über die "Philosophie positive" geschrieben hat. In "Système" ist er ganz und gar erfüllt von dem Bewusstsein, ein Neuerer zu sein, und von Überwältigung der Sentimentalität. Er schreibt selbst, dass in diesem Werk die "Sprache des Herzens" dominiere, damit sich die moralische Vorherrschaft der wahren Religion manifestiere. Die moralischen Ansprüche besitzen vollkommene Priorität innerhalb dieser neuen Ordnung: "l'amour constitue naturellement le seul principe universel". (55) Die universale Liebe ist das absolute Prinzip der Moral- und Sozialordnung und das Mittel zur Erreichung der menschlichen Vollkommenheit. Als fundamentales Element besitzt die Liebe Einfluss und Wirksamkeit auf alle anderen moralischen Momente. (56)

(54) Cours IV, S. 340 ff.

(55) Système I, S. 3 u. 4

(56) Système I, S. 323

Comte bezeichnet die positive Moral als "morale démontrée" im Gegensatz zur "morale révélée" der früheren Perioden. In der "morale démontrée" ist die Liebe das grundlegende Prinzip: "Aimer l'humanité constitue réellement toute la saine morale". (57) Diese Liebe ist der Inbegriff der Entwicklung zur Überlegenheit des sozialen Empfindens über egoistische Ziele und ersetzt mit moralischen Vorteilen die Liebe zu Gott. Ihren Ursprung nimmt sie in der persönlichen Liebe, erstreckt sich auf die Familie und die häusliche Liebe und gipfelt und vervollkommenet sich schliesslich auf kollektiver Ebene in der sozialen Liebe. Die "Liebe zur Familie" bildet dabei die notwendige Übergangsphase von der persönlichen zur sozialen. (58)

Diese "stricte obligation d'aimer nos semblables comme nous même" darf nicht als caritative Liebe ausgelegt werden, bei der - wie Comte meint - man auf die persönlichen Interessen zum Wohle der anderen Verzicht leistet. Dies wäre ein "vague et stérile charité". In der Liebe, wie sie vom Positivismus gelehrt wird, dient der Selbsttrieb als Führung und gibt den sozialen Gefühlen ihr einheitliches Gepräge. Es wird nicht auf das Persönliche verzichtet, sondern ihm eine höhere Aufgabe zugewiesen. (59) In seinem Bestreben, die caritative Liebe zu leugnen, der er religiöse und theologische Gefühlsmomente zuerkennen müsste, gerät Comte in Widerspruch mit sich selbst, weil er eine Eigenliebe zulässt, die er auf der anderen Seite immer wieder als egoistisch ablehnt. Es wäre vielleicht möglich, die von ihm zugelassene Eigenliebe so auszulegen, dass man sie als Voraussetzung und Basis für die Liebe zu unseren Mitmenschen, als Funda-

(57) Système I, S. 556

(58) Système I, S. 94

(59) Cours IV, S. 553 ff.

ment der moralischen Ordnung betrachtet, und sie jener allmählichen Wandlung der persönlichen Gefühle und Interessen in soziales Fühlen und Denken zugrunde legt.

All die vorangegangenen Betrachtungen zusammenfassend, können wir also sagen, dass nach Comte "l'amour général de l'humanité" die Grundlage und den prinzipiellsten Charakterzug der sozialen Moral darstellt. (60) Diese universale Liebe ist nicht nur ein abstraktes Grundprinzip, sondern soll auch eine konkrete Verwirklichung auf sozialer Ebene haben. Während der polytheistischen Periode kam sie in der Vaterlandsliebe zum Ausdruck, in der positivistischen Epoche finden wir sie wieder als konkrete und bedingungslose Liebe zur Menschheit. (61)

3) Die Moral als "Sozialmoral"

Zweifellos ist innerhalb der Systematisierung der Moral bei Comte das Verständnis der Moral als Sozialmoral das bedeutendste Moment, und praktisch wird auch die positive Moral ausschliesslich von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet. Es geht so weit, dass Moral im Positivismus synonym mit Sozialmoral, was jedoch nicht eine eigene Idee Comtes ist, sondern allgemeines Gedankengut und Symptom jener Zeit, in der der Sozialgrundbegriff zu einer absoluten Vorrangstellung gelangt.

In der Zeit der "Illustration" verliert das Einzelindividuum an Wert und geht als Glied in einer anderen Wirklichkeit auf: in der Gesellschaft. Später wird dem Individuum

(60) Cours V, S. 209

(61) Cours V, S. 217

jede Realität abgesprochen. Der Mensch kann nur verstanden werden, wenn wir ihn in eine morphologische Einheit von Natur und Gesellschaft stellen. Die Gefahr des Egoismus - der individuellen Moral eigen - ist somit neutralisiert durch das Bewusstsein und die vorhandene Wirklichkeit der Gesellschaft. Der Begriff "Menschheit" wird als Abstraktum gehandhabt, unter dem alle Menschen erfasst werden können. Die Tugend wird zur "Sozialtugend". (62)

In der Hierarchie der Wissenschaften stellt Comte die Sozialwissenschaft allen anderen voran. Die Entwicklung des menschlichen Intellekts gipfelt in der Auffassung vom Sozialen. Die Sozialwissenschaft, welche sich dem Studium der "sozialen Phänomene" widmet, ist die "science définitive". Alles wird vom Sozialen bestimmt. Die Moral selbst ist Sozialmoral und ihr Wert misst sich an dem Grad ihres sozialen Charakters. (63)

Wenn Comte von einer Moralordnung spricht, versteht er darunter nicht eine Reihe unabhängiger und autonomer Grundsätze, welche das private und gesellschaftliche Leben bestimmen. Für ihn besitzt die Natur neben dem physischen und intellektuellen Aspekt auch einen moralischen. Dieser entwickelt sich nach dem Stand der sozialen Evolution der jeweiligen Epoche. Die Moralordnung ruht deshalb nicht auf feststehenden Prinzipien, sondern ergibt sich aus den sozialen Bedingungen und Umständen. Eine derartige Abhängigkeit des moralischen Verhaltens von den sozialen Gegebenheiten geht aus dem Satz hervor: "Chacun des modes fondamentaux de l'existence sociale détermine un certain système de mœurs co-relatives". (64) Dies setzt eine stete Bereitschaft zur Veränderung und Anpassung an die wechselnden sozialen Situationen voraus. Die posi-

(62) Enrique Arboleya: Historia del pensamiento de la estructura social, S. 391

(63) Cours IV, S. 3

(64) Cours IV, S. 398

tive Moral lehnt absolute Prinzipien ab, damit die Möglichkeit einer Anpassung an die sozialen Gegebenheiten gewährleistet ist, denn die soziale Umwelt bedingt in erster Linie die Moral. (65)

Das soziale Bewusstsein zeigt sich in der Dienstleistung und Liebe zur Umwelt, auf Grund der Sozialordnung selbst. Es unterscheidet als moralisches Prinzip die positive Moral von allen anderen Moraltheorien. Die Epoche der Metaphysik z. B., behauptet Comte, ist gekennzeichnet von der Systematisierung einer egoistischen Moral bzw. individuellen Interessen, die in den Mittelpunkt das "Ich" stellen. Diese individualistische Haltung hat ihren eigentlichen Ursprung bereits in der Epoche der Theologie, die ebenfalls immer von Interessen der Einzelindividuen ausgeht. Das Wissen um das "Wir" findet in den früheren Moraltheorien keinen Platz und gewinnt seine moralische und soziale Aktualität erst im Positivismus. Das soziale Empfinden als Moralprinzip führt zu einer Sozialmoral altruistischer Färbung. (66)

Das theoretische Prinzip der Sozialmoral bewirkt, dass alle privaten Handlungen ihren spezifischen Charakter als solche verlieren und öffentlichen Rang einnehmen. Die Unterscheidungen von öffentlichen und privaten Handlungen und Verhaltensweisen ist nicht akzeptierbar, da sie das soziale Gefüge in Gefahr bringt. (67)

Auf diese Weise wird die Moral zur Gesellschaftsmoral, ja es kann sogar neben dieser gar keine andere geben. Dieses soziale Bewusstsein ist ein Symptom der modernen Regeneration. (68)

(65) Cours VI, S. 86 ff.

(66) Discours S. 150 ff.; Système I, S. 220 ff.;
Fetscher: "Rede" Nota 27, S. 246

(67) Cours VI, S. 571 ff.

(68) Cours VI, S. 575 ff.

Wenn Comte gewisse persönliche Gefühle und eine gewisse individuelle Moral gelten lässt, zeigt er sich doch im Hinblick auf alle persönlichen Manifestationen sehr miss-träulich, da sie nach seiner Meinung den sozialen End-zweck unseres Handelns gefährden. Er erkennt die Stärke und Notwendigkeit der persönlichen Gefühle an. Diese in-dividualistische Tendenz nennt Comte "immorale nécessité", die zu dulden und zu überwinden ist. (69)

Die Gesellschaftsmoral entspringt der individuellen inso-weit, als letztere die in ihrem Kern rein persönlichen Interessen nach einem sozialen und gemeinsamen Ziel aus-richten soll. Ein Veredelungsprozess und ein systemati-sches Bestreben sollen die individuellen Interessen all-mählich in soziale umwandeln, nicht um auf die eigenen Interessen zu verzichten, sondern vielmehr um zu einer moralischen Überlegenheit über die persönlichen Wünsche zu gelangen. Das Allgemeininteresse basiert auf dem jedem Einzelindividuum innewohnenden Gemeinschaftssinn. Anderer-seits regen die "affections sympathiques" "dans une idéale rectification de notre nature" in uns das Bestreben, dem Mitmenschen das zu wünschen, was wir für uns selbst für richtig halten. Dieses moralische Verhalten bewertet Comte als "délicatesse morale". (70)

Es ist nicht notwendig, unsere eigensten Wünsche zu zer-stören; das käme einer Zerstörung unserer moralischen Natur gleich. Diese persönlichen Triebe müssen vielmehr in das Gefüge der Gesellschaft integriert werden.

Das grundlegende Problem ist eine Frage der Gesellschafts-moral, d. h. das Problem besteht darin, die individuelle

{69} Cours VI, S. 139
{70} Cours IV, S. 552

Moral mit all ihren persönlichen und Ich-bezogenen Tendenzen durch eine Gesellschaftsordnung mit kollektiven Interessen zu ersetzen. Dies verlangt eine konstante Kultivierung der sozialen Affekte, die in einer latenten Form als soziale Tugend dem Menschen innewohnen, jedoch einer steten Aktivierung und Fortbildung bedürfen. Die positivistische Doktrin besitzt das Moral stiftende Moment als innere Eigenschaft. (71)

Die soziale Natur der positivistischen Moral tritt klar hervor, wenn wir ein rechtfertigendes Prinzip für die Ausübung des Guten festlegen.

Das Gute soll nicht auf Grund einer zu erwartenden Gegenleistung getan werden, sondern einzig aus dem sozialen Bedürfnis heraus, und ohne Aussicht auf eine mögliche Vergeltung, es sei denn aus "innerer Befriedigung", die dem Bewusstsein der Mitarbeit an der sozialen Vervollkommenung entspringt. (72) Es ist nicht die Moral, welche das Gesellschaftsleben gestaltend und vervollkommnend beeinflusst, sondern es ist die Ordnung der Gesellschaft, ihre gesunde oder ungesunde Struktur, die die Moral bestimmt. So ist gewissermassen der Stand der moralischen Verfassung zurückzuführen auf die soziale Umwelt, und die theoretischen und praktischen sozialen Unzulänglichkeiten greifen tief in das moralische Leben ein. Das soziale Leben ist bestimmender Faktor der moralischen Ordnung. (73) Folge dieser Auffassung ist die Anerkennung des funktionsmässigen Charakters der Moral in dem Sinne, als moralische Vollkommenheit direkt proportional der Erfüllung der persönlichen Pflichten gegenüber der Gesellschaft ist. "La plus grande perfection sociale et morale imaginable con-

(71) Système I, S. 93

(72) Cours IV, S. 554 ff.

(73) Cours IV, S. 8 ff.

sisterait évidemment en ce que chacun remplit toujours dans le système général la fonction particulière à laquelle il est le plus propre." (74)

Ebenso ergibt sich dieser funktionelle Charakter aus der Bestimmung des Begriffes "morale publique". Im Opus Système de la politique positive, B. IV, wird als Folge des Fehlens einer "geistigen Macht" "l'absence presque totale de morale publique" angeführt. Die "morale publique" besteht in der Erfüllung der sozialen Pflichten des Einzelnen, und wird bezeichnet als "destination de chacun dans la société". Das Fehlen der "morale publique" ebnet den individuellen Ambitionen den Weg.

Der soziale Charakter der positiven Moral ist eindeutig. Moral hat nur dann Sinn und Wirkkraft, wenn sie Gesellschaft moral ist. (75) Das unabhängige Vorgehen des Einzelnen ist antisozial und unmoralisch. (76)

Comte proklamiert stets eine soziale Erneuerung, der dann notwendig die moralische folgt.

Der Primat des Sozialen gilt uneingeschränkt.

a) Die höchste Norm der Moralität: die "Soziabilität"
(sociabilité):

Eine rein biologische Analyse unserer geistigen und sittlichen Natur ergibt, dass die "sociabilité" in Form einer instinktiven Neigung zum Gemeinschaftsleben angelegt ist die über jegliche persönliche Berechnung hinausgreift.

(77)

(74) Système IV, S. 205 ff.

(75) Système IV, S. 211

(76) Cours IV, S. 186 ff.

(77) Cours IV, S. 540 ff.

Der soziale Instinkt hat biologischen und moralischen Charakter, und in seiner Aktualisierung besteht die menschliche Vollkommenheit sowohl im moralischen als auch im geistigen Sinne. Nicht eine intellektuelle Intention begründet die Sphäre des Sozialen, sondern ein biologischer und moralischer Instinkt sind Grundlage der "menschlichen Soziabilität".

Das Sozialgefühl ist progressiv, Es wird konstituiert einerseits aus einem statischen Element, das die Ordnung verkörpert und die Solidarität anregt, und aus einem dynamischen, das den Fortschritt bewirkt. Beide Elemente ergänzen einander, indem sie ein soziales Gefühl - "sentiment social" - entstehen lassen, das in seiner Weiterentwicklung die soziale Ordnung bildet. (78) Die Soziabilität zeichnet den Menschen vor dem Tier aus, ist von absolutem Wert und sittlicher Natur. Die positive Philosophie und die positive Moral sollen auf die Entfaltung der Rationalität und der Soziabilität ausgerichtet sein, worin die Vollkommenheit beruht: "Ce perfectionnement consiste essentiellement, soit pour pour l'individu, soit pour l'espèce, à faire de plus en plus prévaloir les éminents atributs qui distinguent le plus notre humanité de la simple animalité, c'est-a-dire, d'une part l'intelligence, d'une autre part la sociabilité, facultés naturellement solidaires, qui servent mutuellement de moyen et de but." (79)

Trotz dieser Behauptungen ist uns bekannt, dass der Unterschied zwischen "animalité" und "humanité" keinen radikalen Gegensatz meint. Denn "tous les principaux caractères, que l'orgueil et l'ignorance érigent

(78) Système I, S. 342
(79) Discours, S. 124

en privilèges absolus de notre espèce se montrent donc aussi à l'état plus ou moins rudimentaire, chez la plus part des animaux supérieurs." (80) Die Menschheit ist wesentlich gekennzeichnet nur durch den intellektuellen und moralischen Fortschritt, der im Tierreich immer nur individuell ist, weil eine konstruktive Tradition fehlt. (81) Soziabilität ist ein ziemlich schillernder Begriff. Er besagt einerseits einen kulturellen Wert, ist soziale Kategorie und sittlicher Maßstab; dann auch eine Eigenschaft, die den verschiedenen Zivilisationen zukommt, deren Grad der Evolution gemessen wird an der Mächtigkeit der Soziabilität. Diese Idee stellt eine äusserst weitgehende Verwirklichung des positiven Geistes dar. Moralisch strukturiert ist die Soziabilität insofern, als sie eine menschliche und soziale Eigenschaft meint, die sich ausüben und weiterentwickeln lässt. Die vollkommene Aktualisierung dieser Potenz bringt der Positivismus.

Das Ziel der Soziabilität ist daher, die Evolution des Menschen zu vervollkommen. Die Aufgabe der Moral liegt der Entfaltung des "instinct social". Er führt zur Einheit der menschlichen Wesen über alle Grenzen der Zeit hinweg und vereinigt alle Individuen und alle individuellen oder nationalen Gruppen zu einer "immense et éternelle unité sociale" mit Hilfe einer "intime et universelle solidarité". Diese "Solidarität" ist dabei "base rationnelle de la morale positive". (82) Die Moral bleibt vom Sozialgefühl ("instinct moral") bestimmt und die Soziabilität wird höchste Norm der Moralität. Aus der sozialen Harmonie resultiert die sittliche und umgekehrt, denn die Prinzipien der sittlichen und der sozialen Ordnung sind identisch.

(80) Système I, S. 602

(81) Fetscher: "Rede", Anmerkung 14, S. 244

(82) Cours IV, S. 409

Mit der positiven Philosophie erlangt die Moral, vom sozialen Standpunkt aus betrachtet, ihre Vorrangstellung.

Der "instinct sympathique" steht über dem "instinct personnel" und der Wert der positiven Moral liegt vor allem in der ständigen Entfaltung des "sentiment fondamental de la solidarité et de la continuité sociales".
(83)

Der Akzent wird fast ausschliesslich auf das Soziale gelegt, und die Gesellschaft, das Kollektiv, wird alleinige Realität. "La vie collective est seule réelle" und "la vie individuelle ne pouvant exister que par abstraction" gründen auf der Kontinuität der Geschichte und auf der Überzeugung, dass das Soziale das einzig Absolute ist. (84) Nicht das Individuum hat Vergangenheit und wird Zukunft haben, sondern die Gesellschaft, die Kollektivität, macht Geschichte und gibt ihr Kontinuität, indem sie die Zukunft schafft. Das Kollektiv ist Finalkategorie der sozialen Ordnung. - Diese Geschlossenheit des Zieles unterscheidet insbesondere die soziale Ordnung von der blossen Kollektivität, sie ist "la première condition et la plus importante d'un véritable ordre social". (85)

Das Soziale als absolute Realität soll aber nicht absolute "égalité" bedeuten. In der systematischen Kritik der Prinzipien der Französischen Revolution - sie macht den grössten Teil der comteschen Philosophie aus - wird der Wert des Prinzips der "égalité" für anarchistisch und zerstörend erklärt. Im Bereich der Physik - wird behauptet - existiere eine noch viel tiefere Ungleichheit als in der geistigen und sittlichen Ordnung. Die

(83) Cours VI, S. 836 ff.

(84) Système I, S. 364

(85) Système IV, allgem. Anhang S. 64

Erklärung der Solidarität zum absoluten Prinzip impliziert nicht die Proklamation einer Gleichheit von Rechten und Pflichten. Die letzte Intention ist für alle dieselbe, nämlich die Gesellschaft; aber die sozialen Funktionen sind verschieden. (86) Obwohl durch die Behauptung der Verschiedenheit sozialer Formen die Verschiedenheit von Rechten und Pflichten von selbst gegeben ist, werden wir sehen, dass Comte die Rechte praktisch nicht gelten lässt. Nur das Recht auf Entfaltung der "activité personnelle", sofern sie dem Wohl der Gesellschaft dient, wird als allen gemeinsam zugestanden.

b) Das Grosse Wesen ("Grand Etre") - die Menschheit:

Bei keiner intellektuellen oder philosophischen Systematisierung kann man das Problem "Gott" umgehen, ohne die Integrität des Begriffes zu verletzen oder die wissenschaftliche Aufrichtigkeit und Genauigkeit fragwürdig zu machen. Es ist notwendig, auf das Problem Gott einzugehen, ob man seine Existenz nun anerkennt oder ablehnt, übergehen jedoch lässt es sich nicht. Wie wir sehen werden, nimmt Comte hier eine ganz persönliche Haltung ein:

Die Existenz Gottes wird weder geleugnet, noch zugegeben; Gott wird vielmehr durch einen Begriff substituiert. Comte ist kein Atheist; er betrachtet den Atheismus als geistiges Unvermögen und moralische Unzulänglichkeit. Er ersetzt Gott, da er ihm unzureichend und mit "dunklen, rückständigen Vorurteilen belastet" erscheint, durch die Idee des "Grand Etre".

Es ist schwierig, diesen sonderbaren Begriff mit Klarheit zu bestimmen. Er erscheint gegen Ende seines Lebens. Je mehr sich Comte dem Höhepunkt seines mystizistisch-

(86) Cours IV, S. 61 ff.

religiösen Lebensabschnittes nähert, desto reicher und zahlreicher werden die Erwähnungen und Hinweise. Zuletzt ist das "Grand Etre" alles. Die beschreibende Definition, die er im Band IV des "Système de politique positive" gibt, bietet uns verschiedene Elemente einer Charakteristik. "Le Grand Etre est l'ensemble des êtres, passées, futurs et présents, qui concourent librement à perfectionner l'ordre universel", (87) oder kürzer: "est l'ensemble continu des êtres convergents".

In diesen Definitionen erscheinen zwei Grundaspekte: der der Integration aller Einzelwesen und der der Kontinuität und Dauer. Die Integration und Kontinuität setzt eine Gemeinschaft voraus nach dem Prinzip "vivre pour autrui". Das deutlichste Merkmal des "Grand Etre" ist vielleicht die Einheit, denn es schliesst wesentlich alle Divergenzen aus und alle Konvergenzen ein: "sa nature composée exclut toutes les divergences et développe toutes les convergences." (88)

Vielleicht lässt es sich auch als Symbolisierung und Hypostasierung der sozialen Ordnung und der Gesellschaft interpretieren. Die sozialen Gruppen und seine Organe, auch die Städte besitzen als soziale Strukturen alle Elemente, die die Existenz des "Grand Etre" erfordert. Das Wesen dieser Realität ist unbestimmt und unklar. Einerseits wird es so dargestellt, als trage es religiösen Charakter und andererseits ist es eine Verkörperung der Gesellschaft in ewiger Entwicklung und ewigem Fortschritt. In gewissem Sinne erscheint es als Zuflucht und Hilfsmittel, an das man sich jederzeit wendet, und dem man die verschiedensten gewünschten Eigenschaften zuschreibt. (89)

(87) Système IV, S. 30

(88) Système IV, S. 41

(89) Système II, S. 290 ff.

Die echte Wissenschaft beschäftigt sich mit dem Studium dieser Realität und dient dem Ziele, deren Beschaffenheit immer gründlicher kennenzulernen. Das Grand Etre erweist sich auch als sittlicher Wert mit vervollkommnender Funktion und es hilft uns, "à idéaliser notre existence collective". Seine Seele ist die universale Liebe und eine ihrer Hauptfunktionen ist das Ästhetische.

Dieses "Wesen" hat seinen eigenen Kult, und die positivistischen Gelehrten und Philosophen sind seine Anbeter. Es trägt Attribute der Vitalität neben gegensätzlichen und widersprechenden Eigenschaften, die sein Verständnis erschweren. Einerseits ist es Verkörperung der Kollektivität, in der wir alle auf irgendeine Weise integriert sind; andererseits Gegenstand äusseren Kults. Es soll nicht als abstrakt verstanden werden, sondern als "exacte appréciation objective", auch nicht als starr und absolut, sondern wie ein Organismus, in dem jedes Glied in gewisser Weise selbständig funktioniert. Seine Natur liegt im Relativ-sein und in einer ständigen Evolution. Letztere ist auch der Ordnung unwandelbarer Gesetze unterworfen. (90)

Zudem ist das "Grand Etre"; "complètement réel, profondément sympathique et constamment actif". (91) Von Natur aus hat es eine vervollkommnende Tätigkeit, die darin besteht, "perfectionner l'ordre intérieur, tant individuel que collectif". (92) Aber trotzdem bedarf es unserer Dienstleistung, denn unsere Tätigkeit bewirkt seine Vervollkommnung und unterstützt eine gesamte Entwicklung und es heisst von ihm, es sei:

(90) Système I, S. 333

(91) Système IV, S. 46

(92) Système IV, S. 39

"composé de ses propres adorateurs". Einerseits erscheint es als etwas Transcendentes, rangmässig Höchstes, andererseits als etwas Gebundenes, das von der Tätigkeit aller abhängig ist, um seine höchste Vollkommenheit zu erlangen.

Der Begriff der Menschheit (l'humanité), die etwas Reales und Organisches ist und nicht bloss eine abstrakte Bezeichnung der Gesamtheit der Menschen, wird mit dem Begriff "Grand Etre" gleichgesetzt. Die Menschheit ist das einzig real Existierende und unsere ganze Vervollkommenung wird in ihr und als ihr Ausdruck gewertet. (93)

Diese Realität wird auch als "Etre Suprême" bezeichnet, neben "Grand Etre", "Etre Suprême" und "Humanité". Dieses mysteriöse Wesen im Mittelpunkt des religiösen Systems Comtes, wird beschrieben als Zusammensetzung aus "éléments séparables", "toute son existence repose sur l'amour mutuel qui lie toujours ses diverses parties, sans qu'aucun calcul puisse jamais tenir lieu d'un tel instinct". (94)

Das "Etre Suprême" hat ein eigenes Leben, das in der Liebe begründet ist, die alle Teile zu einer Einheit zusammenfasst. Alle sind wir in ihm vertreten und die Identität mit ihm bedeutet für uns die Vollkommenheit. Sie vereinigt in sich das Gefühl und die Vernunft, die Aktivität und die Kontemplation. Dabei ist der Fortschritt notwendigerweise als harmonische Entwicklung der Ordnung gegeben.

Da schliesslich das "Grand Etre", das "Etre Suprême" bzw. "Humanité" Objekt eines Kultes ist, soll das Le-

(93) Discours, S. 154

(94) Système I, S. 329

ben als ununterbrochene Adoration verstanden werden:
"Ce culte continu de l'humanité exaltera et épurera
tous les sentiments; il agrandira et éclairera toutes
nos pensées; il annoblira et consolidera tous nos
actes". (95)

Nach diesen Hinweisen und Beschreibungen können wir
vielleicht diesen sonderbaren Sachverhalt als unklare
Mischgebilde und als religiöse, philosophische und
soziale Fiktion auffassen. Vielleicht kann man ihn auch
interpretieren als primitive Form von Pantheismus und
unzulängliche Substitution der Realität Gottes. Vor
allem aber glauben wir, dass das "Grand Etre" als seltsame,
eigenwillige Schöpfung zu betrachten ist, die den
exaltierten Geist Comtes in seiner letzten Epoch erfüllte. (96)

c) Das Individuum: Seine Rolle in der Gesellschaft

Die Stellung des Individuums ist eine Folge seiner sozialen Einstellung und der Moral. Dabei ist das Soziale die Norm der Moral. Das Individuum soll auf die Gesellschaft hin orientiert sein. Comte lässt zwar ein gewisses Mass an Individualität gelten, da sonst die Gesellschaft undenkbar wäre, aber er verlangt als moralische Notwendigkeit von jedem einzelnen einen bestimmten Grad an Opferbereitschaft, der für die Existenz und den Fortbestand der Gesellschaft unerlässlich ist. In Wirklichkeit bedeutet dieser Grad an persönlicher Opferbereitschaft den Verzicht auf jede Individualität.

Die rechtmässigen, individuellen Bedürfnisse sollen sich immer nach den Erfordernissen der sozialen Ordnung richten. Das Individuum gilt als Ausgangspunkt

(95) Système I, S. 330

(96) Système II, S. 290 ff.

nur insofern, als das soziale Leben eine gewisse Befriedigung der individuellen Bedürfnisse voraussetzt. Diese Konzession gegenüber dem Individuum stammt aus der früheren Epoche Comtes, später verliert es so weit an Wert, dass es schliesslich ganz abgelehnt wird.

Die Behauptung, dass das Individuum eine Abstraktion sei, und dass der menschliche Standpunkt sozial und nicht persönlich orientiert sein müsse, weil "il n'y a de réel que l'humanité surtout dans l'ordre intellectuel et moral", bildet die Grundlage für die Sozialmoral und spiegelt die Bewertung des Individuums wider. (97) Diese kollektive Konzeption und Ablehnung des Individuellen geht aus der folgenden Erklärung noch klarer hervor, in der ausschliesslich die Realität der Gesellschaft behauptet wird, während dem Individuum der Charakter einer abstrakten Idee gegeben wird; dabei bedenke man, dass "abstrakter Charakter" gleichbedeutend mit Ablehnung und Irrealität ist. "Si l'idée de société semble encore une abstraction de notre intelligence, c'est surtout en vertu de l'ancien régime philosophique, car à vrai dire, c'est à l'idée d'individu qu'appartient un tel caractère, du moins chez notre espèce." (98)

Infolge dieser Ablehnung des Individuums wird die Familie zum ersten Strukturelement der sozialen Ordnung. "Die menschliche Gesellschaft besteht aus Familien und nicht aus Individuen". Dies ist ein Grundprinzip der soziologischen Systematisierung im "Cours de philosophie positive". Er behauptet: "Man kann also ebenso wenig eine Gesellschaft in Individuen auflösen, wie eine geometrische Fläche in Linien." (99) Die

(97) Cours VI, S. 692

(98) Discours, S. 154

(99) Système II, S. 181

Schlussfolgerung ist falsch, denn ein logischer Vergleich zwischen spezifisch verschiedenen Bereichen, wie dem des sozial-menschlichen und des mathematischen ist unzulässig. Die Vertauschung von Bereichen ist, wie wir sehen werden, der Grundirrtum des comteschen Systems.

Wenn er die Realität des Sozialen und die Ablehnung des Individuellen verkündet, behauptet er gleichzeitig, dass das Individuum seine volle Entfaltung in der Gesellschaft finden soll. Die persönliche Moral hat nur einen Wert als Voraussetzung der Sozialmoral, die als einziger Modus anerkannt wird. (100) Das persönliche Urteil gilt nicht, denn es wird weitgehend von individuellen Gefühlen bestimmt. Deshalb muss man es ablehnen, um die nötige soziale Regeneration zu erreichen. "Examiner toujours, sans se décider jamais, serait presque taché de folie, dans la conduite privée." (101) Durch eine Ausschaltung des individuellen Urteils kann ohne Diskussionen eine Harmonie erreicht werden. Das Individuum muss im geistigen Bereich den von der lenkenden Macht der sozialen Ordnung diktierten Richtlinien folgen. Nur in der Relation zur sozialen Ordnung bzw. Gesellschaft ist es erfassbar und genießt Daseinsberechtigung.

d) Personale Moral in der Beziehung zur Sozialmoral:

Das Individuum ist sozial orientiert und keine eigenständige Kategorie, sondern bezeichnet lediglich das Anfangstadium einer Evolution. Es gibt kein persönliches Verhalten und keine persönlichen Verpflichtungen, sondern nur soziales Verhalten und soziale Verpflicht-

(100) Cours IV, S. 58
(101) Cours IV, S. 54

tungen. Die personale Moral ist nur als soziale denkbar.

Grundlage der sog. personalen Moral ist die Liebe, die den instinktiven Egoismus ersetzen soll. Gefordert ist die Entfaltung und Pflege der sozialen Gefühle. Natürlich empfiehlt die positive Moral die Persönliche Tugenden, aber nur, soweit sie nicht spezifisch individuell, sondern für die Erfüllung der sozialen Pflichten unerlässlich sind. Der Sozialaspekt der Tugenden unterscheidet. In diesem Zusammenhang spricht Comte von der physischen Hygiene als persönliche, moralische Tugend. In der sittlich-personalen Ordnung wird das Individuum der Menschheit, und das Persönliche dem sozialen Gefühl untergeordnet. (102)

Comte gibt zwar zu, dass die persönlichen Zuneigungen stärker und dauerhafter sind als die sozialen; da aber das Gemeinwohl von der Pflege der "affections sociales" abhängt, ist es vonnöten, die persönlichen Interessen umzuwandeln und so "les divergences fondamentales des plus puissantes instincts individuels" zu überwinden. (103)

Die personale Moral gilt als Grundlage und Ausgangspunkt für die übrigen Moralsysteme, nämlich für die häusliche ("morale domestique") und die Sozialmoral. Ihre Entfaltung gipfelt im Sozialen und in der Evolution der "affections sociales". (104) Die "développement" des Menschen schliesst keine sittlich persönliche Vervollkommenung mit ein, sondern die perfektive Entwicklung manifestiert sich nur im Bereich der Sozialmoral, da die individuelle Vollkommenheit ihre Verwirk-

(102) Système I, S. 97 ff.

(103) Cours IV, S. 551

(104) Cours IV, S. 557

lichung nur in der Gleichstellung des Individuums mit der Gesellschaft erfährt. Es gibt keine individuelle sondern nur soziale Vollkommenheit.

4. Das Problem der Freiheit

Das Problem der Freiheit ist ein zentrales Thema in der Moraltheorie. Comte lehnt die Freiheit ab und aus diesem Grunde behauptet man, dass im Positivismus eine echte Ethik oder Moraltheorie nicht existiert.

Im Band IV des "Cours de philosophie positive" kritisiert er die metaphysische Auffassung des Fortschrittes im Sinne von "extension continue de la liberté" und expliziert seinen eigenen Freiheitsbegriff. Er sagt: "La vraie liberté ne peut consister, sans doute qu'en une soumission rationnelle à la seule prépondérance, convenablement constatée, des lois fondamentales de la nature, à l'abri de tout arbitraire commandement personnel." (105) Kurz gesagt ist die Freiheit also eine bewusste Unterwerfung unter die Ordnung der Natur und die physikalischen Gesetze. Sie wird in einem physikalischen Sinn verstanden und nur innerhalb dieser Ordnung betrachtet. Ihr Wesen besteht in der rationalen und bewussten Unterwerfung unter die Naturgesetze, die man gezwungenermaßen anerkennen muss. Anders betrachtet, würde sich die Freiheit als illusorisch und falsch erweisen.

Diese Freiheitsidee ist wie viele andere comtesche Ideen eine Folge seiner übertriebenen naturwissenschaftlichen Einstellung und der Anwendung ihrer Methoden auf die Systematisierung der Spekulation.

Die menschliche Würde liegt in einer naturgegebenen Regung, die durch Naturgesetze gelenkt wird. Genau genommen besteht die Menschenwürde und Freiheit darin, dass man sich diesen bewusst unterwirft. Stein oder Tier z. B. sind sich der Naturgesetze nicht bewusst, während der Mensch um ihre Existenz weiss und sie akzeptiert. Die bewusste und daher freie Haltung widerspricht nach Auffassung Comtes dem "automatisme social", der absoluten und willkürlichen Lenkung der Vorsehung. In der Akzeptierung dieser Gesetze, welche die soziale und sittliche Ordnung lenken, besteht die Freiheit. (106) Er erklärt sich zum persönlichen Gegner des "droite d'examen" und der unbegrenzten Entscheidungsfreiheit, die nach seiner Auffassung ein Merkmal der metaphysischen Epoche ist. Die unbegrenzte Entscheidungsfreiheit lässt individuelle Meinungen aufkommen, die einen zerstörenden Charakter haben. Die intellektuelle Kritik wird sich damit begnügen, "à discuter, sous les conditions intellectuelles convenables, la liaison réelle des diverses conséquences avec des règles fondamentales uniformément respectées". (107) Diese Formel ist nur eine verstandesgemässe Einschränkung und Ausdruck eines Despotismus, der jede Privatinitiative im Keime erstickt.

In Übereinstimmung mit dem sozialen Charakter seiner moralischen Konzeption wird die Freiheit als von der sozialen Ordnung abhängig aufgefasst. Die Freiheit soll in der Harmonie zwischen der subjektiven Unabhängigkeit und der Akzeptierung der objektiven Gesetze bestehen: "Cette conciliation entre l'indépendance et le concours, que constitue la vraie liberté, ne peut se réaliser qu'en obéissant à des lois objectives." (108) Auf Grund der objektiven Freiheit ist der Mensch nicht Sklave des Men-

(106) Cours IV, S. 310 ff.

(107) Cours IV, S. 51

(108) Système I, S. 368

schen und beugt sich nur einer äusseren Notwendigkeit. Der Gehorsam gegenüber den äusseren Gesetzen bedeutet keinen Verlust der Freiheit, noch degradiert er uns, sondern beweist eine rationale und bewusste Haltung. Die persönliche Freiheit bringt das Gemeinwohl in Gefahr und wird deshalb als antisozial und unmoralisch abgelehnt. (109)

5. Begriff der Pflicht und des Rechtes

Als Comte behauptete, die "Soziabilität" sei die höchste Norm der Moral, und er die absolute Priorität des Sozialen forderte, musste er auf das ethische Problem von Recht und Pflicht stossen. Er löste es auf radikale Weise, indem er jeglichen Rechtsbegriff als mit der sozialen Ordnung unvereinbar ablehnt und einzig und allein die Pflicht zur Realität erklärt.

Im theologischen und metaphysischen Rechtsbegriff wird ein negatives und desintegrierendes Element der sozialen Ordnung gesehen. Der Rechtsbegriff und seine praktischen Folgen führen zu einer Entfaltung des Egoismus. Daher ist allein schon der Rechtsbegriff unmoralisch, negativ und desintegrierend und nicht nur die falsche Rechtspraxis. Da Comte die theokratische, absolute Autorität nicht anerkennt, sieht er den Ursprung des Rechtes in einem historischen Umstand, aber: "dans l'état positif, qui n'admet plus de titres célestes, l'idée de droit disparaît irrévocablement". (110)

Das Recht muss als eine Folge der Pflicht betrachtet werden und besitzt keinen Eigenwert: "Chacun a des devoirs et envers tous". Ein wirksames Mittel zur Errichtung

(109) Cours IV, S. 125 ff.

(110) Système I, S. 361

einer ausgeglichenen sozialen und politischen Ordnung ist die "salutaire transformation des questions de droit en questions de devoir". (111) Der Pflichtbegriff besitzt eine besondere soziale Wirksamkeit und erzeugt die Achtung des anderen, und das einzig anerkannte Recht ist, geachtet zu werden. Für Comte existiert fast ausschliesslich der praktische Pflichtbegriff. Die individuellen Garantien, die nicht den Charakter des Rechtes tragen, ergeben sich aus den gegenseitigen Verpflichtungen aller Menschen, wodurch eine soziale und sittliche Ordnung entstehen soll. Aber "nul ne possède plus d'autre droit que celui de toujours faire son devoir". (112) Nur die soziale Pflicht besitzt sittlichen Wert. Eine Gesellschaft ist auf Pflichten aufgebaut und nicht auf Rechten.

Auf dem wahren Verständnis von Pflicht und Recht und auf der Priorität des einen gegenüber dem anderen ist die wahre Sozialmoral begründet. Comte meint, dass die Pflicht des Einzelnen nicht darin bestehen darf, die Rechte der Allgemeinheit zu respektieren, sondern, dass im Gegenteil die Rechte jedes Einzelnen das Ergebnis der Pflichten der übrigen darstellen. Spricht man dem Rechtsbegriff den Primat zu, so gibt man der metaphysischen Moral Raum, die passiv und egoistisch ist, während der Primat des Pflichtbegriffes der positiven Moral Raum geben würde, welche wesentlich aktiv ist und vom Sozialgefühl gelenkt wird. Die metaphysische Moral bestimmt eine individuelle Ordnung, die positive Moral aber eine soziale. (113)

Die Freiheit und Wirksamkeit der Moral ist durch ihre Unabhängigkeit von der Politik bedingt und wird auf vollkommene Weise im Positivismus dadurch erreicht, dass man den Rechtsbegriff durch den der Pflicht ersetzt. (114)

(111) Cours VI, S. 604

(112) Système I, S. 361

(113) Cours VI, S. 41

(114) Système I, S. 363

Dieser Pflichtbegriff fördert in uns die Entfaltung der Solidarität. (115)

Das einzige natürliche Recht, das Comte zugibt, entspricht der Pflicht jedes einzelnen, die Situation und die soziale Funktion des anderen zu achten und anzuerkennen. (116)

Comte hat eine negative Auffassung von den Rechten, und die Diskussionen darüber sind destruktiv. Die Grundunterscheidung in geistige und weltliche zeigt weniger die Rechte als die Pflichten auf, die beiden innewohnen. Eine soziale und sittliche Reorganisation erfordert in erster Linie die Entfaltung des Bewusstseins der sozialen Pflicht als sittliche, und des sittlichen Charakters der sozialen Pflichten. Der Positivismus setzt an Stelle der unbestimmten und stürmischen Diskussionen über die Rechte: "la détermination calme et rigoureuse des devoirs respectifs". (117) Die comtesche Moral ist eine Sozialmoral, welche die Achtung vor den nicht bestimmten Rechten der Mitmenschen einschliesst.

6. Familie - Frau - Eigentum

Für Comte ist die Familie - ganz gleich von welchem Standpunkt aus man sie betrachten mag - d. h. vom sozialen, politischen oder moralischen - der Baustein der Gesellschaft, der sich nicht in ihr selbst auflöst, sondern seine letzte Vollendung findet. Bei dieser Behauptung geht man von dem Prinzip aus, dass jegliche Struktur nur aus kleineren, aber der gleichen Ordnung angehörenden Einhei-

(115) Discours, S. 146 ff.; Cours, Lek. 57; Rede, Anmerk. 25, S. 246

(116) Cours IV, S. 63

(117) Cours VI, S. 540

ten gebildet werden kann. Die Familie ist das soziologische Grundelement und nicht das Individuum. (118)

Die sittliche Ordnung besteht, wie wir gesehen haben, in der Entfaltung der sozialen Gefühle. Die Familie hat moralische Funktion. Sie baut die soziale Ordnung auf und dient als Mittel zum Übergang von der personalen zur sozialen, indem sie die Persönlichkeit zur "Soziabilität" weiterentwickelt. (119) Wie die Familie der soziale Grundstein ist, so wird in ihr auch die Entfaltung des sozialen und daher sittlichen Gefühles des Individuums begonnen. Sie ist das beste Milieu für die Entfaltung der Affekte und der sympathischen Instinkte. (120) Die Moraldisziplin hat ihren Ursprung in der häuslichen Disziplin und die Merkmale der Intimität, die in der Familie bestehen, verschwinden zwangsläufig auf dem Wege normaler Evolution, um den Gefühlen für Gemeinsinn Raum zu geben.

In der Familie entfalten sich die häuslichen Tugenden. Sie sind im Grunde genommen konkrete Formen der Liebe, nämlich der Gattenliebe, der Elternliebe, der Kindes- und Bruderliebe. Durch sie werden Verehrung und gegenseitige Achtung zur Notwendigkeit. Das Gefühl der Väterlichkeit und Mütterlichkeit ist ein Beweis für den "Kontinuitätsinstinkt". (121) Moral und Mittelpunkt der Familie ist die Frau. Die positive Familientheorie fasst Comte zusammen, indem er sagt, die Familie bestehe darin: "en systématiser l'influence spontanée du sentiment féminin sur l'activité masculine". (122)

Begriff und Stellung der Frau entwickeln sich bei ihm im Einklang mit seinem gefühlsmässigen Erleben. Die

(118) *Système II*, S. 181

(119) *Cours V*, S. 219

(120) *Système I*, S. 95

(121) *Système II*, S. 189 ff.

(122) *Système II*, S. 204

Frau gewinnt an Wert und Prestige in dem Masse, in dem sich bei ihm die Liebe und Verehrung gegenüber Mme. Clotilde de Vaux vertieft. Anfangs erkennt er in der Frau eine menschliche Unterlegenheit, aber am Ende macht er sie zur vollkommenen Verwirklichung und Symbolisierung der Menschheit.

In bezug auf Verstand und Vernunft ist die Frau zwar unterlegen, sie ist jedoch durch die Vorherrschaft der affektiven "Sympathiegefühle" überlegen. Daher soll sie eine besondere Funktion in der sozialen Ordnung haben. Sie verkörpert die Priorität des Gefühls und der Soziale, und in ihr findet der vollkommene Menschentyp seine Vollendung. Die "Soziale" der Frau steht über der des Mannes, da in ihr die affektiven Gefühle und "sympathischen Instinkte" stärker vertreten sind. (123)

Auf Grund dieser sozialen und moralischen Vollkommenheit muss sie als besondere Vertreterin der Menschheit Gegenstand eines eigenen Kultes sein. Comte schreibt der Frau die Eigenschaft einer "Prêtresse spontanée de l'Humanité" zu und weist ihr eine umformende und den Menschen erziehende Aufgabe zu. Die sittliche Vervollkommnung, die das Glück des Menschen ausmacht, wird mit Hilfe der Frau erreicht. Jede Frau ist in konkretem Sinne die personifizierte Menschheit. (124) Der Frauenkult ist eine Vorstufe zum wahren Menschheitskult.

Diese Behauptungen Comtes sind aus dem Bemühen heraus entstanden, sein Gefühl und sein persönliches Erleben zu rechtfertigen, mit der Absicht, sie zu theoretischen

(123) Système I, S. 235 ff.

(124) système I, S. 258 ff.

Prinzipien zu erheben. Nach dieser Auffassung liegt der Endzweck der Ehe in einer vollkommeneren Bildung des Menschenherzens; die Mütterlichkeit ist sittliche Aufgabe, die für die Gattin charakteristisch ist. Die Ehe wird als Keimzelle der Gesellschaft und als notwendiges Mittel der moralischen Entwicklung gepriesen. Sie ist ausschliesslich Einehe und unauflöslich. Die Scheidung wird als eine "aberration temporaire" der protestantischen Völker abgelehnt. (125)

Eine wichtige Funktion des Positivismus in seiner Sozialmoral ist die erzieherische, die wir nur andeuten werden. Das Dreistadiengesetz wird in gleicher Weise auf den geschichtlichen, sozialen und individuellen Bereich angewandt. So durchläuft jeder Einzelne in seinem Bildungsprozess zwangsläufig drei Stadien. Das theologische ist in der Kindheit gegeben, das metaphysische in der Jugendzeit und das positive im Mannesalter. (126)

Die erzieherische Aufgabe besteht darin, die individuellen Impulse zu reduzieren und sie in kollektive zu verwandeln, die auf das Wohl der Allgemeinheit ausgerichtet sind. Dadurch wird das Individuum zur Vollkommenheit hingeführt. Diese Bildungsarbeit soll schon von Kindesalter an durchgeführt werden. (127) An der Erziehung nimmt die geistliche Macht aktiven Anteil, die in diesem Bereich absolute Wirksamkeit besitzt. Das Hauptmerkmal der positiven Erziehung ist "sa vigoureuse universalité", d. h. ihre enzyklopädische Konzeption als Opposition gegenüber der einseitigen und ins einzelne gehenden Erziehung. Positive Bildung ist ein notwendiges Mittel sozialer Reorganisation und muss auf einer Systematisierung der Moral beruhen. (128) Comte war von der eminent

(125) *Système I*, S. 235 ff.; Fetscher: Rede, Anm. 19,

(126) *Système IV*, allg. Anhang, S. 138

S. 245

(127) *Système IV*, allg. Anhang, S. 206

erzieherischen Wirkung der positiven Philosophie zu-tiefst überzeugt. Er behauptet, es würden Ordnung und soziales Gleichgewicht herrschen, wenn die Massen sich die positive Philosophie zu eigen machen würden.

Comte interpretiert das Eigentum in einem sozialen Sinn, aber er lehnt die revolutionären Methoden des Sozialismus ab, weil er mit einem Umsturz der Institutionen be-ginnen will, anstatt die Überzeugungen und Sitten zu verändern. Positiv beurteilt er dagegen die Erkenntnis des sozialen Charakters des Eigentums: "Aucune proprié-té ne pouvant être créée, ni même transmise par son seul possesseur, sans une indispensable coopération publique, à la fois spéciale et générale, son exercice ne doit ja-mais être purement individuel." (129)

Aber trotz dieser Haltung bezüglich des Privateigentums wird der Kommunismus abgelehnt wegen der Mittel, durch die er seine sozialen Ziele zu erreichen sucht. Der Po-sitivismus wirkt mit moralischen Gründen, indem er ins-besonders das Pflichtgefühl aktiviert. Der Kommunismus dagegen bedient sich hauptsächlich politischer und ma-terieller Mittel. (130)

Andererseits ist die Anhäufung von Gütern in Form von Kapital für die industrielle und soziale Entwicklung not-wendig. Genau genommen ist das Privateigentum das Mittel, um das grosse altruistische Prinzip "vivre pour autrui" in der Praxis umzusetzen. Daher darf es nicht vernichtet, sondern muss für die anderen nützlich gemacht werden. Nur unter diesem Gesichtspunkt ist die Anhäufung von Gü-tern und Eigentum überhaupt gerechtfertigt. (131) Auf

(128) Cours VI, S. 551

(129) Système I, S. 155

(130) Système I, S. 157

(131) Système II, S. 154 ff.

diese Weise werden kollektives und privates Kapital der ganzen Generation angehören, die verpflichtet ist, es auf die folgende zu übertragen. So erfüllt das Eigentum in Form von Kapital die beiden grundlegenden moralischen und sozialen Funktionen, nämlich der Übermittlung und der Kontinuität. (132)

7. Die positivistische Religion

Das Problem der positiven Religion, ihre Ableitung, ihr Ursprung, und ihre Kultformen würden genug Stoff bieten für eine ausgedehnte Arbeit. Hier wollen wir nur eine Beschreibung ihrer moralischen und sozialen Struktur geben und damit ebenso wie Comte das sozial-moralische System des Positivismus abschliessen.

In der Einleitung, die eigens für die in einem späteren Lebensabschnitt erschienenen Neuausgabe der ersten Schriften abgefasst wurde, behauptet er, dass sein philosophisches System als Grundlage für die positive Religion dient. Sie ist deshalb sein geistiger und sozialer Gipfel und ist auf drei grundlegenden Tugenden aufgebaut: Liebe, Glaube und Hoffnung, die sozial verstanden werden. Gegenstand und Mittelpunkt der Verehrung ist das "Grand Etre" oder die "Menschheit". Die vervollkommnende Tätigkeit der Religion endet in der Gleichstellung mit dem "Grand Etre". Die Frau spielt in dieser Religion eine sehr wichtige Rolle als Mittlerin und gleichzeitig als vollkommene Verkörperung des "Etre Suprême", sowie der "moralischen Vorsehung". (133) Durch den Kult an diesem "Grossen Wesen" wird eine Soziolatrie begründet mit der

(132) Rede, Anmerkung 19, S. 244; Système I, S. 159

(133) Système II, S. 7 ff.

Vergöttlichung des Sozialen und der höchsten Bewertung der Gesellschaft. (134) Als Folge ergibt sich die Herausbildung einer Elite, einer Art Priesterschaft, die die Soziokratie konstituiert. Ihre Vertreter sind durch die Tugenden der Liebe und des Wissens und hauptsächlich durch die Fähigkeit, Wissen zu übermitteln, ausgezeichnet. Diese Gruppe bildet nicht nur eine soziale Klasse, sondern ist in sich selbst eine soziale Form. Fetscher gibt eine gute Charakteristik:

"Diese neue geistliche Autorität, die eine ähnliche soziale Funktion haben soll wie der katholische Klerus im Mittelalter, wird allein durch freiwillige Zustimmung der Menschen zur Macht kommen. Ihr tatsächlicher Einfluss wird der sozialen Konstituierung vorausgehen. Die Machtverteilung zwischen dieser geistlichen Autorität und der weltlichen dachte sich Comte wie folgt: Die geistliche Autorität hat Entscheidungsrecht in allen Erziehungsfragen und Beratungsrecht in bezug auf die politische Aktion." (135)

Die geistige Elite - eine der ersten Konzeptionen Comtes - ist zur Erreichung der sozialen und sittlichen Erneuerung absolut notwendig. (136) In der späteren Epoche erfährt sie ihre Verwirklichung in Form der "Soziokratie". Die Soziologen und positivistischen Gelehrten sind die wahren Priester der Menschheit und der neuen Religion.

Nachdem wir die Ideen und zentralen Probleme dessen gesehen haben, was eine Systematisierung der positiven Sozialmoral konstruieren könnte, gehen wir nun dazu über, sie kritisch zu bewerten. Bisher haben wir uns darauf

(134) Système IV, S. 90 ff.

(135) Rede, Anmerk. 23, S. 246

(136) Système IV, allgem. Anhang S. 64

beschränkt, Comte zu hören, seine Behauptungen zu wiederholen, die in seinen Werken verstreuten Prinzipien in ihrem Zusammenhang zu sehen und den Versuch zu machen, seine Gedankenwelt zu interpretieren mit dem Ziel, einen möglichst exakten Begriff von seiner Auffassung der Sozialmoral im Gesamt seines philosophischen Systems zu finden. Diese Darlegung verfolgte keine kritischen, sondern nur erklärende Zwecke. Im 3. Teil werden wir versuchen, ein objektives Urteil über die comtesche Konzeption zu bilden.

Kritisches Urteil

III. Teil

1. Originalität Comtes

Der Positivismus ist viel älter als die comtesche Philosophie, "er findet sich z. T. schon bei antiken Philosophen (Protagoras, Epicur, Democrit, den empirischen Ärzten), entsteht aber auf breiterer Basis im Zusammenhang mit der Herankunft der modernen Naturwissenschaft. Die ersten klassischen Formulierungen bietet David Hume, den Comte ausserordentlich schätzt." (1) Aber dennoch ist der Positivismus mit dem Namen Comtes verknüpft. Er wird als sein wahrer Begründer betrachtet. Seine Originalität lässt sich anzweifeln, wie wir im ersten Teil gesehen haben, und es ist möglich, die Quellen, aus denen er schöpfte, zu bestimmen. Er selbst betrachtet sich als Nachfolger Humes, dessen Empirismus seine positivistische Methode direkt beeinflusste. Von Gall und Bichet übernahm er die Theorien über die Gehirnfunktionen, von Condorcet, ergänzt durch de Maistre, einige Punkte seiner Geschichtsphilosophie. Den drei Begründern und Systematikern der modernen Philosophie, Bacon, Descartes und Leibniz, wollte er sehr nahestehen. Über das Mittelalter hinweg, dessen geistige Vertreter ihm Thomas von Aquin, Roger Bacon und Dante waren, stützte er sich, wie er sagte, auf die Ideen des Denkerfürsten Aristoteles. Daher glaubte er, dass die Einheit und Tradition der Philosophie in ihm fortbestehe.

(1) Fetscher: Rede, Einleitung S. 1

Der unmittelbare Erfolg des Positivismus lässt sich dadurch erklären, dass seine Entwicklung, geschichtlich und ideologisch gesehen, in eine günstige Zeit fiel. Die materialistischen und empirischen Ideen waren mit Hume und dem englischen Empirismus einerseits und mit Kant und dem idealistischen und pantheistischen Kritizismus andererseits schon eingedrungen. Ausserdem waren durch die Fortschritte in der Wissenschaft der Physik und Mathematik ungezählte Möglichkeiten geboten, und die historischen Studien begünstigten ein positives, geistiges Milieu. Comte schätzt die Verdienste früherer Epochen, will ihnen Kontinuität verleihen und - überzeugt von seiner Aufgabe als Erneuerer - durch seine Aktivität noch überflügeln. Die persönliche Überzeugung ist vielleicht mit das wertvollste Element bei ihm und bildete wohl den ersten Impuls zu seiner Doktrin.

2. Prinzipien allgemeiner Kritik

Bei der Kritik der Philosophie und im engeren Sinne der Sozialmoral Comtes kann man nach zwei Methoden vorgehen: Man kann eine wörtliche Kritik vornehmen, in der jedes Prinzip und jede Behauptung einer kritischen Analyse unterzogen wird, und man kann eine Kritik im Prinzipiellen durchführen, in der seine Ausgangspunkte, seine systematischen Prinzipien, seine Methode und seine negativen Äusserungen analysiert und beurteilt werden. Wenn wir nach der ersten Methode vorgehen, so müssen wir die Gründe der Irrtümer ständig wiederholen. Deshalb ziehen wir die zweite vor, d. h. die Kritik der Grundprinzipien des Positivismus, seiner Methode und seiner Negierungen und anschliessend die Ableitung der Konsequenzen, die sich auf dem Gebiet der Moral ergeben. Denn wenn die Prinzipien auch methodologischen Charakter tragen und die Negierungen

die Metaphysik und nicht unmittelbar die Moral betreffen, wirken sie sich doch zwangsläufig auf die sittliche Ordnung aus, indem sie diese möglich oder unmöglich machen. Bei diesem kritischen Urteil verwenden wir in erster Linie die Affirmationen und Negationen Comtes als Beweispunkte. Ausserdem werden wir uns auf das Urteil verschiedener Autoren stützen, die die Methode und das System Comtes einer Kritik unterzogen haben. Eine Fehlkonzeption und gleichzeitig ein Widerspruch ist sein Apriorismus. Er wirft zwar der Theologie und der Metaphysik vor, dass sie sich in einer Welt von Apriorismen bewegten, baut aber selbst ein System auf solchen Prinzipien auf. Als bestes Beispiel kann das Dreistadiengesetz in seinem philosophischen System dienen. Er behauptet - ohne einen Beweis führen zu können - , dass uns mit Hilfe dieses Gesetzes die Geschichte der Wissenschaften, die Analyse des menschlichen Denkens und die Reihenfolge, in der die Wissenschaften und der menschliche Geist in das positive Stadium eingetreten sind, veranschaulicht werden. Dass er jegliche Realität auf die Beziehung von Phänomenen beschränkt und die Unwandelbarkeit der Gesetze als fundamentales Prinzip fordert, ist antipositivistisch und aprioristisch. Diese Prinzipien kann man nicht uneingeschränkt auf Grund der Erfahrung rechtfertigen, denn viele Gesetze sind nur im Hinblick auf eine Wahrscheinlichkeitsordnung aufgestellt und nicht absolut unwandelbar und zuverlässig. Wie aus dem ersten und zweiten Teil ersichtlich ist, will Comte nach einer rein experimentellen und positiven Methode ein System schaffen, frei von allen Apriorismus und Dogmatismus, aber dessen ungeachtet arbeitet er mit einer Reihe von Hypothesen und stellt Behauptungen auf, die dazu im Widerspruch stehen.

Der Grundirrtum Comtes liegt in seiner Methode. Sein Unternehmen, eine einzige Methode für die Untersuchung

der verschiedenen Wissensgebiete aufzustellen, ist falsch und unzulässig, denn das bringt eine Überschneidung von Bereichen mit sich, die logisch betrachtet einander entgegengesetzt sind. Die Struktur der einzelnen Bereiche ist keineswegs homogen. Die Bereiche der Physik und Metaphysik, religiöse und experimentelle, physikalische oder biologische Aspekte kann man nicht vermischen, noch mit der gleichen Methode behandeln, aber er hält sich selbst nicht immer an sie, obwohl er sie als das einzig Mögliche und Rationale verkündet. "Wenn Comte wirklich auf rein positiver Basis vorgegangen wäre, das heisst, mit der Sachlichkeit des Wissenschaftlers, der sich von der Überschätzung der Bedeutung des Menschen im Weltall fernhält, so hätte er weder das Gesetz des Fortschritts "entdeckt", noch sich mit der endgültigen Gestaltung der menschlichen Gesellschaft, der Abschaffung der Kriege und der Menschheitsreligion befasst. Wäre er andererseits bis zum Kern des theologischen "Systems" vorgedrungen, das ursprünglich kein System, sondern ein Aufruf zur Busse und eine frohe Botschaft war, so hätte er nicht bei der positiv-wissenschaftlichen Methode als der endgültigen Lösung und Erlösung haltmachen können." (2)

Die Inkonsequenz im Hinblick auf seine Prinzipien gilt uneingeschränkt. Er, der alles Religiöse als antiwissenschaftlich ablehnt, führte schliesslich eine Religion absoluten und dogmatischen Charakters ein. "Er wollte mit Hilfe der positiven Wissenschaften ein Ziel erreichen, das letztlich religiöser Natur ist und, während er die offenbarte Religion ablehnte, verwandelt sie sich ihm unter der Hand der Wissenschaft aus einem Religionsersatz zu einer deklarierten Ersatz-Religion." (3)

(2) K. Löwitz, Weltgeschichte und Heilsgeschehen;
W. Kohlhammer, Stuttgart 1953, S. 87
(3) Petscher: Rede, Einleitung S. 35

Comte lehnt systematisch alle Begriffe philosophisch und metaphysischen Charakters als unwissenschaftlich ab, ohne sich darüber klar zu sein, dass viele philosophischen Hypothesen der wissenschaftlichen Untersuchung den Weg bereiten. Andererseits werden Begriffe, die er ablehnt, vom wissenschaftlichen Standpunkt durchaus gebilligt und in ihrer philosophischen Bedeutung zugelassen. Es ist nicht ratsam, eine absolute Abgrenzung vorzunehmen und noch weniger, Philosophie und Wissenschaft gegeneinander auszuspielen. Oftmals schon hat die Philosophie in bezug auf die Wissenschaft als dirigierendes Prinzip gewirkt. Vor unserer ausführlicheren Analyse wollen wir das Urteil einiger Autoren anführen. Max Scheler kritisiert treffend die relativistische und agnostische Einstellung des Positivismus, der eine "ungeheure Beschränkung des Erkenntniszieles" darstellt, da er den Erkenntnisbereich auf "voir pour prévoir" beschränkt und ihm so utilitaristischen Charakter verleiht, und gestützt auf eine Reihe von Gesetzen, den "quantitativ bestimmbaren Relationen", jede Spekulation über das Wesen der Dinge, über Substanz und Prinzipien ablehnt.

Das Dreistadiengesetz betrachtet Scheler als von Grund auf falsch, denn die drei Stadien sind keine geschichtlichen Phasen, sondern Erkenntnisformen. "Das religiös-theologische Erkennen und Denken sind nicht historische Phasen der Wissensentwicklung, sondern essentielle, dauernde, mit dem Wesen des menschlichen Geistes selbst gegebene Geisteshaltungen und Erkenntnisformen. Keine kann die andere je "ersetzen" oder "vertreten". (4) Scheler sieht den tiefsten Irrtum aber in der Auffassung

(4) Scheler, Schriften zur Soziologie und Weltanschauungslehre; *Moralia*, S. 31

der Religion als "primitive Naturerklärung" und der Metaphysik als "Entwicklungsstadium der Religion". Schon die Motive der "Erkenntnisformen" sind völlig verschieden: "Es sind drei völlig verschiedene Motive, drei völlig verschiedene Gruppen von Akten des erkennenden Geistes, drei verschiedene Ziele, drei verschiedene Persönlichkeitstypen und drei verschiedene soziale Gruppen, auf denen Religion, Metaphysik und positive Wissenschaft beruhen. Auch die historischen Bewegungsformen der drei geistigen Mächte sind wesensverschieden." (5) Diese Verschiedenheit von Wissensformen, Funktionen und Finalitäten einschliesslich der historischen Entwicklung wird vom Positivismus verkannt. Seine Methode erweist sich als "einseitig", da sie sich auf die Interpretation der historischen und geistigen Entwicklung Europas beschränkt, wobei jedoch behauptet wird, seine Prinzipien und Ableitungen seien für die gesamte Menschheit von allgemeinem Wert. Der Versuch, auf die verschiedenen Wissensbereiche eine einzige Methode anzuwenden, führt zwangsläufig zur Negierung jener Prinzipien, die sich nicht mit dieser Methode fassen lassen. Das ist eben Positivismus: alles was nicht in den Anwendungsbereich der eigenen Methode fällt, wird als unreal abgelehnt.

Wir sagten im ersten Teil, dass möglicherweise die grösste Originalität Comtes in der Verallgemeinerung liegt, mit welcher er das Dreistadiengesetz anwendet, was zu vielen irrigen Auffassungen führt. In diesem Zusammenhang meint Lubac, dass der Irrtum und die Ungerechtigkeit Comtes hauptsächlich darin bestehe, dass er die menschliche Erkenntnis und Realität zum alleinigen Objekt der Soziologie reduzieren wolle. (6) Der Fehler

(5) Scheler: Schriften zur Soziologie und Weltanschauungslehre; Moralia, S. 33

(6) Lubac: Die Tragödie des Humanismus ohne Gott, S.118

liegt nicht in der Bewertung des Sozialen, sondern in der Beschränkung aller Realität, auch der sittlichen, auf eine Ordnung sozialer Phänomene. Diese wird nach naturwissenschaftlichen Methoden erforscht. Die Wissenschaft des Sozialen wird die Sozialphysik, und auch die Moralwissenschaft wird in den Bereich der Physik verlegt. Diese Beschränkung aller Realität auf das Phänomenhafte und die Forderung, wonach alles innerhalb des physischen Bereiches liegen und der Methode des Messens und Beobachtens unterworfen sein müsse, lässt das Problem des eigentlich Sozialen und Sittlichen ungelöst. "Alles, was den sozialen Tatsachen als solchen besonders eigen ist, und alles, was sie von der anorganischen Substanz unterscheidet, wird tatsächlich von der Betrachtung ausgeschlossen. Menschliche Wesen werden einfach zu einer rein physikalischen Masse umgewandelt. Auf diese Weise geht alles verloren, was den sozialen Erscheinungen besonders eigen ist, es wird übergangen und bleibt ununtersucht." (7) In Wirklichkeit handelt es sich bei Comte wie beim Wissenschaftsfanatismus oder dem wissenschaftlichen Monismus darum, dass die Grenze der methodologischen Möglichkeiten überschritten wird, und dadurch der wissenschaftliche Charakter verloren geht.

Gaetano Mosca liefert ein interessantes kritisches Zeugnis. Er kritisiert das Dreistadiengesetz und Comtes rigorose historische Auffassung desselben, die einer historischen Untersuchung nicht standhält. Der Irrtum Comtes beginnt, "als er diese drei Gesellschaftsformen chronologisch bestimmten, geschichtlichen Perioden zuweist." (8) Gaetano Mosca. Denn wenn auch diese drei Stadien in gewisser Weise in der Entwicklung der Geschichte vorhan-

(7) Sorokin: Soziologische Theorien im 19. und 20. Jahrhundert, S. 10

(8) Gaetano Mosca: Die herrschenden Klassen, München 1950, S. 84

den sind, so kann man doch keine exakte Einteilung derselben danach vornehmen, da wir in ein- und derselben geschichtlichen Epoche gleichzeitig die drei Stadien vorfinden. Man kann also behaupten, dass im Altertum genauso wie heute "die Mehrheit der Menschen sich mitten im theologischen oder bestenfalls im metaphysischen Stadium befindet", trotz der wissenschaftlichen Entdeckungen und trotz der Erklärung Comtes: das positive Stadium habe begonnen. Wir müssen erwähnen, dass er, um die Anarchie seiner Zeit zu erklären, diese Stadien aus verschiedenen Bereichen der europäischen Kultur und aus verschiedenen Menschengruppen herausgegriffen hat, in denen eine gewisse Entsprechung gegeben ist. "Aber der Vater der modernen Soziologie irrt noch mehr, sagt Mosca, wenn er seine drei Stufen, der geistigen Entwicklung mit seinen drei Typen politischer Organisation in Parallele setzt, so dass die militärische Stufe der Kindheit, die feudale der Jugend und die industrielle der Reife einer Gesellschaft entspricht. (9) Mosca beweist aufgrund der Geschichte, wie diese verschiedenen Stadien sich verbinden und wie sie in allen Kulturen vorkommen. Ausserdem, behauptet er, ist die Verlegung des militärischen Stadiums in das Kindesalter der Völker willkürlich und unbewiesen. In gleicher Weise ist die Geschichte des Islam ein Argument gegen die Behauptung, die monotheistische Religion sei Zeuge für einen "defensiven Militarismus". "Endlich aber ist die These von der prinzipiellen Friedlichkeit der industriellen Ära durch zwei Weltkriege nur allzu nachdrücklich widerlegt worden." (10)

Das Zusammentreffen der verschiedenen Stadien zu ein und demselben historischen Zeitpunkt wurde von Comte zuge-

(9) Gaetano Mosca: Die herrschenden Klassen, München 1950,
S. 84
(10) Fetscher: Einleitung, S. 34; Mosca: obiges Werk,
S. 86 ff.

geben und als notwendig bejaht, um dem positiven Stadium Raum zu geben. (11) Es tritt nicht nur in ein und derselben geschichtlichen Periode auf, sondern auch in ein und demselben Individuum, ohne dass sich die Behauptung bewahrheiten würde, dass das theologische oder religiöse Stadium im Individuum der Kindheit entspreche, das metaphysische Stadium der Jugendzeit und das positive Stadium der Reife. Diese Einteilung ist eindeutig willkürlich. Ausserdem beweist die Erfahrung, dass in der Gesellschaft wie beim Individuum gleichzeitig verschiedene Momente der verschiedenen Stadien auftreten.

Als Zusammenfassung dieser allgemeinen kritischen Betrachtungen können wir sagen, dass Comte auf der Suche nach der reinen Objektivität und der Befreiung von allem Subjektiven und - seiner Meinung nach - von allem Willkürlichen, um einen totalen, wissenschaftlichen Realismus aufzubauen, das fundamentale Problem der Objektivität der Erkenntnis nicht erkannte. Zur Kritik vom theologisch-religiösen Standpunkt aus siehe Etienne Gilson: Die Metamorphosen des Gottesreiches, München 1959, S. 241 ff.

a) Negierung des Absoluten:

Wie wir bereits erwähnt haben, wollen wir uns nicht mit einer wörtlichen Kritik befassen. Eine solche über die comtesche Ethik anzusetzen ist unmöglich, ohne direkt ihre zugrunde liegenden Prinzipien zu kritisieren. Jede Moraltheorie muss eine metaphysische Grundlage haben und in absoluten Prinzipien

(11) *Système III*, S. 41

verankert sein. In dem Augenblick, da das Absolute abgelehnt und den metaphysischen Prinzipien kein Wert zugestanden wird, versperrt man jeder wahren Systematisierung den Weg oder man konstruiert eine künstliche und gezwungene Moral. Dies ist bei Comte der Fall. Wie wir im 2. Teil ausführten, schuf er keine eigentliche Moral, sondern stellte Behauptungen moralischen Charakters als Prinzipien auf. Daher ist eine direkte Kritik seiner Moral unmöglich.

Der sittlich-sozialen Konzeption Comtes haftet in erster Linie der relativistische Charakter an, der seinem System eigen ist. Das Absolute mit allen Implikationen metaphysischer Art und seiner systematisierenden Funktion im philosophischen und moralischen Bereich wird ausdrücklich abgelehnt. Das Relative tritt an seine Stelle.

Die geistige Anarchie seiner Zeit war nach seiner Meinung aus dem zwecklosen Bemühen entstanden, über das Absolute Nachforschungen anzustellen und Fragen aufzuwerfen. Von diesem Zeitpunkt an verkündet er, man müsse nur ein absolutes Prinzip haben, nämlich das der totalen Relativität. Er behauptet zu Beginn des "Cours de philosophie positive", wir könnten nur die durch unsere Organe wahrnehmbaren Fakten erkennen, ohne dass wir je einen Begriff der innersten Natur der Entstehungsweise der Phänomene gewinnen.

Die systematische Leugnung des Absoluten ist bedingt durch die Methode. Man erklärt, dass "par une tendance constante et irrésistible à rendre nécessairement relatives toutes les notions qui d'abord étaient,

au contraire nécessairement absolues." (12) In diesem Relativismus liegt der philosophische Fortschritt des menschlichen Geistes.

Nach der traditionellen Metaphysik geht das Erkennen von der Sinneserfahrung aus und dringt erst dann zum Wesen vor. Hier hingegen verbleibt man beim Wahrnehmbaren, bei den "Phänomenen".

Die veritates aeternae der Metaphysik sind steril und unbrauchbar. Die Soziologie als oberste Wissenschaft der "konkreten Phänomene" des menschlichen Lebens bestimmt "l'entière élimination de l'absolu". (13) Die Kategorie der Relation wird Fundament und Kennzeichen des Positivismus. (14) Und Löwith meint mit Recht, dass Comte "die Relativität selbst als absolutes Prinzip behaupten musste, indem er alle Phänomene durch das eine und oberste Gesetz der fortschreitenden Entwicklung in Zusammenhang brachte." (15)

Der systematische Verzicht, die Gründe für die Phänomene zu suchen, lässt das naturgegebene Bedürfnis des Menschen nach der Erforschung der Ursachen unbefriedigt und stellt zudem kein konstruktives Element dar. Diese Haltung wirkt sich auch auf die Konzeption der Moral aus. Sie wird bestimmt als das für die Entwicklung des menschlichen Geistes in der konkreten Lage Zweckmäßige. (16) Wir haben keine sichere Basis, auf die wir den Begriff des Sittlichen gründen können.

(12) Cours IV, S. 297

(13) Cours VI, S. 326

(14) Discours, S. 90 ff.

(15) Löwith: Weltgeschichte und Heilsgeschehen, S. 69

(16) Système IV, allgem. Anhang S. 138

Es kommt auf den konkreten Umstand an, auf die Situation. Um positiv zu sein, muss sich die Moral den historischen Geist aneignen. (17)

Ohne den absoluten Begriff des Guten oder der "causa finalis", ohne objektive und absolute Norm bleibt die sittliche Ordnung der Unsicherheit anheimgestellt. Andererseits hat die positive Moral auch utilitaristischen Charakter. Wie wir im 1. Teil zeigten, liegt Aufgabe und Endzweck der Wissenschaft im Praktischen. "Voir pour prévoir" ist das Leitprinzip auch der Moralwissenschaft. In der sittlichen Ordnung operiert man mit dem Begriff des Guten im Sinne von nützlich und zweckmässig.

b) Binomie: Phänomen-Gesetz:

Der traditionellen Auffassung von Ursache und Wirkung stellt Comte die positivere gegenüber. "Es soll das Wort Ursache aus der philosophischen Fachsprache verschwinden", weil es "irrational und sophistisch" sei. (18) Die wahre positive Wissenschaft sucht und erreicht die Erklärung des "Phänomens", ohne sich irgendeiner kausalen Ordnung zu bedienen. Comte behauptet, es sei eine geistige Notwendigkeit zu fühlen "dans toute sa pureté, ce que c'est que l'explication positive d'un phénomène, sans aucune enquête sur la cause ou première ou finale". (19)

Er behauptet, dass alles Studium der innersten Natur

(17) Système IV, S. 4

(18) Cours III, S. 22

(19) Cours II, S. 29

der Wesen, ihrer Erst- oder Endursachen, eine absolute Realität voraussetzt, während die Suche nach den Gesetzen, welche die Phänomene lenken, innerhalb einer relativen Ordnung bleibt, und gerade der relative Charakter - sagt er - begünstigt einen unbegrenzten Fortschritt. Die absoluten Prinzipien hingegen behindern ihn. (20) Man sieht, dass Comte einen falschen Begriff des Relativen und des Absoluten hat. Gerade die Existenz des Absoluten und die Bejahung absoluter Prinzipien ermöglicht einen unbegrenzten geistigen Fortschritt, während der Relativismus sich in einem totalen Agnostizismus einschliesst.

Als Folge der comteschen Methode ergibt sich, dass der Bereich der Ursachen durch den des "Phänomen-Gesetzes" ersetzt wird. Er verwendet eine Methode der Beobachtung und des Messens, die er auf alle Realitäten im Bereich der Phänomene anwendet. Die einzige Wissenschaft ist die Physik, die übrigen sind in dieser enthalten. Selbst die sozialen und sittlichen Phänomene unterliegen dieser "physischen" Betrachtung und sind einer Ordnung von Gesetzen unterworfen. Die Untersuchungen über Moral sollen darin bestehen, die Gesetze der sittlichen Phänomene zu entdecken und vor- auszuberechnen. Diese physische Betrachtung des Sittlichen zerstört die wahre sittliche Realität, indem sie einen physischen Determinismus errichtet, obwohl die sittliche ja von Natur aus frei und unabhängig ist. Der Determinismus und Relativismus, den die Relation von Phänomen und Gesetz bedingt, schaltet die Möglichkeit einer sittlichen Ordnung aus. Die Zweckmässigkeit und Entsprechung von Phänomen und Gesetz kann man in bestimmten physischen Bereichen bejahen,

aber auf keinen Fall im geistigen und sittlichen. Im sittlichen Bereich sind die Gesetze normativen äusserlichen Prinzipien gleichwertig, aber ihre Finalität besteht nicht in der Erklärung eines Phänomens, sondern in der Orientierung von Haltung und Benehmen.

Diese Haltung, welche die Ordnung der Kausalität durch die Ordnung von Phänomen und Gesetz ersetzen will, wirkt sich ebenso wie die relativistische tief auf die Moralkonzeption Comtes aus. Gerade weil diese von seiner Sozialkonzeption bestimmt wird, glaubt er, dass man das Prinzip von Phänomen und Gesetz, das sich in der sozialen Ordnung für die Erklärung der sozialen Phänomene anwenden lässt, ebenso auf die sittliche Ordnung anwenden liesse. Diese Transponierung ist falsch, wenn sie auch bei Comte folgerichtig ist. Er begreift nicht, dass die Natur des physischen und sogar des sozialen Phänomens vollkommen verschieden ist von der Natur der sittlichen Handlung. Wenn also in der physischen Ordnung die Möglichkeit besteht, zwischen dem Phänomen und seinem Gesetz Relationen herzustellen, so ist es nicht möglich, dies auch riguros in der sittlichen Ordnung zu tun, da wir uns hier in einem wesentlich anderen Bereich bewegen. Comte sieht in der Moral nur eine Weiterentwicklung des Physischen mit zu-fällig eingetretenen Änderungen. Und diese Auffassung ist sein Grundirrtum. Die sittlichen Handlungen sind keine physischen Phänomene mit einer zufälligen konkreten Abänderung, die ihnen sittlichen Charakter gibt, sondern sie besitzen ihre eigenen unterscheidenden Merkmale. Die sittliche Ordnung hat sowohl eine metaphysische Entwicklung, wie Comte glaubt, sondern besitzt eine eigene und unabhängige Realität, die in der freien und freiwilligen Zielorientierung besteht.

Die sittliche Ordnung ist autonom und hat die gleiche Autonomie wie die physische und metaphysische Ordnung. Diese wird von Comte weder anerkannt noch respektiert.

3. Metaphysik und Theologie haben keinen Sinn

Ein weiterer Schritt zur Negierung und zur systematischen Substitution bei Comte ist die Ablehnung der Metaphysik und Theologie und die Ersetzung beider durch die positive Wissenschaft. Sie ist eine logische Folge seiner ablehnenden Haltung gegenüber dem Absoluten.

Er spricht vom konstruktiven und systematischen Charakter des Positivismus, baut aber sein System nicht auf einem Begriff transzendenter Wahrheit auf. Dies ist ein Problem der Metaphysik und gerade die ist für Comte ein Mythos, ihre Probleme sind Pseudoprobleme, und die metaphysische Kausalitätsidee ist sophistisch. Metaphysik ist eine Antiwissenschaft, weil sie die Wesenheiten, die Substanzen zum Gegenstand hat, weil sie sich mit dem Studium der Ursachen befassen will. Sie ist unmöglich und gefährlich für die Entwicklung des menschlichen und sozialen Geistes. (21) Metaphysik ist eine Krankheit, die in der Zeit zwischen Kindheit und Mannesalter naturgemäss auftritt.

Von dem Augenblick an, da sie sich für die abstrakten Fragen und die Suche nach dem Absoluten interessiert, verliert sie jedwede reale Wirksamkeit. Sie funktioniert als Übergangsphase vom theologischen zum positiven Stadium. Sie besitzt nur: "simple activité critique ou dissolvante, même mentale et à plus forte raison sociale, sans pouvoir jamais rien organiser qui lui soit propre." (22)

(21) Discours, S. 120; Anmerkung 23

(22) Discours, S. 20

Man vergesse nicht, dass der kritische Charakter, den Comte der Metaphysik beimisst, für ihn gleichbedeutend ist mit negativem Charakter. (23) Metaphysik und Theologie werden abgelehnt, weil beide eine Methode verfolgen, welche das wissenschaftliche Verlangen des menschlichen Geistes nicht befriedigt, denn diese Methode ist "idéale dans la marche, absolue dans la conception et arbitraire dans l'application". (24) Gerade dies aber kann man von der philosophischen und moralischen Konzeption Comtes behaupten.

Metaphysik und Theologie muss man wegen ihrer vollkommenen Unzulänglichkeit ablehnen und durch eine Wissenschaft ersetzen, "qui soit à la fois plus organique que la doctrine théologique et plus progressive que la doctrine métaphysique". (25) Das ist die Sozialphysik, welche die Merkmale der Ordnung und des Fortschrittes in sich vereinigt.

Comte lässt die Metaphysik nur gelten im Raum zwischen dem theologischen und dem positiven Stadium. (26) Sie soll beim Übergang vom theologischen zum positiven Stadium die Konzeption der theologischen Periode systematisch zerstören. Alles, was in der Theologie einen übernatürlichen Charakter trägt, kehrt in der Metaphysik in der Gestalt von abstrakten Wesenheiten wieder. So sind die metaphysischen Begriffe abstrakte Degenerationerscheinungen der theologischen Prinzipien. (27) "La métaphysique n'est donc réellement, en fond, qu'une sorte de théologie graduellement énermée." (28)

(23) Système II, S. 38; III S. 40

(24) Cours IV, S. 293

(25) Cours IV, S. 91

(26) Cours I, S. 12

(27) Cours IV, S. 307

(28) Discours, S. 20

Comte lehnt die Theologie hauptsächlich deshalb ab, weil sie sich seiner Auffassung nach mit der wissenschaftlichen Einstellung und dem Fortschritt der Wissenschaften nicht vereinbaren lässt. (29) Er meint, man müsse sie "comme aberration de l'esprit humain" interpretieren. Weder die theologische Lehre, die "l'esprit rétrograde" vertritt, noch die metaphysische Lehre mit ihrem "esprit révolutionnaire et dissolvant" kann die Einheit der Ordnung und Fortschritt herstellen, welche für jede soziale Reorganisation notwendig ist. Theologie und Metaphysik sind auf Grund ihrer "inévitabile incompetence" überhaupt nicht konstruktiv. Aber darüberhinaus erhebt Comte gegen Metaphysik und Theologie den Vorwurf, sie hätten die öffentliche und private Demoralisierung hervorgerufen. (30)

Der Anbruch des Positivismus als die Reifezeit der Menschheit verlangt die Überwindung von Theologie und Metaphysik. Der Zeitpunkt sei gekommen, da "die Theologie auf allen Gebieten von der Physik abgelöst wird". (31) Die zur Überwindung der geistigen und sittlichen Anarchie notwendige Reorganisation soll ohne theologische Interpretation vor sich gehen, da sich die Theologie ohnehin in einem Zustand der Entkräftung und Degeneration befindet. In seiner Weiterentwicklung in Richtung auf das "sentiment religieux" macht Comte einen immer deutlicher werdenden Unterschied zwischen "Religion" und "Theologie". Auf diese Weise kann er die Theologie als einer vergangenen und toten Epoche angehörig ablehnen und die Religion als etwas Bleibendes und in der Entwicklung Begriffenes akzeptieren. Man könne, sagt er, die Geschichte als religiöse Evolution interpretieren, die bei

(29) Système IV, allgem. Anhang S. 15

(30) Cours IV, S. 135

(31) Cours IV, S. 108

den primitiven Religionen beginnt, dann zum Fetischismus übergeht und im Positivismus als einer definitiven Religion gipfelt.

Zusammenfassend können wir sagen, dass Comte die Bedeutung und den eigentlichen Wert der Metaphysik und Theologie völlig verkannte, indem er ihnen den Charakter eines Übergangsstadiums gab. Andererseits lässt er sich in seinen Urteilen und seiner Systematisierung von seiner persönlichen Sympathie für die eine oder andere Periode leiten. Obwohl er die Theologie genauso ablehnt wie die Metaphysik, so hegt er doch eine offene Sympathie für die von der Theologie vertretene Periode. In seiner geschichtlichen Darlegung beurteilt er diese Periode mit grosser Sympathie, während seine Antipathie gegenüber der Metaphysik ihn dazu führt, ihren Charakter und ihre Natur willkürlich auf ein Prinzip schärfster Kritik an den theologischen Ideen zu beschränken. Er übersieht völlig, dass das metaphysische Milieu zeitlich und geistig gesehen mit der höchsten Blütezeit des theologischen zusammenfällt, nämlich dem von ihm bewunderten Mittelalter.

a) Agnostizismus Comtes:

Bevor wir dazu übergehen, die Folgen der Ablehnung von Metaphysik und Theologie auf dem Gebiet der Moral zu erörtern, möchten wir auf seinen Agnostizismus hinweisen.

Comte wiederholt häufig, dass die wissenschaftliche und geistige Ordnung "ne peut nullement concerner leur nature intime, ni leur cause, ou première ou finale, ni leur mode essentiel de production." (32)

Comte ist sich nicht klar darüber, dass er damit die Natur des menschlichen Intellektes verkennt und pervertiert. Eine Wesenserkenntnis wird geleugnet. Die Gesetze des Denkens und deren Wesen werden a priori abgelehnt. Das Fehlen der metaphysischen und gnoseologischen Prinzipien aber macht den Aufbau der Moral unmöglich.

Comte will den Agnostizismus: "La philosophie positive, écartant toute recherche de la cause, qu'elle proclame inaccessible à l'esprit humain; s'attache uniquement à découvrir la loi, c'est-à-dire les rapports constants de similitude et de succession que les faites ont entre eux." (33) Alle übrigen Probleme, die Wesen und Ursachen betreffen, bringen nur Erklärungen: "sur des questions nécessairement insolubles pour notre intelligence." (34)

Die Bezeichnung "agnostisch" kennzeichnet treffend ein System, dessen methodologische Grundhaltung darin besteht, die Untersuchung alles über unsere unmittelbare und materielle Erfahrung Hinausreichenden, als unmöglich und sinnlos zu betrachten. Die konkreten Folgen werden besonders in der sittlichen Ordnung offenbar. Comte war zwar Agnostiker aus Prinzip, dennoch aber inkonsequent, denn bei seinen philosophischen Betrachtungen bewegt er sich häufig im Bereich des Absoluten. Die Inkonsequenz ist typisch für Comte und sein System, und man bezeichnete deshalb den Positivismus als "ungeheure Mystifikation".

(33) Système IV, allgem. Anhang, S. 144

(34) Cours II, S. 436

b) Antitheismus als Form des Atheismus:

Wie die Ablehnung der Metaphysik bei Comte zu einem Relativismus und Agnostizismus führt, so bringt ihn die Theologie in Opposition zu Gott. Für Comte ist Gott nicht erkennbar, darum gehört er ebenso wie auch die Ursachen einem bereits überholten Stadium des menschlichen Geistes an. Für Gott gibt es einfach keinen Platz im Positivismus. Comte will aber keineswegs atheistisch sein und es behagt ihm nicht, dass man ihn als Gottesleugner behandelte. Für ihn ist der Atheismus "blosser provisorischer Negativismus". Er will über ihn hinausgehen, weil "même sous l'aspect intellectuel l'athéisme ne constitue qu'une émancipation très insuffisante puisqu'il tend à prolonger indéfiniment l'état métaphysique en poursuivant sans cesse de nouvelle solution des problèmes théologiques, au lieu d'écarter comme radicalement vaines toutes les recherches inaccessibles." (35) Deshalb könne man die Atheisten, sagt er, als die Inkonsequentesten unter den Theologen betrachten. Der Atheismus ist für Comte weder ein theoretischer Satz noch stellt er eine befriedigende Haltung dar. Er lässt Gott nicht einmal als Problem gelten. Wie man aufgehört hat, die griechischen und orientalischen Gottheiten anzubeten und an sie zu glauben, so ist auch der Zeitpunkt gekommen, da man aufhört, an Gott zu glauben, weil die endgültige Reife des Menschengesistes es erfordert.

Der Negierung Gottes folgt seine Substitution. Dieser Atheismus ist ein Antitheismus, denn es handelt sich um eine Ablösung und Ersetzung. (36) Gott als Mittelpunkt des theologischen Stadiums ersetzt er im

(35) Système I, S. 46 ff.

(36) Cours VI, S. 295

im metaphysischen Stadium durch den Naturbegriff und im positiven durch den Gesellschaftsbegriff, der als absolutes Prinzip auftritt.

Die Irrtümer in der comteschen Konzeption lassen sich auf die Leugnung des Absoluten der Metaphysis, der Theologie und der Freiheit zurückführen.

4. Die Folgen auf dem Gebiet der Moral

Wenn das Absolute und folglich Metaphysik und Theologie unter der Einwirkung von Agnostizismus und Atheismus einmal abgelehnt sind, ist eine wahre, sittliche Konzeption nicht mehr möglich. Die Moral erfordert aufgrund ihrer eigenen Natur ein ontologisches Fundament, dass Comte ablehnt, wodurch sie relativ wird.

Er versteht die Wissenschaft, wie wir im 1. Teil festgestellt haben, als Relationsgefüge von Phänomenen und Gesetzen. Gegenstand der Moralwissenschaft sind ebenfalls die Phänomene, die einen eigenen Charakter haben, der darin besteht, moralische Phänomene zu sein. Aber keine zufällige Determination kann keine Wissenschaft konstituieren und für Comte ist das moralische Merkmal etwas Zufälliges. In der traditionellen Philosophie werden die verschiedenen Wissenschaften je nach dem ihnen eigenen Objekt und der Erkennbarkeit systematisiert. Die Moralphilosophie kann nicht wie bei Comte als Teil der Physik interpretiert werden, denn sie unterscheidet sich von der Physik und den übrigen spekulativen und praktischen Disziplinen dadurch, dass sie ein spezifisches Objekt besitzt und eine eigene Methode. Comte hat den Begriff des Sittlichen nicht erfasst, denn er

bestimmt es nach dem Sozialen, d. h. nach etwas Äusserem, das sich nur durch Zufall auf das sittliche Wesen einer Handlung beeinflussen, aber niemals konstituieren. Das Sittliche wird vom freien Willen bestimmt; "idem sunt actus morales et voluntarii". (37) Aber bei Comte wird dies abgelehnt, und damit ist die Moral selbst als spezifische Disziplin unmöglich. Nur die menschlichen Tätigkeiten und Gebräuche sind ihrem Wesen nach sittlich; wobei "sittlich" als analoger Begriff zu verstehen ist. Nach Aristoteles ist die Moralwissenschaft die Philosophie der menschlichen Dinge.

Comte, der eine Einheit der wissenschaftlichen Ordnung intendiert, bringt in Wirklichkeit nur eine Konfusion der Erkenntnisbereiche zustande.

In der scholastischen Philosophie und vor allem bei Thomas von Aquin unterscheidet man verschiedene, autonome Ordnungen: einmal den "ordo rerum naturalium", der Gegenstand reiner Betrachtung ist - quem ratio considerat - und der der Naturphilosophie und der Metaphysik Raum lässt; dann die logische Ordnung, die Gegenstand reiner verstandsmässiger Tätigkeit ist - quem ratio considerando facit in proprio actu - und auf die sich die Logik bezieht. Ferner die Ordnung der äusseren Handlung des Menschen, die auf die Welt zurückwirkt, um sie zu verwandeln - quem ratio considerando facit in rebus exterioribus - und die Gegenstand von Kunst und Technik ist; und schliesslich die Ordnung der menschlichen Handlung an sich - ordo rationum voluntariarum - d. h. die sittliche Ordnung als Gegenstand der Moralwissenschaft ist. (38)

Diese sittliche Ordnung ist die eigentliche Gliederung

(37) Thomas v. Aquin: S.th. I-II, q.1.a.3

(38) Ethica, I, lect. 1 n. 2

der sittlichen Wesenheiten, welche die menschlichen Handlungen und alle geschaffenen Dinge umfassen, soweit sie vom Menschen im Hinblick auf das Endziel des Lebens verwendet werden.

Die sittliche Ordnung wird durch das natürliche Ziel des menschlichen Lebens bestimmt durch eine Reihe von Akten, welche für die Erlangung der natürlichen Finalität und der Gesamtheit der sittlichen Beziehungen zu Gott und zum sozialen Leben notwendig oder zweckdienlich sind. Das macht die natürliche Sittlichkeit unserer Handlungen aus. (39)

Alle ontologischen Grundlagen dieser sittlichen Ordnung lehnt Comte ab; so z. B. die Kausalitätsordnung, ganz gleich, ob es sich um Erst- oder Finalursachen handelt. Jede Begriffsbestimmung des Sittlichen fällt weg. Ausserdem leugnet er Gott als absolute Realität auch in seiner Naturkonzeption und damit die erste und grundlegende Ordnung der sittlichen Beziehungen. Schliesslich lehnt er auch die individuelle Ordnung ab als abstrakte und irrealer Idee und leugnet die persönlichen sittlichen Beziehungen. Er lässt als einzige Form des Sittlichen das Soziale gelten und dies nicht einmal konsequent, wie wir sehen werden. Nur eine zweitrangige und äusserliche moralische Ordnung, nämlich die soziale, wird bejaht. Mit Sätzen moralischen Inhalts und dem Terminus "sittlich" kann man aber keine Sittlichkeit begründen, mögen selbst eine Reihe von Behauptungen politischen und sozialen Inhalts richtig sein und moralische Bedeutung haben.

Man kann zwar behaupten, dass die Moralphilosophie oder

die Ethik dem Wesen nach praktisch sei, denn sie beschränkt sich nicht auf die rein spekulative Betrachtung der sittlichen Wahrheit, sondern fordert die Normierung des Tuns im Hinblick auf den Zweck. Trotzdem aber kann man sie nicht einfach als utilitaristisch bezeichnen. Dass sie konkret wirksam ist, will nicht heissen, dass man sie ausschliesslich unter dem Gesichtspunkt des Guten und gleichzeitig Nützlichen betrachten muss, wie es bei Comte geschieht. Das Praktische und das Nützliche sind nicht identisch.

Ein weiteres strukturierendes Prinzip der Ethik ist die Finalkausalität. Wie wir sahen, lehnt Comte systematisch jegliche Kausalitätsordnung ab und ersetzt sie durch ein Prinzip von Existenzbedingungen. Aber das finalistische Prinzip oder die Finalkausalität ist grundlegend und entscheidend für die Konstituierung der gesamten Ethik. Die bewusste und freie Zielstrebigkeit ist die von Natur aus gegebene Notwendigkeit des menschlichen Willens und in gewissem Sinne der ganzen Natur und gibt dem sittlichen Handeln des Menschen eine besondere Bedeutung. Da sittliches Handeln seinen Charakter von der freien Zweckbestimmtheit erhält, die Comte ablehnt, wird eine echte Moralkonzeption unmöglich. Ein wahres Moralsystem kann es darum bei ihm nicht geben.

Vielleicht könnte man sich in der sittlichen Ordnung die Auffassung von der progressiven Evolution des menschlichen Geistes zu Nutze machen. Tatsächlich ist diese progressive Bewegung auf ihren Gegenstand hin für die Ethik charakteristisch; aber bei Comte ist sie kreisförmig und steril, da ihr ein objektives Ziel fehlt.

a) Das Prinzip der Substitution in der Struktur der Sozialmoral:

"Subordonner le progrès à l'ordre, l'analyse à la

synthèse et l'égoïsme à l'altruisme". In diesem Satz äussern sich die theoretischen, praktischen und geistigen Probleme einer Sittenlehre. (40) Die Lösung der Schwierigkeit sah Comte in seinem Substitutions-system. Seine Philosophie stellt keine Kritik dar, da dieser Begriff für ihn eine negative und destruktive Bedeutung hat, sondern einen Substitutionsprozess. Theologie und Metaphysik werden durch das positive System ersetzt. Die Wissenschaft als System von Ursachen und Wirkungen wird durch ein System von Relationen von Phänomenen und Gesetzen verdrängt, die metaphysischen Wesensbegriffe durch die positiven Prinzipien, Gott durch die Gesellschaft. (41) Die Substitutionsordnung ist durch den menschlichen Fortschritt bedingt und stellt eine Theorie "des Umsturzes" dar. "Indem sie Gott auf die Gesellschaft, die Gesellschaft auf den Menschen, den Menschen auf die Biologie, die Biologie auf Chemie und Physik reduziert, leugnet sie die Substantialität all jener Begriffe, auf denen die christliche Religion, das Ancien Régime, ja jede Gesellschaft überhaupt basieren." (42)

Im Substitutionssystem, mit dem Comte eine totale Erneuerung der sozialen Struktur erreichen will, ist auch die religiöse Ordnung verändert und ersetzt. Die Menschheit als umfassende Realität wird zum Objekt und Mittelpunkt der neuen Religion erklärt. Der Menschheitsbegriff verdrängt den Gottesbegriff: "la grande conception de l'humanité qui vient éliminer irrévocablement celle de Dieu pour constituer une unité définitive plus complète et plus durable que l'unité provisoire du régime initial." (43) Es handelt sich um

(40) Synthèse subjective, S. 1

(41) Cours II, S. 447 ff.

(42) Spaemann, obiges Werk, S. 46

(43) Système I, S. 329

die Schaffung einer neuen Ordnung ohne Gott. Deshalb "setzte Comte die Theologie in Soziologie, die Theokratie in Soziokratie und die Anbetung Gottes in die Verehrung der Menschheit um." (44) Diese Ersetzung des Gottesbegriffes durch den Menschheitsbegriff geht darauf zurück, dass Gott mehr als alles andere ausserhalb des Erfahrungsbereiches steht. Unsere sittliche Vollkommenheit besteht darin, dass wir uns mit der Menschheit gleichsetzen. Comte meinte, es sei nicht wirksam genug, Gott zu leugnen, vielmehr erschien es ihm notwendig, ihn zu ersetzen, um ihn abzuschaffen. Das Anbetungsbedürfnis, das im Menschen gegeben ist, wird an der Menschheit befriedigt, die unsere Gefühle, unsere Gedanken und unsere Tätigkeit erfüllt. (45) Nach Auffassung Comtes trägt der Menschheitsbegriff die Attribute Gottes. (46)

Wie die Menschheit an Gottes Stelle gesetzt ist, so wird die Ordnung der Ursachen, vor allem der Finalkausalität, durch das Prinzip der Existenzbedingungen ersetzt. Der Positivismus hat nicht "la prétension d'exposer les causes génératrices des phénomènes", sondern beschränkt sich auf die exakte Analyse der Umstände ihrer Entstehung. (47) Comte ist sich nicht klar darüber, dass er durch die Ablehnung der Kausalität den Wissenschaftsbegriff zerstört und nur eine husserliche Beschreibung der Realitäten liefert. Er stützt sich in seiner Leugnung der Kausalität auf die Erfahrungen von Astronomie und Biologie, die, wie er sagt, durch das Prinzip der Existenzbedingungen erklärbar sind. (48) Ausserdem wird behauptet, dass

(44) Löwith, obiges Werk, S. 86

(45) *Système III*, S. 318; *Discours* S. 52

(46) *Cours VI*, S. 691

(47) *Cours I*, S. 15; *II*, S. 40

(48) *Cours III*, S. 460

dieses Prinzip von besonderer Wirksamkeit auf sozialem und sittlichem Gebiet sei. Die sittliche Ordnung dürfe nicht von einer Finalität regiert werden, sondern müsse von einer Reihe von Bedingungen bestimmt sein. Das sittliche Verhalten wird durch die konkreten Umstände normiert und dadurch uneingeschränkt relativ. Es ist klar, dass die Existenzbedingungen den sittlichen Charakter einer Handlung mehr oder weniger beeinflussen könne, ihn jedoch nicht in seinem spezifischen Wesen konstituieren, denn die sittliche Handlung ist durch ihre Zielbestimmtheit gekennzeichnet. Mit den Augen Comtes betrachtet, ist das ganze Leben durch die Existenzbedingungen bestimmt, ohne jede Zielgewissheit, und deshalb einer steten Veränderlichkeit unterworfen.

Aus der Erklärung, die uns Comte für die Leugnung der Finalkausalität gibt, geht hervor, dass er keinen zutreffenden Begriff von ihr hatte. Er versteht ihn immer in begrenztem und rein physischem Sinne, ohne jemals den metaphysischen Gehalt dieses Prinzips zu begreifen. (49)

Er geht schliesslich in seinen Negierungen so weit, auch die rationale Ordnung abzulehnen. So erklärt er, dass der Primat des Intellektes, der von der Metaphysik bestätigt wird, aus ihrem Bestreben entstanden ist, den spezifischen Unterschied der menschlichen Natur aufzuzeigen, indem sie deren gesamte Funktionen auf ein einziges Prinzip zu reduzieren sucht, nämlich das Ich oder die Seele. Die Intelligenz ist für ihn nur eine dem Menschen eigene Form von Instinkt, nur die Fähigkeit, das Verhalten den konkreten Um-

ständen und der Situation entsprechend zu ändern. Dies ist das Wesensmerkmal der rationalen Ordnung, ohne dass zwischen der Tierwelt und der Menschheit "aucune différence essentielle que celle du degré" gegeben wäre. (50) Der Standpunkt Comtes ist eindeutig irrational und macht die Begründung einer Moral unmöglich. Die sittliche Ordnung muss notwendig auf der rationalen fundiert werden. Wenn Comte dennoch Prinzipien sittlichen Charakters aufstellt, so geschieht dies auf Grund eines dauernden, direkten oder indirekten Widerspruchs. In dieser Richtung weitergehend, leugnet er auch die Existenz der verschiedenen Tierarten, die er als Produkt eines evolutionistischen, mechanistischen Prozesses interpretiert. Es ist klar, dass die comteschen Behauptungen sittlichen Charakters jeden realen Wert verlieren, denn in der Gesamtheit seiner Konzeption erweisen sie sich als widersprüchig oder willkürlich.

5. Leugnung der menschlichen Freiheit

Comte leugnet die menschliche Freiheit bzw. hat er einen falschen und deterministischen Freiheitsbegriff, der ihre Leugnung mit einschliesst.

Erinnern wir uns, dass er die Freiheit definierte als "une soumission à la seule prépondérance, convenablement constatée des lois fondamentales de la nature, à l'abri de tout arbitraire commandement personnel." (51) Mit der Definition der Freiheit als rationaler Unterordnung unter die Naturgesetze bewegt er sich im Raum einer beschränk-

(50) Cours III, S. 780 ff.

(51) Cours IV, S. 197

ten und grundlegend falschen Freiheitsspekulation. Er beschränkt den Begriff Freiheit ausschliesslich auf eine physische Ordnung, in der er zwangsläufig einen relativen Charakter hat.

Die Freiheit ist eine Realität, die grundsätzlich der geistigen und sittlichen Ordnung angehört. Nur innerhalb dieser Bereiche hat sie universalen Wert. Gekennzeichnet ist sie durch die Herrschaftsgewalt über die Handlung und jede Einschränkung in diesem Zusammenhang bringt sie in Gefahr. Freiheit hat ihren Ursprung im Willen als Subjekt; ihre Ursache ist die Vernunft. (52) Das heisst, sie gehört dem Bereich der Vernunft an und setzt sich aus den gleichen Elementen zusammen, die das Sittliche bilden. Wird sie und ihre Teile - Freiwilligkeit und Rationalität - geleugnet, so gibt man auch notwendigerweise die sittliche Ordnung auf, denn diese ruht auf den freien Handlungen des Menschen.

Hier, wie in anderen Fällen, vermischt und verwechselt Comte verschiedene Bereiche. Er erkennt die zwischen wesentlich verschiedenen Gebieten bestehenden Unterschiede nicht an, und wenn er auf Phänomene stösst, die sich nicht physisch einordnen lassen, dann lehnt er sie entweder ab, oder interpretiert er sie von einem physisch-naturalistischen Standpunkt aus.

Wir sagten im ersten Teil, dass bei Comte die Methode dem System dient und von ihm abhängig ist. Um also den Primat des Sozialen - denn dies will er erreichen - zu wahren, wird die Freiheit des einzelnen geleugnet. Individuelle Freiheit soll nicht als rationale und freiwillige Entscheidung im Hinblick auf den guten oder schlechten Zweck ver-

(52) Summa Theologica I-II-17, 1 ad 2; De veritate, q. 24 art. 2c.

standen werden, sondern als Beziehung zu den sozialen Funktionen jedes einzelnen. In diesem Zusammenhang behauptet er, dass die soziale Ordnung mit der individuellen Ordnung unvereinbar sei: "il est donc évident que l'ordre social demeurera toujours nécessairement incompatible avec la liberté permanente laissée à chacun". (53) Unmittelbar geht er dazu über, die Toleranz auf sämtlichen Gebieten zu leugnen; sie kann nach seiner Meinung nicht existieren und hat es auch nie gegeben.

Die ausdrückliche Leugnung der menschlichen Freiheit ist der Grund dafür, dass sämtliche Autoren, die sich mit dem Positivismus beschäftigt haben, der Meinung sind, dass die Möglichkeit einer Ethik im comteschen System vereint werden muss. Die erste Bedingung, um ein Tun als moralisch oder unmoralisch werten zu können, besteht darin, dass sie frei und vernunftgemäss ist. Das heisst: die Freiheit ist notwendiges und konstituierendes Element der sittlichen Handlung. Die bewusste und freie Finalität ist eine in der Natur des Menschen liegende Notwendigkeit und kennzeichnet sein ganzes sittliches Handeln, das gerade wegen der freien Entscheidung der Kreatur auf das Ziel hin sittlich genannt wird. Beide wesentlichen Elemente, die Finalität und die Freiheit, werden von Comte abgelehnt. Für den Aufbau eines Moralsystems reichen eine Reihe von Behauptungen sittlichen Inhalts nicht aus.

a) Substitution des persönlichen Standpunktes durch den kollektiven:

Nach der sozialen und sittlichen Konzeption Comtes wird das Leben in einem kollektivistischen Sinne orientiert. Die Individuen dürfen nicht als autonom und

unabhängig betrachtet werden, sondern als "les divers organes d'un seul Grand Etre". (54) Danach ist der Mensch nur ein unpersönliches Organ einer komplizierten Realität. Das Individuum verliert seine persönlichen und geistigen Werte. Der Kollektivismus ist eine notwendige Folge der Leugnung der Freiheit. Comte lehnt jedes Recht der Person sowohl in geistiger als auch in sittlicher Beziehung ab. (55) Schon allein der Begriff "Recht" ist für ihn unmoralisch und antisozial: "Le mot droit doit être autant écarté du vrai langage politique que le mot cause du vrai langage philosophique. De ces deux notions théologico-métaphysique l'une est désormais immorale et anarchique comme l'autre irratio-nelle et sophistique." (56) Einzig und allein die Pflicht ist notwendig, und eine Gesellschaft gründet auf ihr. Er erkennt nicht, dass Pflicht und Recht Begriffe sind, die einander bedingen und ergänzen. In diesem Augenblick, da das eine gegeben ist, muss man auch das andere annehmen. Die Vorstellung einer ausschliesslich auf Pflichten beruhenden Ordnung ist äusserst naiv. Mit der Ablehnung der Recht ist das sozial-politische Problem noch nicht gelöst. Auf der blossen Pflicht lässt sich keine Ordnung aufbauen, weil sich auch keine Moral darauf gründen lässt, denn diese wäre ja nur etwas Äusserliches. Die Pflicht allein kann keine Sittlichkeit begründen, da sie durch ihre Zielbestimmtheit des Willens zum absoluten Guten hin gekennzeichnet ist. Die Pflicht ist ein äusserliches Prinzip des sittlichen Handelns und setzt ein Fundament innerer Prinzipien voraus. Letzteres hat ontologische Struktur. Es stellt nämlich die objektive Ordnung des Guten her und daran gemessen sind die menschlichen Handlungen gut oder schlecht. Gerade die Pflicht

(54) Système I, S. 363

(55) Système IV, allgem. Anhang S. 73 ff.

(56) Système I, S. 361

leitet sich von der objektiven Ordnung des Guten ab. Von dem Augenblick an, da Comte das Absolute bewusst leugnet, schliesst er die Möglichkeit der sittlichen Ordnung aus. Alle späteren, negativen Äusserungen sind notwendige Folge dieser fundamentalen Negierung. Alle seine Behauptungen im Zusammenhang mit der Sozialmoral haben darum nur einen sekundären Wert als altruistische und politische Maßstäbe.

Der Kollektivismus war eines der Ziele Comtes und ist einer seiner Irrtümer, da er die totale Leugnung der Person einschliesst. Für Comte existiert praktisch keine persönliche Ordnung und wenn er eine zugibt, so nur als Übergangsstadium. Sein Positivismus ist sozial und für ihn gilt "l'homme proprement dit n'existe pas, il ne peut exister que l'humanité, puisque tout notre développement est dû à la société". (57) "Car l'homme, proprement dit, n'existe que dans le cerveau trop abstrait de nos métaphysiciens. Il n'y a, au fond, de réel que l'humanité." (58)

Wie man sieht, substituiert Comte die persönliche Ordnung durch die kollektive; gleichzeitig wäre die Arbeitsmoral die Ersetzung des privaten Standpunktes durch den sozialen. Jedes Individuum müsse sich als Funktionär der Allgemeinheit betrachten. (59) Auf diese Weise verschwindet das Private, denn es gibt nur öffentliche Funktionen. Auf Grund dieses sozialen und kollektiven Charakters der comteschen Konzeption sind seine Moralbegriffe ausschliesslich sozialer Natur und immer mit der politischen Theorie verbunden.

(57) Discours, S. 154

(58) Système, S. 334

(59) Cours VI, S. 571 ff.

Die menschliche Person ist Subjekt der Sozialmoral wie das Subjekt der Moral überhaupt. Dadurch, dass sie als irreal und abstrakt abgelehnt wird, sind die diesbezüglichen Äusserungen Comtes falsch, denn Subjekt der sittlich-sozialen Ordnung ist nicht primär die Gesellschaft, sondern das Individuum.

b) Intellektueller Despotismus:

Obwohl der Positivismus jeden Dogmatismus und äusseren Zwang verurteilt, entwickelt er sich schliesslich doch zu einem intellektuellen Despotismus. Toleranz und Entscheidungsfreiheit werden abgelehnt, weil sie die Prinzipien der sozialen Ordnung in Frage stellen und gefährden. Der intellektuelle Despotismus wird zunehmend intoleranter und unversöhnlicher. Die einzigen von Comte anerkannten Tugenden sind die bereitwillige Unterwerfung und Verehrung. Die geistliche Autorität, eine Elite, die sich aus den positivistischen Gelehrten zusammensetzt, soll die Gesellschaft auf politisch-intellektuellem und sittlichem Gebiet in absoluter Form leiten. Die Freiheit der Person auf geistigem Gebiet, sagt er, führe zur Anarchie und deshalb müsse die geistige Ordnung des Sittlichen durch die leitende Gruppe bestimmt und diktiert werden. Das Individuum hat weder die Möglichkeit noch das Recht, sich ein eigenes Urteil zu bilden. (60)

Comte hat immer der persönlichen Freiheit des Verstandes misstraut, die seiner Meinung nach der sozialen Organisation entgegenwirkt. Alle und alles ist der geistlichen Autorität unterworfen, welche die Wahrhei-

ten, zu denen man sich bekennen muss, und das Verhalten, nach dem man sich zu richten hat, vorschreibt: eben ein uneingeschränkter intellektueller Despotismus. "Die positivistische Formel ist eine Formel totaler Tyrranei, richtiger einer Sekte. Sie spricht dem Menschen jede Freiheit, jedes Recht ab, weil sie ihm jede Realität abspricht." (61)

Das Substitutionssystem, das Comte aufstellt, ist nicht fähig, einen wirksamen Ersatz zu bieten, und daher sieht er sich gezwungen, das, was sich nicht ersetzen lässt, einfach zu leugnen.

(61) Lubac: gen. Werk, S. 212; Cours IV, S. 51

SCHLUSSFOLGERUNG

Comte ist sich der Bedeutung der **Moral** für die soziale Reorganisation bewusst. Er spricht wiederholt vom "**Moralischen**", d. h. er verwendet häufig diesen Ausdruck in ganz verschiedenen Zusammenhängen. So spricht er z. B. von "**moralischer Erneuerung**", von "**moralischen Handlungen**", von "**moralischen Gefühlen**", von "**moralischen Verpflichtungen**", von "**moralischen Vorschriften**" etc., ohne vorher das Wesen des "**Moralischen**" bestimmt oder definiert zu haben.

Im 2. Teil der vorliegenden Arbeit haben wir versucht, das Wesen des "**Moralischen**" von den verschiedenen Behauptungen Comtes abzuleiten. Man bleibt jedoch stets in einer gewissen Unschlüssigkeit.

Einesteils scheint Comte das Wesen des "**Moralischen**" vom traditionellen her zu begründen, gleichzeitig können wir aber beobachten, dass er die Grundlagen und Elemente zur Bildung der traditionellen Auffassung ablehnt. Er besass nur eine sich widersprechende und eklektische Auffassung des "**Moralischen**" und baute keine systematische Moral auf. Es ist richtig, dass wir bei ihm viele Prinzipien und Behauptungen über Sozialmoral finden. Diese haben jedoch ihren Ursprung weder bei Comte noch in seiner Philosophie. Andererseits haben wir gesehen, dass es nicht möglich ist, im strengen Sinne des Wortes von einem System der Sozialmoral zu sprechen, da er das Absolute, das metaphysische Prinzip der Kausalität und die persönliche

Freiheit leugnet. Die Behauptungen über die Moral sind von aussen her beeinflusst und in gewisser Hinsicht zweitrangig, wie z. B. die soziale Zweckmässigkeit, die Pflicht und das Gesetz. Die moralischen Grundsätze des Positivismus bleiben grösstenteils auf eine Reihe von altruistischen Behauptungen beschränkt.

Es ist nicht möglich, der Auffassung Comtes von der Moral in der Geschichte der Ethik einen genauen Platz zuzuweisen, da sie verschiedene Charakterzüge in sich vereint, die die Einreihung in eine bestimmte Schule oder Strömung erschweren. Seine Konzeption des Sittlichen kann in erster Linie als relativistische Moral betrachtet werden, die die Anpassung an den geschichtlichen Augenblick sucht, und ihre Rechtfertigung in den verschiedenen konkreten und veränderlichen Situationen hat. In diesem Sinne kann man sie auch als eine Art "Situationmoral" bezeichnen. Sie besitzt ausserdem insofern einen funktionellen Charakter, als die Moralordnung fast ausschliesslich von der Funktion jedes einzelnen in der Gesellschaft bestimmt wird. Auf der anderen Seite ist diese Sozialethik äusserlich voluntaristisch und gründet sich auf der Pflicht ohne jede objektive Grundlage. Seine Anschauung über Freiheit gibt seiner Ethik einen deterministischen Charakter. Schliesslich tritt am Ende seines Lebens noch eine affektive moralische Auffassung hervor, die emotionell und antiintellektuellen Anstrichs ist.

Diese verschiedenen Gesichtspunkte und Eigenschaften der Auffassung Comtes von der Moral können besser verstanden werden, wenn man den eklektischen Charakter des Positivismus berücksichtigt. Im Hinblick darauf könnten wir vielleicht die Theorien Comtes als eine eklektische

Moralkonzeption mit sozialem Charakter bezeichnen.

Zuletzt soll hier vermerkt sein, dass die methodologischen und systematischen Voraussetzungen des Positivismus eine wirkliche Systematisierung der Moral unmöglich machen. Eine Reihe von sozial-moralischen Behauptungen reicht nicht aus, um ein System für die Moral oder Sozialmoral aufzubauen. Das will nicht heissen, dass viele der Prinzipien und Behauptungen Comtes keinen wirklichen moralischen Wert und keine politische soziale Wirksamkeit besässen, von einem System der Moral aber kann ernsthaft nicht gesprochen werden.

B I B L I O G R A P H I E

Chronologische Aufstellung der Werke Comtes

a) Arbeiten bis zum Jahre 1829:

Séparation générale entre les opinions et les désirs, Juli 1819. Für den "Censeur" bestimmter Artikel, der erstmals im Anhang zu Band IV des Système veröffentlicht wurde.

Sommaire appréciation sur l'ensemble du passé moderne, in "L'Organisateur", April 1820. Wieder abgedruckt im Système Band IV.

Prospectus des travaux scientifiques nécessaires pour réorganiser la société. April 1822 zuerst in einem Werk Saint-Simons "Suite des travaux avant pour objet de fonder le système industriel, du contrat social" erschienen. Wieder abgedruckt im Système, Band IV.

Considérations philosophiques sur les sciences et les savants. Nov. / Dez. 1825 in Nr. 7-9 des "Producteur". Wieder abgedruckt im Système, Band IV.

Considérations sur le pouvoir spirituel. Dez. 1825, Jan./ Febr. 1826 in Nr. 13, 20, 21 des "Producteur". Wieder abgedruckt im Système, Band IV.

Examen du traité de Broussais sur l'irritation, Aug. 1828 im "Journal de Paris"; wieder abgedruckt im Système, Band IV.

b) Arbeiten seit 1829:

Cours de philosophie positive, 6 Bände, Paris 1830-1842 (5. Auflage 1892-1894). Wir zitieren aus der französischen Ausgabe von Bachelier, Paris 1830 (zit. als Cours).

Traité élémentaire de géométrie analytique, Paris 1843. Neuauflage 1894.

Traité philosophique d'astronomie populaire, Paris 1844.

Discours sur l'esprit positif, Paris 1844. Wir zitieren aus der neuen französischen-deutschen Ausgabe von Iring Fetscher, Hamburg 1956.

Discours sur l'ensemble du positivisme, Paris 1848.

Système de politique positive ou traité de sociologie instituant la religion de l'humanité, 4 Bände, Paris 1851 bis 1854. 4. unveränderte Auflage, Paris 1912. Wir zitieren aus der französischen Ausgabe von L.Mathias Paris 1851. (Zitiert als Système).

Catéchisme positiviste ou sommaire exposition de la religion universelle, en onze entretiens systématiques entre une femme et un prêtre de l'humanité, Paris 1852. Neuauflage 1909.

Appel aux conservateurs, Paris 1855.

Synthèse subjective ou système universel des conceptions propres à l'état normal de l'humanité, Paris 1856.

Testament d'Auguste Comte avec les documents qui s'y rapportent, pièces justificatives, prières quotidiennes, confessions annuelles, correspondance avec Mme. de Vaux, Paris 1884, 2. Auflage mit einer "addition secrète" 1896.

Eine ausführliche Bibliographie der Briefveröffentlichungen findet sich in dem Werk von H. Gouhier sowie in dessen Oeuvres choisies d'Auguste Comte, Paris 1953.

Bibliographie über Auguste Comte

- | | |
|---------------------------------|--|
| Alengry, F.: | Essai Historique et critique sur la sociologie chez Auguste Comte, Paris 1900. |
| Ardigó: | La morale dei positivisti, Padua 1878-1901. |
| Baumann: | L'efficacité pratique de la sociologie d'Auguste Comte, 1901. |
| Bertrand, I.: | Souvenirs académiques. Auguste Comte et l'Ecole Polytechnique in Revue de Deux Mondes, 1896. |
| de Boyer de Sainte-Suzanne, R.: | Essai sur la pensée religieuse d'Auguste Comte, Paris 1923. |
| Boulay: | Le positivisme d'Auguste Comte, 1902. |
| Brentano, F.: | Auguste Comte und die positive Philosophie, in Chilanäum 1869. |

- Bridges, J.H.: The unity of Comtes life and doctrine a reply to strictures of John Stuart Mill, London 1866.
- Cantecor: Le positivisme, Paris.
- Caird: Philosophie sociale et religion d'Aug. Comte, Paris 1908.
- Defourny, M.: La sociologie positiviste d'Auguste Comte, Paris 1902.
- Delvalé, J.: Réflexions sur la pensée comtienne, Paris 1931.
- Deherme: A. Comte et son oeuvre, Paris 1909.
- Denie: L'oeuvre d'Auguste Comte et son influence sur la pensée contemp., 1901.
- Ducassé, P.: Essai sur les origines intuitives du positivisme, Paris 1939.
- La méthode positive et l'intuition comtienne, Paris 1939.
- Dumas, G.: Psychologie des deux messies positivistes: Saint-Simon et Auguste Comte, Paris 1905.
- Dussanze: Essai sur la religion d'après Auguste Comte, 1902.
- Dittmann, F.: Die Geschichtsphilosophie Comtes und Hegels - ein Vergleich in der Vierteljahresschrift für wiss. Philosophie, 38-39 Jahrgang 1914/1915.
- Faguet: Politiques et moralistes au XIX siècle, Paris 1891.
- Fetscher, I.: Rede über den Geist des Positivismus, Hamburg 1956.
- Flint: Agnosticism, Edinburg 1903.
- Fouillée: Le mouvement positiviste et la conception sociologique du monde, Paris 1896.
- Gilson, L.: L'école des muses, Paris 1951.
- Die Metamorphosen des Gottesreiches, München 1959.

- Gouhier, H.: La vie d'Auguste Comte, Paris 1931.
La jeunesse d'Auguste Comte et la formation du positivisme, I. Bd.: Sous le signe de la liberté, Paris 1933;
II. Bd.: Saint-Simon jusqu'à la restauration, Paris 1936;
III. Bd.: Auguste Comte et Saint-Simon, Paris 1941.
Einleitung in A. Comte, (Oeuvres choisies, Paris 1953).
- Godard: Le positivisme Chrétien, Paris 1908.
- González: El positivismo materialista, Madrid 1873.
- González Vicens, F.: El positivismo en la filosofía del derecho contemporáneo, Estudios políticos, Madrid 1950.
- Gruber, H.: Auguste Comte, der Begründer des Positivismus, sein Leben und seine Lehre, Freiburg 1889.
- Hernández, F.: Estudios sobre la filosofía positivista, Zaragoza.
- Janet, P.: Les origines de la philosophie d'Auguste Comte, in Revue des Deux Mondes, August 1887.
- Johannes, P.: Auguste Comtes Bild vom Menschen, der Philosophie und die Gemeinschaft im Positivismus, Stuttgart 1936.
- Lafitte, P.: Matériaux pour la biographie d'Auguste Comte in Revue Occidentale, 1882.
- Levy-Bruhl, L.: La philosophie d'Auguste Comte, Paris 1900.
La philosophie positiviste, 1867.
- Lietz, H.: Die Probleme im Begriff der Gesellschaft bei A. Comte, Jena 1892.
- Littré, E.: Auguste Comte et la philosophie positiviste, Paris, 1884.
- Lonchampt: Notice sur la vie d'Auguste Comte, Paris 1900.
- Löwisch, K.: Weltgeschichte und Heilsgeschehen, Stuttgart 1953.

- de Lubac, H.: Le drame de l'Humanisme athée,
Paris 1949.
- Le Verrier: Cours de philosophie positive (1^{er} et
2ème leçons) introduction et un commen-
taire, Paris 1949.
- Manduit, R.: Auguste Comte et la science économique,
Paris 1929.
- Marcure, A.: Die Geschichtsphilosophie Auguste Comtes,
Stuttgart 1932.
- Marvin, F.S.: Modern sociologists, London 1936.
- Mehlis, G.: Die Geschichtsphilosophie Hegels und
Comtes im Jahrbuch für Soziologie,
Bd. III, 1927.
- Milhand, G.: Le positivisme et le progrès de l'esprit
études cirittiques sur Auguste Comte,
Paris 1902.
- Misch, G.: Zur Entstehung des französischen Posi-
tivismus, in Archiv für Geschichte der
Philosophie, Bd. XIV, 1901.
- Montesquieu: Les consécérations positivistes de la vie
humaine, Paris 1908.
- Le système politique d'Auguste Comte,
Paris 1908.
- Morlot: La loi d'histoire d'après A. Comte,
Belfort 1866.
- Mosca, G.: Die herrschende Klasse, Bern 1950.
- Ostwald, W.: A. Comte: Der Mann und sein Werk,
Leipzig 1914.
- Poiton: La philosophie fr. contemp. et leurs
système relig., Paris 1864.
- Portugal: El positivismo. Su historia y sus
errores, Barcelona 1909.
- Revue occidentale: Herausgegeben von Pièrre Lafitte.
- Revue positiviste internationale.
- Reiche, K.: Auguste Comtes Geschichtsphilosophie,
Tübingen 1927.

- Reyband: Etudes sur les réformateurs ou socialistes modernes, Paris 1840.
- Roberty: La philosophie du siècle, Paris 1891.
- Robinet: Notice sur l'oeuvre et la vie d'Auguste Comte, Paris 1864.
- de Rouvre, Ch.: A. Comte et le catholicisme, Paris 1928.
- Ruiz: La genealogia de los símbolos, Barc. 1905.
- Scheller, M.: Über die positivistische Geschichtsphilosophie des Wissens. Schriften zur Soziologie und Weltanschauungslehre, Moralia, Leipzig 1923.
- Die Wissensformen und die Gesellschaft.
- Schinz, M.: Die Anfänge des französischen Positivismus, Strassburg 1914.
- Schmekel: Die positive Philosophie und ihre geschichtliche Entwicklung, Berlin 1914.
- Schoeck: Soziologie: Geschichte und ihre Probleme, Freiburg 1952.
- Seillière, E.: Auguste Comte, Paris 1924.
- Sorokin, P.: Soziologische Theorien im 19. und 20. Jahrhundert, München 1931.
- Spaemann, R.: Der Ursprung der Soziologie aus dem Geist der Restauration, München 1959.
- Spencer, H.: The classification of the sciences, London 1864.
- Sommer, H.: Die positivistische Philosophie, A. Comtes, Berlin 1886.
- Stuart Mill, J.: Comte and positivisme, London 1866; franz. Paris 1868.
- Troeltsch, E.: Die Dynamik der Geschichte nach der Geschichtsphilosophie des Positivismus, in philosophischen Vorträgen der Kant-Gesellschaft, Nr. 23, Berlin 1919.
- Vierkant, A.: Die Überwindung des Positivismus in der deutschen Soziologie der Gegenwart, Jahrbuch für Soziologie, Bd. II.

- Whittaken, F.W.: Comte and Mill, London 1909.
- Waentig: A. Comte und seine Bedeutung für die
Entwicklung der Sozialwissenschaften,
Leipzig 1894.
- Windelband, W.: Fichte und Comte, Genf 1905.
- Zimmermann, R.: Kant und Comte in ihrem Verhältnis zur
Metaphysik, im Sitzungsbericht der
Wiener Akademie der wiss. Philohist.
Klasse, 1885.

LEBENS LAUF

J o r g e R I E Z U wurde am 14. Februar 1932 in Pamplona (Navarra) in Spanien geboren. Seine Eltern waren Vicente Riezu (+ 1959) und Sabina Martinez. Er besuchte das Dominikanergymnasium in Pamplona. 1949 trat er in den Dominikanerorden ein. Seit 1950 studierte er am philosophischen Studium Generale der Dominikaner in Santander und ab 1953 an der Theologischen Fakultät in Salamanca und an der Zentraluniversität in Madrid. Er besuchte die Vorlesungen der Herren Prof. J. Ramirez, T. Urdanoz, G. Fraile, B. de Heredia, M. Bandera und E. Palacios. Im Jahre 1958 beendete er seine theologischen Studien an der Albertus-Magnus-Akademie in Walberberg bei Köln als "Lector theologiae"; u. a. hörte er dort die Prof. A. Hoffmann und E. Welty. Seither spezialisierte er sich auf Sozialphilosophie an der Universität München. Hier folgte er den Vorlesungen der Herren Professoren H. Kuhn, A. Dempf, M. Schmaus, M. Keilhacker, E. Vögelin, H. Sedlmayr und Ph. Lersch.

